

Die drei ???[®]
Kids

Der Adventskalender

24 Tage im Eis



KOSMOS

Der Adventskalender

24 Tage im Eis

Erzählt von Boris Pfeiffer

Mit Illustrationen von Jan Saße



KOSMOS



In 24 Tagen ist es so weit - dann feiern wir Weihnachten! Natürlich fiebern auch die drei ??? in Rocky Beach dem Fest voller Spannung entgegen.

Dieses Jahr erweist sich die Wartezeit für die Freunde als ganz besonders spannend: In der kleinen kalifornischen Küstenstadt wird das größte Eisfestival des Jahres gefeiert. Dazu wird sich der Marktplatz in eine prächtige Stadt aus Eiskunstwerken verwandeln.

Doch schon beim Wettkampf der Eiskunstkünstler um den bevorzugten Bauplatz für ihre Eiskunstwerke ereignen sich unvorhergesehene und rätselhafte Vorfälle. Ist da etwa Sabotage im Spiel?

Unvermutet finden sich Justus, Peter und Bob mitten in einem eiskalten Weihnachts-Fall wieder.

Sei dabei und erlebe zusammen mit den drei ??? Kids ein aufregendes Abenteuer. Komm mit in die Stadt aus Eis!

Aber aufgepasst! Wie in jedem richtigen Adventskalender sind auch hier einige Überraschungen für dich versteckt.

Freu dich außerdem jeden Tag über eine Extraseite mit eisigen Rätseln, frostigen Basteleien und coolen Experimenten mit Eis und Schnee.

Ein Tipp für die Mitmachseiten: Kühle Köpfe drucken sich diese einfach aus.

Und nun viel Spaß mit dem eiskalten Adventskalender!

Eine rätselhafte und herzlich
warme Adventszeit wünschen
dir aus dem tief eingeschnitten
Rocky Beach
Justus, Peter und Bob



**Findest du das heutige Türchen?
Dann klicke es einfach an!**

22

3

18

8

17

11

15

20

5

16

6

24

2

23

19

1

10

14

9

21

13

4

12

7



»Sagenhaft! Das ist einfach sagenhaft!« Peter Shaw hielt einen rechteckig zugeschnittenen Eisblock in die Höhe. »So etwas gab es in Rocky Beach noch nie. Sagenhaft!«

Justus Jonas und Bob Andrews lachten. Die beiden hielten eine lange Säge mit einem Griff an jeder Seite zwischen sich, mit der sie Eisblöcke ausschnitten. »Das sagst du schon die ganze Zeit«, neckte Bob seinen Freund. »Du klingst wie ein Papagei, der nur einen einzigen Satz draufhat.«

»Na, wenn schon«, winkte Peter ab. »Sägt ihr lieber weiter. Die Eiskünstler brauchen noch sehr viel mehr Baumaterial. Und eins sage ich euch: Man muss es einfach immer noch mal wiederholen, wenn etwas so einmalig ist. Es ist nämlich wirklich großartig, fantastisch und deswegen echt *sagenhaft*!«

»Ich bin ganz deiner Meinung, du Wortakrobat«, erklärte Justus, während er kräftig an der Säge zog. »Und ich hätte es nie für möglich gehalten, dass ich es so schön finden könnte, dass man Rocky Beach überhaupt nicht wiedererkennt.« Peter lachte. »Das stimmt! Schon jetzt sieht Rocky Beach ganz verwunschen aus. Wie wird es erst sein, wenn die Kunstwerke fertig sind?«

»Das kann ich dir sagen«, rief Bob, während er die Säge auf sich zu zog. »Es wird natürlich *sagenhaft* aussehen.«

Peter grinste. Dann schnappte er sich den nächsten Eisblock und wuchtete ihn zu den anderen. »Das ist toll, dass wir dabei helfen können.«

»Und nicht nur wir!« Bob blickte über den Marktplatz. »Halb Rocky Beach ist auf den Beinen, um bei der Sache dabei zu sein.«

»Das war doch klar«, lachte Justus vergnügt. »So eine Ge-

legenheit lässt sich niemand freiwillig entgehen. Allerdings merke ich, dass diese Arbeit unheimlichen Hunger macht. Geht es euch nicht auch so?»

»Doch«, grunzte Peter. »Und wisst ihr, worauf ich Hunger habe?«

Justus leckte sich die Lippen. »Ja! Ein leckeres Eis von Giovanni wäre jetzt genau das Richtige.«

»Ein Eis in einer Eislandschaft? Brrr ...« Bob schüttelte sich. »Just, ist dir die Kälte ins Gehirn gefahren?«

»Überhaupt nicht«, erwiderte Justus. »Im Gegenteil, mir ist ziemlich warm vom Eisschneiden und ich hätte jetzt gerne was Kaltes.« Er blickte auf ein großes Plakat, das neben den drei ??? an einer Plakatwand hing. »Dieser Wettbewerb ist aber auch wirklich verrückt.« **GRÖßTES EISFESTIVAL DER USA DIESES JAHR IN ROCKY BEACH**, stand dort in großen Buchstaben geschrieben, von denen jeder einzelne aussah wie ein Eiszapfen. **WER ERRICHTET IN DREI TAGEN DEN SCHÖNSTEN BEGEHBAREN BAU AUS EIS?** Bob nickte. »Habt ihr übrigens mitbekommen, was die einzelnen Eiskünstler planen?«

Justus schüttelte den Kopf. »Ich zermartere mir zwar die ganze Zeit das Hirn, komme aber noch nicht darauf. Es gibt einfach zu viele gute Ideen.«

»Ich weiß es trotzdem!«, erklärte Bob. »Mein Vater hat die drei Gruppen letzte Woche nämlich für die Zeitung interviewt. Mal sehen, ob ihr herausbekommt, was sie vorhaben. Eine Gruppe will das wichtigste Wahrzeichen der USA bauen. Die zweite ein bedeutendes Wahrzeichen Kaliforniens. Und die dritte die Wahrzeichen von Rocky Beach. Na, habt ihr eine Idee, was es sein könnte?«





Justus und Peter überlegten. »Na ja«, sagte Peter schließlich, »das Wahrzeichen der USA ist bestimmt die Freiheitsstatue in New York.« Justus nickte. »Genau! Ein wirklich schönes Wahrzeichen übrigens. Die *Statue of Liberty*, auch *Lady Liberty* genannt, ist ein Geschenk des französischen Volkes an die USA. Sie stellt die Göttin der Freiheit dar und hält die Unabhängigkeitserklärung in der Hand. Denn die Freiheit war immer einer der wichtigsten Werte unseres Landes.«

»Das habt ihr richtig erkannt«, freute sich Bob. »Aber was ist das zweite Kunstwerk?« Peter sah nachdenklich drein. »Ein bedeutendes Wahrzeichen von Kalifornien? Eigentlich müsste das ein Surfer auf seinem Surfbrett sein«, meinte er grinsend.

»Aber das ist doch kein begehbarer Bau«, wandte Justus ein. »Und das muss das Kunstwerk schließlich sein.« Er fasste sich mit Daumen und Zeigefinger an seine Unterlippe, das tat er immer, wenn er angestrengt überlegte. »Und der Bär in der kalifornischen Flagge gibt das auch nicht her.«

Bob lachte. »Beides ist auch falsch.« Justus überlegte weiter. »Hm, die *Golden Gate Bridge* schließe ich auch aus.«

Bob grinste. »Es gibt aber noch ein offizielles Wahrzeichen von Kalifornien, das im Übrigen sehr gut zu Rocky Beach passt.«

»Hat das mit dem Ozean zu tun?«, rief Peter.

Justus sah auf. »Gibt es da nicht so ein berühmtes Schiff, so einen alten Großsegler?«

Bob staunte. »Ihr habt es herausgefunden! Es handelt sich wirklich um die *Californian*. Das Schiff patrouillierte während des Goldrauschs hier vor der Küste und die Mannschaft achtete darauf, dass die Gesetze eingehalten wurden.«

»Ein Schiff aus Eis also«, meinte Peter. »Wow, dann müssen die Künstler auch die Segel aus Eis machen. Das wird ziemlich grandios aussehen. Aber das geht nicht mit den dicken Blöcken, die wir schneiden.«

»Für die Segel werden die Eisschichten dünner sein müssen«, stimmte Justus zu. »Ich bin gespannt, wie sie das machen. Lassen wir uns überraschen.«

Bob nickte. »Und was werden eurer Meinung nach die Wahrzeichen von Rocky Beach sein?«

»Weil du immer *die* Wahrzeichen sagst, müssen es mehrere sein«, sagte Justus. »Fred Fireman wäre natürlich eines von ihnen.« Bob lachte. »Er ist dabei! Aber was noch?«

Peter setzte sich auf die Eisblöcke. »Vielleicht noch der Leuchtturm? Oder Porters Laden? Und möglicherweise auch der Schrottplatz von Justus' Onkel?«

Bob schmunzelte. »Wenn du so weiter ratest, klebst du noch am Eis fest.«

»Ich denke, ich weiß die Lösung«, sagte Justus. Bob sah ihn fragend an. »Rocky Beach«, sagte Justus, »hat kein einzelnes Wahrzeichen. Rocky Beach ist alles, was Rocky Beach ist.« Bob lachte anerkennend. »Genau! Die Künstler wollen wirklich ganz Rocky Beach bauen.«

»Machen sie dann auch uns?«, fragte Peter. »Es wäre sehr lustig, einen fünf Meter hohen Justus zu sehen, in dessen dickem Bauch man herumlaufen kann.«

»Mein Bauch ist nicht dick«, gab Justus zurück. »Ich bin lediglich etwas kräftiger als ihr. Aber als Eisfigur dürfte ich ruhig noch ein wenig an Umfang zulegen, damit jeder Besucher Platz findet und aus meinem Bauchnabel gucken kann.«

Mein Wunschzettel





In diesem Moment wurden die Überlegungen der drei ??? von einer Lautsprecheransage unterbrochen. »Liebe Besucher, liebe Helfer der Eiskunst! Hier spricht Kommissar Reynolds – jetzt geht es los. Die ersten Eisblöcke sind geschnitten, die Wasserschläuche gelegt. Und unsere Eiskünstler stehen bereit. Hier sind die Ice-Surfers aus Kalifornien, die Ice-Cubes aus New York und die Rocky-Beach-Ice-Cutters! Willkommen und herzlichen Applaus!«

Die drei ??? sahen auf. Auf die Bühne aus Eis, auf der der Kommissar stand, kamen jetzt zwölf Männer und Frauen. Lauter Applaus brandete auf. »Ist das voll«, staunte Bob. »Wir haben vor lauter Eisschneiden gar nicht gemerkt, wie viele Menschen auf den Marktplatz gekommen sind.«

»Ja«, sagte Peter. »Das ist wirklich *sa-gen-haft*!«

In diesem Moment fuhr Kommissar Reynolds fort: »Zunächst wird es einen sportlichen Wettkampf um die besten Eisbauplätze auf dem Marktplatz geben. Und zwar ein Eisstockschießen. Die Sieger dürfen sich als Erste einen Bauplatz aussuchen.« Die Mannschaften verließen die Bühne und begaben sich zum Eisstockschießen. Dazu war eine große Eisbahn angelegt worden. Jedes Mannschaftsmitglied hielt zwei Eisstöcke in der Hand.

»Die Dinger sehen ja aus wie Gummipümpel«, lachte Peter.

»Was ist denn ein Gummipümpel?«, fragte Bob.

»Na, diese Dinger, mit denen man einen verstopften Wasserabfluss wieder frei kriegt«, erläuterte Peter. Justus nickte. »Nur, dass diese Pümpel hier eine Steinscheibe unten dranhaben und damit hervorragend auf dem Eis rutschen. Und dieses Ding müssen sie treffen!« Justus deutete auf eine runde

Scheibe, die Kommissar Reynolds eben mehrere Meter von den Spielern entfernt auf ein schwarzes Kreuz legte, das am Ende der Eisbahn aufgemalt war. »Das ist die Daube«, erklärte Justus. »Wenn einer der Spieler sie trifft und sie wegrutscht, müssen die anderen ihre Eisstöcke so nah wie möglich dahin schießen, wo sie gelandet ist.«

»Es ist eigentlich wie Boccia«, nickte Bob.

»Aber nicht so leicht zu spielen!« Peter deutete auf den ersten Eisstock der Ice-Surfers aus Kalifornien, der ein ganzes Stück vor der Daube zum Stillstand kam. »Jetzt sind die New Yorker Ice-Cubes dran.« Justus zeigte auf den nächsten Schützen. Doch im Gegensatz zum ersten Eisstock lief das zweite Gerät nicht gerade auf die Daube zu, sondern rutschte etwas zu weit rechts, wo es plötzlich aus unerklärlichen Gründen stoppte. »Was war das denn?«, wunderte sich Justus.

Dasselbe schienen sich auch die Spieler zu fragen, denn diese liefen nun alle auf den Eisstock zu. Plötzlich erhob sich ein lautes Murren. »Los, das müssen wir uns anschauen!«, rief Bob. »Da stimmt etwas nicht!« Die drei ??? rannten los und sahen, wie die Spieler sich neben dem Eisstock vor die Eisbahn knieten. »Das Eis ist aufgetaut«, rief einer.

»Wie kann denn Eis so plötzlich tauen?«, begehrte ein anderer Spieler auf. »Ich habe noch nicht mal geworfen und schon ist die Bahn flüssig.« Die drei ??? schauten auf die Spielfläche. Tatsächlich schmolz das Eis an einigen Stellen und verfärbte sich rosa. »Merkwürdig!« Justus tunkte einen Finger in die Pfütze, zog diesen zurück und leckte daran. »Was machst du denn da?«, wollte Peter wissen. »Hast du so große Lust auf ein Eis?« Doch Justus schüttelte nur besorgt den Kopf.





»Überhaupt nicht«, versicherte Justus und sah Peter ein wenig ungnädig an. »Glaubst du wirklich, ich würde Eis von einer Eisbahn schlecken?« Bob lachte. »Sicher nicht, du hast natürlich geprüft, ob Salz im Eis ist!« Peter kniff die Augen zusammen. »Wieso das denn?«

»Weil Salz bekanntermaßen Eis zum Schmelzen bringt«, erklärte Justus. »Und da es sehr kalt ist, ist das die einzige logische Erklärung. Und das Wasser schmeckt salzig! Das bedeutet, hier hat jemand Salz auf die Eisbahn gestreut. Und damit handelt es sich möglicherweise um Sabotage.«

Plötzlich tauchte Kommissar Reynolds neben den drei ??? auf. »Ist wirklich Salz auf die Eisbahn gestreut worden?«

»Es sieht ganz so aus, Sir«, flüsterte Justus. »Wird der Wettbewerb vielleicht nicht mit ehrlichen Mitteln ausgetragen?«

»Warum sollte das denn jemand tun?«, flüsterte Reynolds zurück. »Um den besten Bauplatz zu ergattern natürlich«, sagte Bob sofort.

Der Kommissar musterte die drei Eiskünstler-Gruppen. »Glaubt ihr wirklich, dass die mit unfairen Mitteln gegeneinander antreten?«

»Alles ist möglich«, seufzte Peter. Kommissar Reynolds schüttelte unsicher den Kopf. »Aber ich kann doch hier nicht laut verkünden, dass unsere Eiskünstler vielleicht mit betrügerischen Mitteln gegeneinander antreten.« Justus nickte. »Das ist auch nicht bewiesen. Es könnte ebenso gut sein, dass jemand anderes die Bahn mit Salz bestreut hat. Vielleicht will jemand, dass eine bestimmte Gruppe das Eisfestival gewinnt. Es gibt immer verrückte Fans, die alles tun, um ihrer Mannschaft zum Erfolg zu verhelfen.«

»Das dachte ich auch gerade«, sagte Reynolds. »Und darum würde ich euch bitten, die Sache unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu untersuchen. Schließlich seid ihr meine geheime Spezialeinheit.« Die drei ??? zwinkerten dem Kommissar unauffällig zu. »Wir haben schon viele Fälle für Sie gelöst und wir werden auch diesmal ermitteln, ohne dass uns irgendjemand als Ihre Helfer erkennt«, bestätigte Justus.

»Was geheim ist, muss geheim bleiben«, sagte der Kommissar. »Erwachsene haben einfach zu oft Angst, dass Kinder sich in brenzlige Situationen begeben, obwohl ihr die besten Detektive seid, die ich kenne.«

Bob lachte. »Danke für das Lob, Sir! Dann also unter dem Siegel der Verschwiegenheit.«

»Aber wenn ihr Hilfe braucht«, flüsterte Reynolds, »habt ihr ja meine Karte.«

Justus nickte. »Auf der Sie uns bestätigen, dass wir für Sie ermitteln und man uns helfen möge. Die haben wir immer bei uns.« Reynolds seufzte erleichtert. »Ich werde die Eisbahn säubern lassen und das Spiel von vorne beginnen. Und der ehrliche Gewinner wird den ersten Bauplatz wählen.«

»Gibt es denn überhaupt einen besten Bauplatz?«, fragte Peter. Kommissar Reynolds schüttelte den Kopf. »Es gibt einfach drei Bauplätze an drei Seiten des Marktplatzes. Aber manche denken ja, dass es im Osten besser ist, weil dort die Sonne am Morgen zuerst hinscheint. So, wie andere denken, dass es im Westen besser ist, weil dort die Abendsonne leuchtet.« Der Kommissar und die drei ??? lachten. »Wir werden uns jedenfalls auf die Suche machen«, fügte Justus hinzu. »Und das in jede Himmelsrichtung. Verlassen Sie sich auf uns.«

Eisiges Experiment

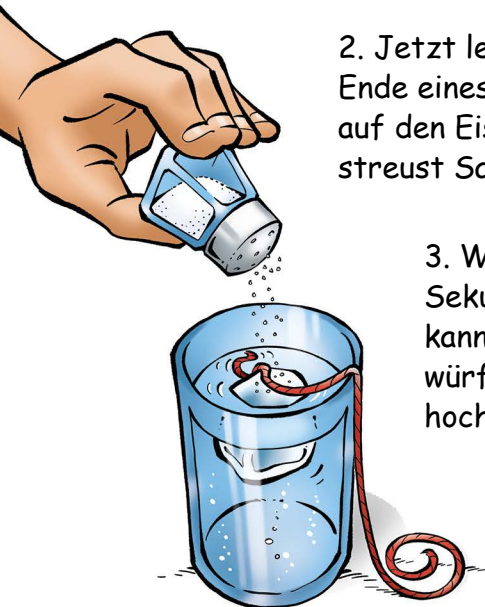
Wie bekommt man einen Eiswürfel aus einem Wasserglas, ohne ihn mit den Fingern anzufassen?

Tipp: Als Hilfsmittel stehen dir ein Wollfaden und ein gefüllter Salzstreuer zur Verfügung.

1. Fülle ein Glas mit Wasser und gib einen Eiswürfel hinein.
Der Eiswürfel schwimmt.



2. Jetzt legst du das Ende eines Wollfadens auf den Eiswürfel und streust Salz darüber.



3. Warte einige Sekunden — dann kannst du den Eiswürfel am Faden hochheben!



Erklärung:

Das funktioniert, weil Salz das Eis zum Schmelzen bringt. Denn Salz setzt den Gefrierpunkt herab. Je mehr Eis durch das Salz aber aufgetaut wird, desto geringer wird die Salzkonzentration im Schmelzwasser — und seine Wirkung lässt nach. Am Ende reicht die Salzmenge nicht mehr aus, um das Wasser flüssig zu halten, und der Eiswürfel friert mit dem Faden darin wieder zu.



»Und wo sollen wir anfangen?« Bob sah sich auf der Eisbahn um. Daneben standen die Eiskünstler, die sich gegenseitig misstrauisch musterten. »Am Tatort natürlich«, sagte Peter leise. »Das Salz kann ja noch nicht lange hier ausgestreut worden sein. Und vielleicht hat der Täter Spuren hinterlassen.«

»Richtig«, stimmte Justus zu. »Noch ist die Spur nicht wieder erkaltet.«

»Sollen wir die Eiskünstler befragen?«, überlegte Bob. Doch Justus schüttelte den Kopf. »In diese aufgeheizte Stimmung mischen wir uns besser nicht ein. Ihr wisst ja, wenn zwei sich streiten, bekommt der Dritte oft genug die geballte Ladung Zorn ab.«

Die drei ??? wendeten sich von der aufgeregten Gruppe ab und nahmen das Umfeld in Augenschein. Rund um die Eisbahn breitete sich eine offene Schneefläche aus. An der Straße stapelten sich die Eisblöcke, die die drei ??? und viele andere Helfer aus einem riesigen Eisberg gesägt hatten. Diesen hatte die Feuerwehr von Rocky Beach schon vor Tagen angelegt. In der Platzmitte grenzte die freie Fläche an den zugefrorenen Brunnen, hinter dem ein großer Schneeberg aufgetürmt war. Hoch oben auf dem Brunnen stand die Figur von Fred Fireman, der Rocky Beach vor vielen Jahren mit seinem persönlichen Einsatz vor einer mächtigen Feuersbrunst gerettet hatte. Die Denkmalsfigur hielt einen Schlauch in Händen, an dessen Ende sich ein dicker Eiszapfen gebildet hatte. An der Nase des mutigen Helden baumelte ein weiterer. »Weit und breit nichts als Eis und Schnee«, verkündete Bob. »Und im Schnee sind keine Spuren auszumachen, weil die ganze Fläche zertrampelt ist.«

»So sieht es aus«, bestätigte Peter. »Und auf den ausgestreuten Salzkörnern lassen sich auch keine Fingerabdrücke nehmen. Allerdings muss das Salz ja irgendwie hierhertransportiert worden sein. Und zwar unauffällig, denn der Täter wollte sicher nicht bei der Tat beobachtet werden.«

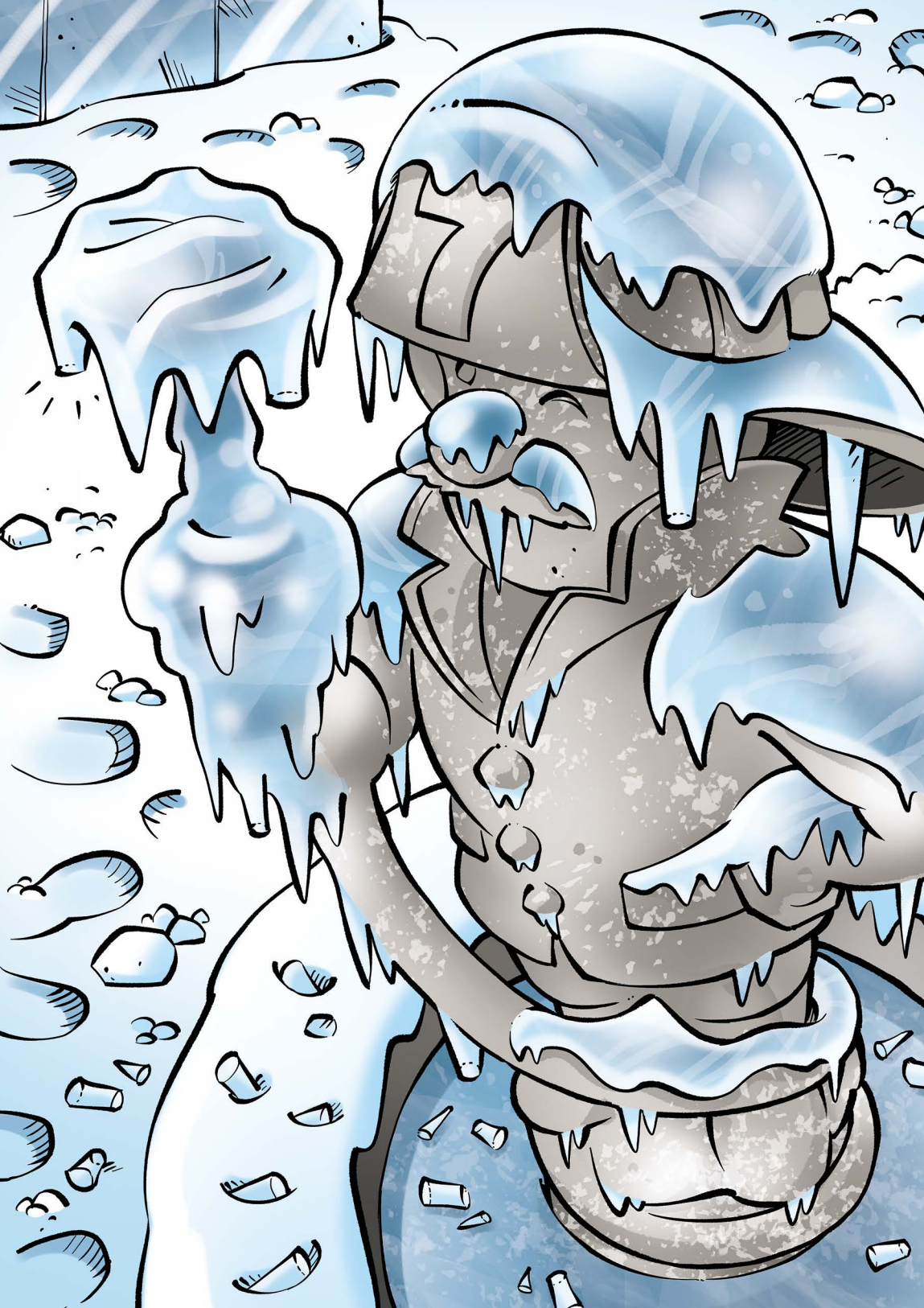
»Das sehe ich ebenso«, sagte Justus. »Ich selbst würde ja das Salz nicht mit den Händen ausstreuen, sondern es in Beuteln unter meinem Mantel tragen, die ich dann unauffällig unter der Kleidung ausschütten kann. Dazu kommt, dass Salz leider auch kein besonders auffälliges Gut ist. Man kann es überall kaufen und niemand wird sich daran erinnern.«

»Es sei denn«, überlegte Peter, »es wurde kein normales Kochsalz verwendet, sondern Streusalz, wie man es verwendet, um Gehwege frei zu halten. Dieses Salz ist mit etwas Farbe vermischt, damit man es nicht aus Versehen ins Essen gibt. Und die Eisbahn war ja auch leicht rosa.«

»Und das findet sich nur in Spezialgeschäften.« Justus sah Peter anerkennend an. »Und in den Streugutbehältern der Stadtreinigung«, meinte Bob. »Aber hier am Marktplatz steht kein solcher Behälter. Es sei denn, für das Eisfestival wurden welche aufgestellt.«

»Lasst uns nachsehen!«, rief Peter. »Dort könnte ein Täter schließlich Spuren hinterlassen haben.« Die drei ??? umrundeten den Markplatz und hielten dabei nach einer Streusalzkiste Ausschau. Doch fündig wurden sie nicht. Plötzlich aber blieb Bob überrascht stehen. »Seht mal, da in dem Schneehaufen direkt hinter dem Brunnen steckt ein Eiszapfen im Schnee. Der muss oben von Fred Fireman abgebrochen sein.«

Justus schüttelte den Kopf. »Unmöglich!«





»Just hat recht«, sagte Bob. »Die Eiszapfen hängen alle vorne am guten Fred. Wenn einer runterfällt, dann landet er direkt im Brunnen. Seht ihr die zersplitterten Eiszapfen auf der zugefrorenen Wasseroberfläche?« Hinter dem Brunnen aber war nur der Schneeberg. »Dann muss jemand den Eiszapfen dort reingesteckt haben«, sagte Peter. »Vielleicht ein spielendes Kind oder jemand ... der ein Zeichen hinterlassen wollte. Vielleicht ein Zeichen für ein Versteck.« Justus setzte sich bereits in Bewegung und zog seine Freunde mit sich.

Kurz darauf standen die drei ??? vor dem Schneeberg und schaufelten die weißen Flocken rund um den Eiszapfen zur Seite. Plötzlich stieß Peter einen Pfiff aus. Vor ihren Augen schälte sich eine alte Holzkiste aus dem Schnee. Nach einigen weiteren Handgriffen konnte Peter den Deckel anheben. Die Kiste war mit rosa gefärbtem Streusalz gefüllt. »Da hat sich jemand ein geheimes Lager angelegt«, verkündete er. »Und seht mal da!« Er wischte noch etwas Schnee vor der Kiste. Nun wurden goldene Buchstaben auf dem dunklen Holz sichtbar. »Grand Hotel, Rocky Beach!«

»Wow!«, flüsterte Bob. »Das Streusalz kommt aus dem Hotel, in dem die Eiskünstler untergebracht sind.«

»Und damit hätten wir unseren nächsten Ermittlungsort«, verkündete Justus.

Zehn Minuten später standen die drei ??? vor dem Eingang des Hotels. Ein Portier in Uniform öffnete ihnen die Glastür, hinter der ein roter Teppich zum Empfangstresen führte.

Justus ging auf den Empfangschef dahinter zu. »Vermisst das Hotel zufällig eine Kiste mit Streusalz?«, fragte er den älteren Mann. Erstaunt sah der grauhaarige Mann Justus an.

»Woher weißt du das? Heute Morgen fehlte tatsächlich eine unserer Streusalzkisten.«

»Wie bitte?«, ertönte hinter den drei ??? eine aufgeregte Stimme. »Höre ich das gerade richtig?« Ein kleiner Mann in einem schweren Mantel mit einem auffälligen Pelzkragen sah den Empfangschef fassungslos an. »Meine Gemahlin und ich haben bei Ihnen gebucht, weil Sie als das erste Haus am Platz gelten. Wir besuchen jedes Jahr das größte Eisfestival, und zwar immer nur *first class*. Und jetzt erfahre ich, dass hier gestohlen wird? Wissen Sie denn nicht, dass der Höhepunkt des Eisfestivals für die Gäste immer das große Diamantenfest ist? Gäste aus aller Welt feiern die Kunstwerke mit einem funkelnden Schmuck-Fest. Sagen Sie bloß nicht, dass Rocky Beach darauf nicht gut vorbereitet ist!«

»Aber natürlich!«, rief der Empfangschef hastig. »Unser Haus verfügt neben dem Hotelsafe selbstverständlich auch über ausgezeichnete Safes in den Zimmern. Nur haben wir unser Streusalz nicht im Safe gelagert. Es stand einfach in einer Kiste hinter dem Haus.«

»Aber es wurde gestohlen«, giftete der Mann.

»Um einen wirklichen Diebstahl handelt es sich hier ja wohl kaum«, versuchte der Empfangschef den Gast zu beruhigen. »Im Moment ist es so kalt in Rocky Beach, dass alle Straßen gefroren sind. Wahrscheinlich hat irgendjemand sich die Kiste ausgeliehen, um vor seiner Haustür zu streuen. Und bringt sie bald wieder zurück.«

Justus sah Peter und Bob an. »Da bin ich mir aber nun nicht so sicher«, flüsterte er. »Ich auch nicht«, antwortete Peter. »Ich bin mir da sogar *sagenhaft* unsicher.«

Wer gehört hier zusammen?
Verbinde die Paare.

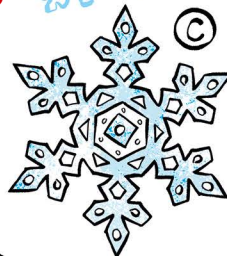
A



B



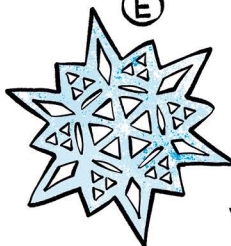
C



F



E



D

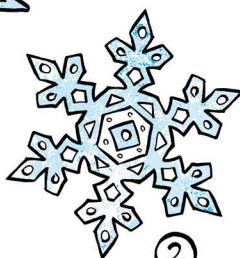
G



1



2



H



Wusstest du, dass Schneeflocken
und Diamanten verwandt sind?

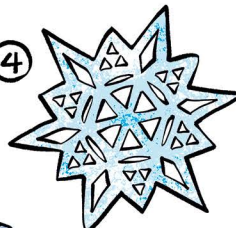
Schneeflocken bilden sich bei Kälte hoch oben in den
Wolken und Diamanten entstehen unter extremem
Druck und glühender Hitze tief im Inneren der Erde.

Beides sind Kristalle und beide reflektieren und
brechen das Licht in den schönsten Farben.

3



4



5



6



7



8





Derselben Meinung wie die drei ??? schien auch der aufgebrachte Hotelgast zu sein. »Ich verlange, dass dieses Verschwinden von der Polizei untersucht wird«, fuhr er den Empfangschef an. »Wo eine Kiste Salz gestohlen werden kann, kann auch ein Tresor mit Diamanten abhandenkommen!«

»Da hat er leider recht«, murmelte Bob.

Dieses Argument schien den Empfangschef zu überzeugen, denn dieser griff jetzt zum Telefonhörer.

Nur kurze Zeit später stand Kommissar Reynolds im Grand Hotel und hörte sich die Vorwürfe des aufgebrachten Hotelgastes an. »Ich werde mich darum kümmern, und zwar höchstpersönlich«, versicherte der Kommissar und konnte den Mann damit beruhigen. Dann winkte er die drei ??? an seine Seite und führte die kleine Gruppe zunächst zum Hotelsafe. Dieser befand sich in einem Raum hinter dem Empfangstresen. Er war groß, aus feuerfestem Stahl und mit drei Schlössern gesichert. »Ein gutes Modell«, erklärte Reynolds, »mit einem Bramah-Chubb-Hauptschloss, Vexier- und Kontrollschloss. Solche Schlösser benutzt man sogar für Gefängnistüren!«

»Und von derselben Firma sind auch alle Safes in den Zimmern, nur eben etwas kleiner«, fügte der Empfangschef hinzu.

Wieder nickte der Hotelgast zufrieden. »Dieser polizeilichen Versicherung traue ich natürlich. Vielen Dank!«

Als der Gast gegangen war und der Kommissar alleine mit den drei ??? wieder in der Hotelhalle stand, fragte er: »Habt ihr herausgefunden, warum hier eine Streusalzkiste abhandengekommen ist?« Rasch klärte Justus den Kommissar auf und fügte hinzu: »Es könnte sein, dass eine der Eiskünstlergruppen sich einen Vorteil zu schaffen versucht.«

»Ich werde die Kiste jedenfalls zurückbringen lassen«, seufzte Reynolds. »Und dann hoffe ich, dass das ausgestanden ist.« Justus wiegte bedenklich den Kopf. »Sie war wirklich gut unter dem Schnee versteckt. Da hatte jemand Pläne für die Zukunft.« Reynolds schüttelte den Kopf. »Glaubt ihr denn, dass das mit den wertvollen Schmuckstücken zu tun haben könnte?«

»Der Verdacht liegt wirklich nicht sehr nah«, bestätigte Bob. »Wir werden uns deswegen jetzt noch einmal auf dem Marktplatz umschauen.«

Als die drei ??? dort ankamen, hatten sich die Eiskünstler beruhigt. Mittlerweile hatten sie untereinander die Bauplätze durch einfaches Losziehen ausgemacht. Alle schienen damit zufrieden zu sein, denn die geschnittenen Eisblöcke wurden bereits von fachkundigen Händen sorgfältig verbaut. »Seht mal«, lachte Peter, »sie haben eine gerechte Lösung gefunden. Jede der Gruppen hat ein Drittel des Platzes vom Rand bis zur Mitte bekommen. Das ist doch prima!«

»Was soll hier prima sein, hä?«, gackerte in diesem Moment eine hämische Stimme. Peter fuhr herum. Hinter den drei ??? stand Skinny Norris neben seinem Mofa. Skinny war der Erzrivale der Freunde und nutzte jede Gelegenheit, die sich ihm bot, um sich über sie lustig zu machen. »Na, ihr drei Ölgötzen – oder sollte ich sagen: ihr drei Eisgötzen? Was steht ihr denn da so dämlich mitten auf den Marktplatz und starrt Löcher in die Luft? Sagt bloß nicht, ihr seid eingefroren. Diese ganze Idee mit irgendwelchen Kunstwerken aus Eis ist doch sowieso schon völlig bescheuert. Und ihr helft da wohl auch dabei, indem ihr Eisblöcke schneidet?«





Justus warf seinen Freunden einen warnenden Blick zu. »Bleibt ganz ruhig, am besten beachten wir ihn gar nicht!«, flüsterte er. »Skinny schimpft zwar immer rum wie ein Rohrspatz, aber wenn man ihn links liegen lässt, haut er meistens bald wieder ab.«

Doch das hatte dieser heute anscheinend nicht vor. »Eine Eisstadt ist doch genauso doof, wie eine Stadt aus Sand zu bauen«, pöbelte er jetzt. »Das schmilzt ja alles wieder, so wie Sandburgen einstürzen. Wisst ihr, was ich über Eis denke? Eis gehört ausschließlich in die Getränke meines Vaters in seiner Bar, haha!« Er drehte sich um. »Und was soll das da überhaupt sein?« Skinny deutete auf einen der hohen Eisberge, aus dem die drei ??? zuvor die Blöcke geschnitten hatten.

Jetzt bemerkten es auch Justus, Peter und Bob. Vom Gipfel des Eisberges führte eine lange Rutschbahn nach unten. Auf der anderen Seite waren ein paar Stufen in den Eisberg gehauen worden. »Eine Kinderrutsche aus Eis!«, grölte Skinny. »Ich lache mich ja tot. Wer hat die denn gebaut?«

»Das möchte ich auch wissen«, sagte Bob neugierig. »Die war noch nicht da, als wir zum Hotel gegangen sind.«

Die Antwort fand sich schnell. Denn in diesem Moment kamen alle Gruppen in die Mitte des Platzes gelaufen. »Liebe Einwohner und Eiskunstliebhaber!«, rief eine junge Frau. »Irgendjemand hat heute Morgen Salz auf die Bahn gestreut. Aber wir Künstler sind uns inzwischen einig, dass es keiner von uns war. Und wir glauben einander! Darum haben wir für alle Besucher zuerst etwas gemeinsam gebaut. Diese Rutschbahn soll den Leuten in Rocky Beach Vergnügen bringen. Lasst sie uns jetzt eröffnen, denn inzwischen ist das Eis nach

dem Bauen wieder hart gefroren und man kann wunderbar rutschen.« Ein weiterer Eiskünstler trat vor. »Liebe Bewohner von Rocky Beach! Die Ice-Cubes, die Ice-Surfers und die Ice-Cutters begrüßen Sie alle zum großen Eisfestival. Dieses Jahr werden wir drei Gruppen darum streiten, natürlich nur mit erlaubten Mitteln, wer das schönste Eiskunstwerk bauen kann! Und beginnen wollen wir den Wettbewerb mit dem Eisrutschen für alle!« Ein dritter Künstler zündete eine Fackel an, die rotes und grünes Licht versprühte, und hielt sie in die Höhe. »Hereinspaziert!«, rief er. »Die größte Eisrutsche der Welt in Rocky Beach ist eröffnet!«

»Eisrutsche, das klingt wie Eislutscher!«, schnaufte Skinny. »Da werdet ihr alle mit dem Hintern ankleben, weil ihr so langsam rutscht wie Babys mit vollen Windeln!« Er grinste die drei ??? triumphierend an.

»Das werden wir ja sehen«, entgegnete Justus jetzt doch. »Ich denke aber, das wird ein großes Vergnügen! Los!« Er zog Bob und Peter mit sich und sie stiegen über die Eisstufen ans obere Ende der Rutsche. »Das sieht echt cool aus!« Peter blickte über die geschwungene Bahn. Er deutete auf ein paar Plastiktüten. »Darauf geht es noch schneller!« Die drei ??? setzten sich auf die Tüten und rasten wie Bobfahrer die Rutsche hinunter.

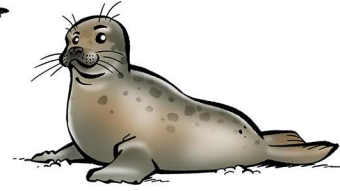
Sie waren gerade in eine steile Kurve eingefahren, als es plötzlich unter ihnen knackte. »Was?«, konnte Bob gerade noch sagen, doch dann war es zu spät. Direkt unter ihnen brach die Eisrutsche entzwei und die drei ??? flogen in verschiedene Richtungen auseinander. Wie drei erschrockene Schneebälle mit roten Gesichtern kugelten sie über die Rutschbahn.

**Ordne die Tiere
ihrem Lebensraum zu!**

② Wanderalbatros



③ Ringelrobbe



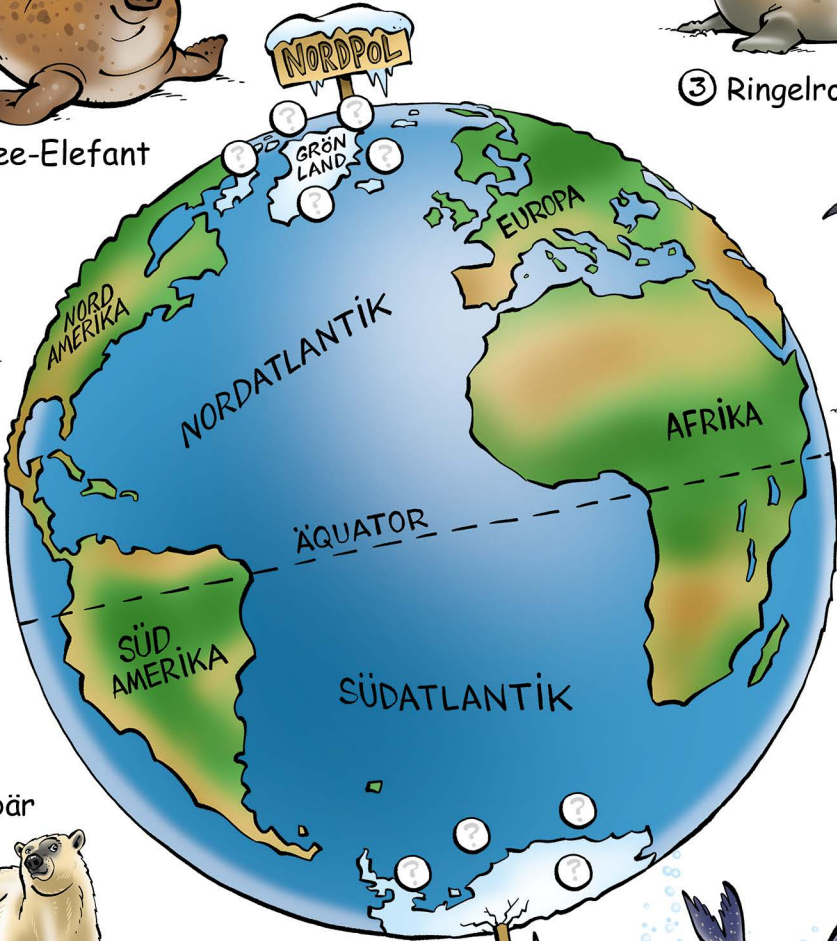
① See-Elefant



④ Polar-
hase



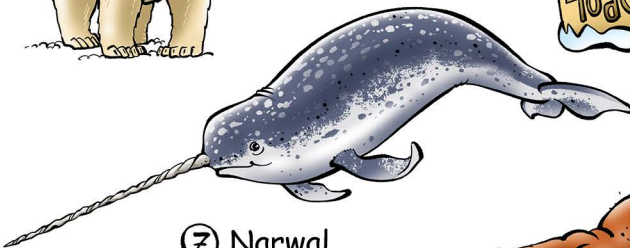
⑤ Pinguin



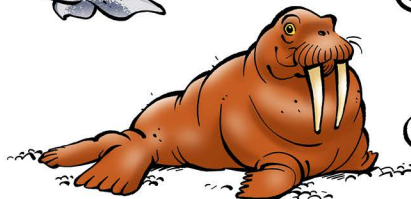
⑥ Eisbär



⑧ Seeleopard



⑦ Narwal



⑨ Walross



Justus, Peter und Bob gelang es noch, sich am Eisrand der Rutsche festzuhalten. Unter ihnen klaffte ein Spalt ins Nichts.

»Hahaha!«, schallte es von unten zu ihnen hinauf. Skinny Norris lachte sich halb tot. »Habe ich es euch nicht gesagt, dass sich aufs Eis zu setzen genauso ist, wie auf einer Sandburg zu reiten!«

»Das hat er«, murmelte Peter. »Jedenfalls so ähnlich. Komisch allerdings, dass genau das eingetreten ist, was er gesagt hat. Das sollten wir untersuchen.«

Doch die drei ??? konnten sich nicht daranmachen, Skinny zu verhören. Denn dieser rannte in diesem Moment zu seinem Mofa, ließ es an und knatterte höhnisch lachend davon.

»Er hat Spikes an den Reifen«, sagte Bob. »Er fährt auf Eis und Schnee genauso sicher wie sonst.«

»Lasst uns lieber nicht über Skinny nachdenken, sondern mehr rausfinden«, keuchte Justus. »Und vor allem sollten wir uns aus dieser misslichen Situation befreien.« Mühsam hangelten sich die drei ??? auf der zerbrochenen Eistrutsche nach oben. Gerade aber als Peter sein zweites Bein auf den stehen gebliebenen Teil setzen wollte, hielt er inne. »Guckt euch das an!« Er ließ mit einer Hand los und fasste unter die Abbruchkante des geborstenen Eisgebildes. Mit den Fingern umklammerte er etwas und zog es dann mit einem Ruck zu sich. »Das ist kein Eis, das ist ein künstlicher Eisblock aus Plastik. Er hat genau die gleiche Farbe wie Eis. Aber es ist einfach nur Plastik. Und genau an dieser Stelle ist die Rutsche gebrochen.«

»Und nicht nur das!«, sagte Justus, der das seltsame Plastikteil aufmerksam musterte. »In diesem künstlichen Eisblock ist ein Loch. Und da scheint irgendetwas ausgelaufen zu sein.

Gib mal her.« Peter zog sich auf den unzerstörten Teil der Rutschbahn und reichte Justus den Plastikblock. Justus roch daran. »Das riecht nach Alkohol«, verkündete er. Bob nickte. »Das kann ich bis hierher riechen. Aber warum ...« Er überlegte. »Natürlich! Alkohol friert nicht und man kann damit das Eis zum Schmelzen bringen.«

»Ihr meint, das war Absicht?« Peter sah seine Freunde grimmig an. »Und wir wären fast in die Tiefe gerauscht.«

»Ganz so tief ist es nicht«, meinte Justus. »Und wir haben uns ja auch nicht verletzt. Aber die Eisrutsche wurde eindeutig manipuliert. Das ist schon das zweite Mal heute!« Justus musterte die aufgeregte Menge, die sich inzwischen unter ihnen gebildet hatte. »Jemand geht hier gegen die Eiskünstler vor. Gerade haben sie sich wieder vertragen und jetzt wird ihr erstes Kunstwerk, das für alle Bewohner der Stadt gedacht war, absichtlich kaputt gemacht. Das und die Salzkiste, die am Brunnen versteckt war, zeigen uns eindeutig, dass jemand ein unsauberes Spiel spielt.« Bob nickte. »Es könnte allerdings trotzdem einer der Eiskünstler selbst sein. Einer, der nur so tut, als würde er mit den anderen zusammenarbeiten.«

»Es könnte auch Skinny gewesen sein«, meinte Peter. »Er hatte offenbar seinen Spaß daran, was passiert ist. Und so richtig überrascht hatte er auch nicht gewirkt.«

»Nein, er hat sogar vorausgesagt, was passieren würde«, stimmte Justus zu. »Das macht ihn verdächtig.«

»Aber was sollen wir jetzt tun?«, überlegte Bob. »Skinny ist weg!«

»Lasst uns erst mal die Eiskünstler beobachten. Vielleicht benimmt sich einer von ihnen verdächtig«, schlug Justus vor.





»Und wo sollen wir uns auf die Lauer legen?« Peter sah sich suchend um. »Der ganze Marktplatz besteht im Moment nur aus Schnee und Eis. Da sieht man uns doch überall.«

»Ich würde vorschlagen, wir ziehen uns auf eins der umliegenden Dächer zurück«, sagte Bob.

Justus lachte. »Eine sehr gute Idee. Aber davor sollten wir uns noch ein bisschen besser ausrüsten, sonst frieren wir dort oben an. Kommissar Reynolds wird sicher einige Decken auf dem Revier haben. Und vielleicht haben wir Glück und finden auch ein paar Süßigkeiten.«

Die drei ??? hatten Glück. Kommissar Reynolds, der mittlerweile wieder auf dem Polizeirevier eingetroffen war, versorgte die Freunde sowohl mit warmen Decken als auch einer großen Kiste Schokoladenpralinen. »Die esse ich immer, wenn ich in einem Fall nicht weiterkomme. Und da ich im Moment nicht weiterkomme, würde ich die ganze Kiste leer essen. Da ist es natürlich sehr viel besser, ihr macht das und ich hoffe, das bringt euch weiter.« Er lächelte, als er den drei ??? das große Paket übergab. »Wir werden uns Mühe geben, den Fall gelöst zu haben, bevor die gesamte Schokolade verschlungen ist«, sagte Bob. »Wir verschlingen keine Schokolade«, verbesserte ihn Justus. »Wir kauen sie genüsslich und lassen sie uns schmecken. Und im Übrigen ist es egal, ob wir den Fall davor oder danach lösen. Denn wenn wir den Fall lösen, ehe wir die Schokolade aufgegessen haben, dann werden wir sie danach aus Freude darüber aufessen, dass wir ihn gelöst haben. Und wenn wir ihn nicht lösen, bis sie alle ist, werden wir bestimmt keine weitere Schokolade mehr essen, weil wir zuerst den Fall lösen müssen. Also, bewegen wir uns

auf unseren Posten.« Justus schritt voran und Kommissar Reynolds sah den drei ??? kopfschüttelnd nach. Bald darauf lagen die Freunde auf dem höchsten Dach am Marktplatz. Es gehörte zu einem alten Gebäude, das an den Ecken zwei kleine Türme hatte. »Wir haben Glück«, verkündete Bob. »Die Türme sind offen und wir können uns darin verstecken. So schneit es wenigstens nicht auf uns herab.« Bob hatte recht, denn es hatte mittlerweile wieder angefangen zu schneien. Unten waren die Eiskünstler dabei, ihre Kunstwerke zu errichten.

Sorgfältig beobachteten die drei ??? jede Bewegung. Sie sahen Mr Porter, der vor seinem Laden Schnee schippte. Sie sahen den Kommissar, der die Eiskünstler unauffällig beobachtete. Und sie sahen Skinny Norris, der mit seinem Mofa suchend umherfuhr, aber nach einer Weile wieder abzog. »Er hat bestimmt nach uns Ausschau gehalten«, grinste Bob.

»Ja, aber er hat nichts angerichtet«, meinte Peter. »Ich glaube, wir liegen hier vollkommen umsonst.«

Doch in diesem Augenblick geschah etwas Erstaunliches. Plötzlich flogen mehrere bunte Luftballons vom Dach eines der gegenüberliegenden Häuser auf den Platz. »He!«, rief Bob. »Die Luftballons fliegen nicht nach oben, die fallen nach unten. Und zwar ziemlich schnell!«

»Sie sehen aus wie Wasserbomben«, sagte Justus sofort. »So, wie man es im Sommer macht, wenn man die Leute nass spritzen will. Und das ist nicht sehr ...« Im selben Moment erstarrte er. Denn jetzt schlugen die Ballons auf den Kunstwerken auf und zerplatzten. Dann stiegen mehrere heiße Wolken auf, die lila dampften.

Warum schwimmen Eisberge auf dem Wasser?



(A)

Unter jedem Eisberg
lebt ein Wal, der ihn
auf dem Rücken trägt.

(B)

Eisberge schwimmen
gar nicht, sie stehen
auf dem Meeresgrund
und nur die Spitze guckt
oben aus dem Wasser.



(C)

Gefrorenes Wasser
ist leichter als flüssiges
und deshalb schwimmt der
Eisberg auf dem Wasser.





»Gefärbtes heißes Wasser in Ballonwasserbomben«, stöhnte Peter. »Das ist ein ziemlich böser Trick. Seht mal, was das anrichtet.« Tatsächlich begannen die ersten Eisteile des Sockels der Freiheitsstatue unter dem heißen Wasser zu leiden. Sie schmolzen und die dunkle Farbe drang in die Eisbausteine ein.

»Kümmert euch nicht um das Kunstwerk«, befahl Justus. »Wer hat die Ballons geworfen? Könnt ihr etwas erkennen?« Bob und Peter richteten ihre Aufmerksamkeit wieder zum gegenüberliegenden Dach. Sie erblickten eine äußerst seltsame Gestalt auf einer Terrasse. Da ist jemand!«, sagte Bob. »Aber ich kann das Gesicht nicht erkennen.«

»Ja.« Justus beobachtete die Gestalt. »Es sieht aus, als würde derjenige in einem Morph-Suit stecken.«

»Einem was?«, fragte Peter.

»Na, so ein Ganzkörper-Anzug. Die Dinger liegen so eng an wie eine Strumpfhose. Meistens verkleiden sich die Leute damit als Superhelden«, erklärte Justus. »Alles, was man erkennen kann, ist, dass da ein Mensch drinsteckt.«

»Und jetzt rennt unser Wasserbomben-Werfer auch noch weg! Und dort oben bekommen wir ihn nicht.« Bob zeigte hoch zum Dach, wo die seltsame Gestalt verschwand. »Das war eindeutig ein gezielter Angriff.«

»Moment mal«, rief Justus. »Die Künstler! Könnt ihr die Eiskünstler alle sehen?« Sofort begann Peter zu zählen. »Ja, es sind alle zwölf«, erklärte er dann. »Und damit kann es keiner von ihnen gewesen sein.« Justus nickte. »Vorausgesetzt, keine der Gruppen hat einen heimlichen Helfer. In jedem Fall haben wir es mit einem Unbekannten zu tun, der sich hier unangenehm einmischt.« Der Anführer der drei ??? schüttelte

betrübt den Kopf. »Leider liegt das Haus, von dem die Ballons kamen, genau am anderen Ende des Platzes. Wir werden ihn nicht stellen können.«

»Oder sie!«, sagte Peter. »Natürlich«, bestätigte Justus. »Oder sie.« In diesem Moment zeigte Bob nach unten. »Seht mal, die Eiskünstler haben wieder begonnen, sich zu streiten.«

»Ja«, seufzte Justus. »Sie sehen natürlich auch, dass der Angriff mit Absicht stattgefunden hat. Und die Wasserbomben sind auch alle genau auf das Kunstwerk der Ice-Cubes aus New York gefallen. Und damit hat es wieder genau dieselben getroffen.«

»Das sieht nun wirklich nach einem gezielten Zerstörungswerk aus«, meinte Bob.

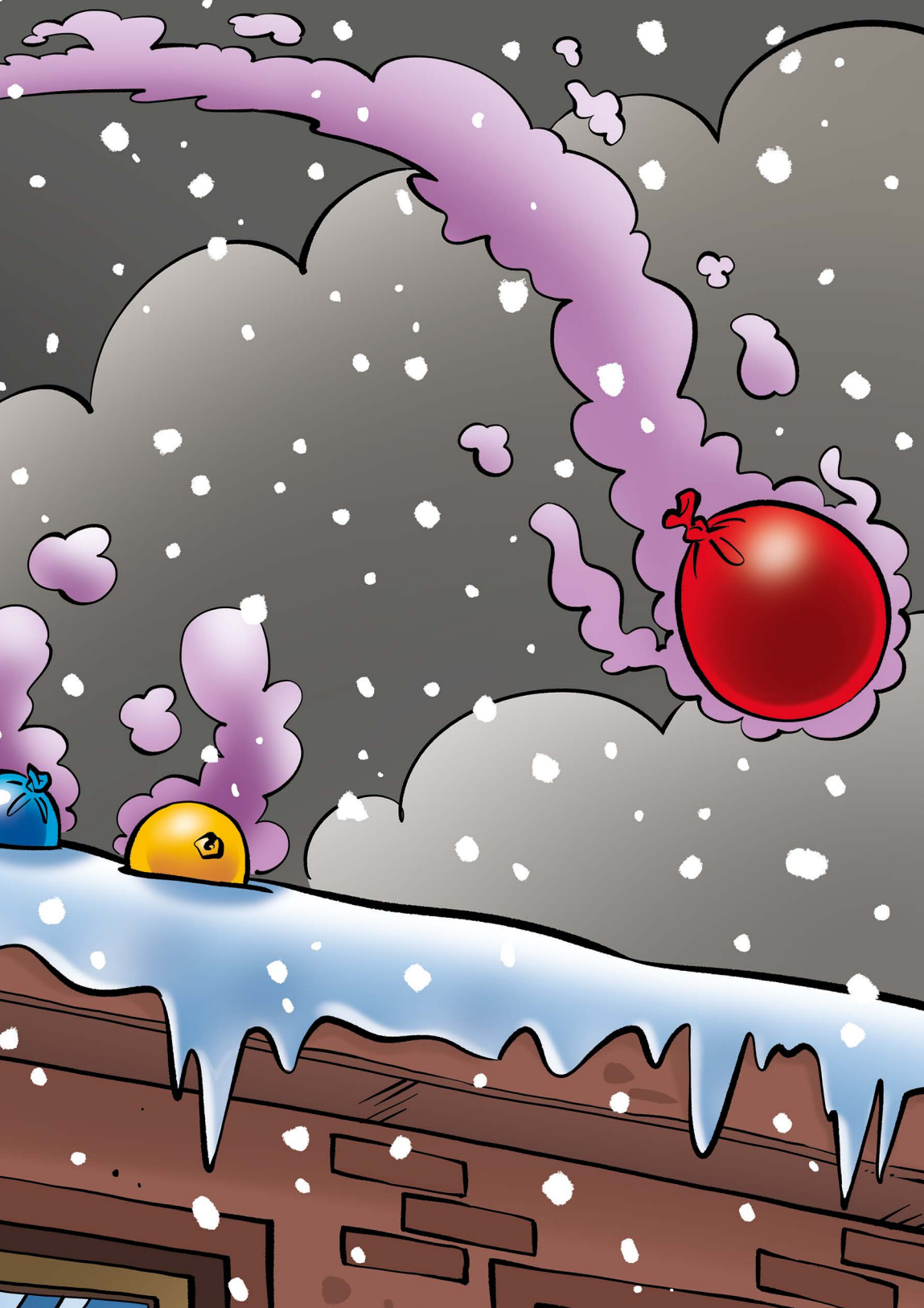
»Aber was können wir tun?« Peter raupte sich die Haare. Justus überlegte. »Im Moment gar nichts. Aber heute Nacht! Die Kunstwerke sind schon einige Meter weit gediehen. Wenn die Künstler sich jetzt beruhigen, werden sie hoffentlich in Ruhe weiterbauen. Und dann sind die Kunstbauten, sobald es dunkel wird, schon vorangeschritten. Wir sollten uns dann auf diese verteilen. Und zwar jeder in eines.«

»Wir sollen jeder im Dunkeln alleine in eines dieser Eiskunstwerke gehen?« Peter sah Justus ungläubig an. »Ich gehe doch nicht alleine in einen eiskalten Bau.«

»Das müssen wir aber«, beharrte Justus. »Just, das ist eine total bescheuerte Idee!«, rief Peter. »Nein!«, widersprach Bob. »Das ist eine super Idee!« Peter sah Bob und Justus an. »Ihr seid beide dieser Meinung?«

»Ja«, sagten Justus und Bob wie aus einem Mund. Peter schnaufte. »Okay, Freunde, dann gebe ich mich geschlagen.«





Als die Nacht über Rocky Beach hereinbrach, lagen die drei ??? verteilt in ihren Verstecken auf dem Marktplatz von Rocky Beach.

Justus hatte sich nicht geirrt. Die Kunstwerke der Ice-Cubes, der Ice-Surfers und der Rocky-Beach-Ice-Cutters erhoben sich mittlerweile einige Meter weit in den dunklen Himmel. Die Freiheitsstatue, das Schiff und die kleine Ausgabe von Rocky Beach leuchteten dazu außerdem in vielen bunten Farben, da sie zum Teil von innen und außen beleuchtet wurden. Zwischen den mächtigen Eisblöcken gab es dennoch genügend dunkle Ecken, um sich zu verstecken.

Die drei ??? hatten sich mit Funkgeräten ausgestattet, um über die Entfernung miteinander sprechen zu können. »Hier Justus!«, meldete sich dieser. »Peter und Bob, hört ihr mich?«

»Hier Bob. Ja, ich höre dich gut.«

»Hier Peter, ich höre euch ebenfalls«, sagte Peter. »Auch wenn ich euch lieber neben mir hätte, als nur durch ein Funkgerät miteinander verbunden zu sein.«

»Keine Angst«, antwortete Justus. »Die Verbindung ist ausgezeichnet. Dann halten wir jetzt Funkstille und beobachten den Platz. Wer irgendetwas bemerkt, das ihm verdächtig vorkommt, meldet sich sofort.«

»Und was machen wir, wenn dieses Verdächtige ein Verdächtiger ist?«, wollte Peter wissen.

»Wir kreisen ihn natürlich ein«, erklärte Justus. »Denn wenn ein Verdächtiger kommt, wird er wahrscheinlich alleine sein. Wir aber sind immerhin zu dritt.«

»Aber wer auch immer hier bisher sein Unwesen getrieben hat, scheint über ziemlich gute Tricks zu verfügen«, flüsterte

Peter durch die Funkgeräte. »Und ich finde es eine waghalsige Idee, jemanden einkreisen zu wollen, der über solche Möglichkeiten verfügt. Denn er könnte auf die Idee kommen, solche Tricks auch an uns auszuführen. Ich habe wirklich keine Lust, mitten im Winter Opfer einer Wasserbombe zu werden oder eine Ladung Streusalz ins Gesicht zu bekommen.«

»Das wird schon nicht passieren«, versuchte Justus Peter zu beruhigen. »Und außerdem bist du kein Schneemann, dem diese Dinge wirklich etwas anhaben können«, fügte Bob plötzlich kichernd hinzu. »Im Gegenteil, du bist ein schneeballschlachtabgehärteter Supersportler, der sich garantiert gegen hinterhältige Wasser- und Salzangriffe zu wehren weiß!« Aus Bobs und Justus' Funkgeräten kam ein Stöhnen. »Ich weiß eure aufmunternden Worte wirklich sehr zu schätzen«, knurrte Peter. »Aber ich muss euch gestehen, dass ich euch für übertrieben zuversichtlich halte. Vielleicht steckt in diesem Morph-Suit ja ein ausgewachsenes Muskelpaket, das gerne mal drei Jungen übers Eis rutschen lässt. Wirklich, Freunde, mir wird hier allmählich ungemütlich und ich finde es eine ziemlich bescheuerte Idee.«

»Nein!«, sagte Justus ungerührt. »Das ist eine sehr gute Idee.« Peter stöhnte. Aber einmal mehr blieb ihm nichts anderes übrig, als zuzustimmen. Angespannt starrte er zwischen zwei Eisblöcken auf den Marktplatz. Es war eigentlich eine Freude, in die bunt beleuchteten Eisbauten zu blicken. So schön wie im Augenblick sah der Marktplatz selten aus. Selbst Fred Fireman kam gegen die leuchtenden Eisbauten nicht an. In diesem Moment erklang plötzlich ein lautes Knatzen. Und dann sah Peter, was da ankam.





»Seht ihr auch, was ich sehe?«, fragte Peter. »Diese Gestalt in dem Morph-Suit auf Skinnys Mofa?«

»Ja, das ist Skinny«, flüsterte Bob. »Was will der denn schon wieder hier? Und warum fährt er Kreise auf dem Marktplatz?«

»Moment mal, wir können nicht sicher sein, dass das Skinny ist«, sagte Justus. »In dieser Verkleidung könnte jeder stecken.«

»Das ist wahr«, raunte Peter. »Und außerdem, warum sollte er sich verkleiden, um sich dann mit seinem Mofa zu verraten. Das wäre ziemlich bescheuert.«

»Das würde aber zu Skinny passen«, kicherte Bob.

»Aber Skinny würde niemals freiwillig sein Mofa hergeben«, überlegte Peter. »Und das könnte bedeuten, dass doch er auf der Knatterkiste hockt.«

»So kommen wir nicht weiter«, beschloss Justus. »Skinny hin, Mofa her, wir sollten versuchen, diesen *wen auch immer* zu fangen!«

»Ich habe es geahnt«, seufzte Peter. »Und wie sollen wir den schnappen?«

»Wir haben unsere Räder hinter den Eisbauten stehen«, sagte Justus. »Wir haben zwar keine Spikes an den Reifen, aber gute Profile. Mit denen können wir auf dem Schnee auch schnell fahren. Los, unauffällig hinterher!«

Die drei ??? schlichen aus ihren Beobachtungsposten hinter die Kunstwerke und weiter zu ihren Rädern. »Endlich wieder zusammen!«, freute sich Peter. Lautlos fuhren sie um die Eiskunstwerke herum. Die Gestalt auf dem Mofa drehte noch immer in der Mitte des Marktplatzes ihre Runden.

»Los, wir kreisen ihn ein!«, zischte Peter. Doch in diesem Moment hielt das knatternde Mofa vor ihnen an.

»Der Fahrer hat uns bemerkt!«, rief Bob. Und wirklich, plötzlich wendete das Gefährt. Mit rauchendem Auspuff rasste die Gestalt davon.

»Nicht aufgeben! Wir kriegen ihn trotzdem!« Wie immer, wenn es um sportliche Aufgaben ging, war Peter Feuer und Flamme. Er trat kräftig in die Pedale.

Justus und Bob gaben sich alle Mühe, Peter zu folgen. Doch Peter raste mit einem Affenzahn voraus. Aber dann musste auch er aufgeben. »Er ist schneller, als ich dachte«, keuchte er erschöpft. Vor ihnen in der Dunkelheit entschwand die seltsame Gestalt auf Skinneys Mofa.

»Ob das wirklich Skinny war?«, seufzte Bob.

»Das werden wir sicher bald herausfinden«, sagte Justus gelassen. »Denn so schnell der Fahrer auch ist, im Schnee werden wir seine Spur sicherlich nicht so leicht verlieren!«

»Genau!«, lachte Peter. »Wir werden ihm einfach weiter folgen.« »Warum sollte Skinny diese ganzen Zerstörungen begehen?«, meinte Bob. »Aus Spaß?«

»Das würde doch gut zu ihm passen«, sagte Justus. »Vielleicht war es ja kein Zufall, dass ausgerechnet Skinny heute früh hier auftaucht ist und erklärt hat, auf Eis zu bauen wäre, wie auf Sand zu bauen.«

»Und dann auch noch alles kaputt zu machen, wäre natürlich passend. Einfach, um zu beweisen, wie recht er hat«, nickte Peter. »Das ist wahr«, sagte Bob. »Aber ob das auch die Wahrheit ist, nach der wir suchen, müssen wir erst herausfinden. Also, Freunde, folgen wir der Spur.«

Bunte Eisballons

Du brauchst:

Wasser
Luftballons
Wasserfarben
Pinsel
Trichter



1. Mische Wasser mit Wasserfarbe. Dafür mit einem Pinsel so viel Farbe zum Wasser geben, bis dir das Ergebnis gefällt.



2. Mithilfe des Trichters füllst du das gefärbte Wasser in die Luftballons



3. Jetzt die Luftballons zuknoten und über Nacht im Freien gefrieren lassen.



4. Am nächsten Morgen kannst du die Reste der Ballons einfach entfernen.
Fertig!





Die deutlich sichtbare Mofaspur führte die drei ??? mit jedem Meter immer näher an die Küste von Rocky Beach. »Allmählich sieht das Ganze wirklich sehr nach Skinny aus«, fand Bob. »Ich meine, wenn ich auf einem Mofa durch den Schnee fliehen würde, würde ich irgendwann versuchen, meine Spur zu verwischen. Mache ich das nicht, zeigt das, dass ich mir nicht darüber bewusst bin, dass man mich verfolgen kann. Und das ist ein bisschen dumm.«

»Moment mal«, warf Peter ein. »Skinny versucht aber auch immer alles, um uns reinzulegen. Es könnte also sein, dass er uns ganz bewusst in eine Falle locken will.«

»Du hast recht«, gab Bob zurück. »Wir sollen ihn nur für dumm halten.«

»Wenn er es überhaupt ist«, fügte Justus hinzu. »Lasst uns vorsichtig sein. Wir wissen nicht, wem wir da genau folgen.«

Die drei ??? radelten weiter. Im Schnee verlief die Spur vor ihnen als ein einsamer Strich. Bis auf das Knirschen ihrer Fahrradreifen im Schnee war nichts zu hören. Doch dann mischte sich aus der Ferne das winterliche Rauschen des Ozeans dazu. »Wir sind gleich am Meer«, verkündete Bob. »Aber wo will *wer auch immer* denn dann hin? Um diese Jahreszeit ist es dort ausgesprochen kalt und es gibt keine Verstecke.«

»Natürlich gibt es die«, verbesserte ihn Justus. »Die alten Höhlen an der Steilküste.«

»Aber die sind doch im Winter geschlossen«, wandte Peter ein. Dann schluckte er. »Jedenfalls sind sie das, wenn man sich an die Regeln hält. Eigentlich darf man sie ja nur im Sommer besuchen, und im Winter werden sie mit großen Holztoren abgesperrt.«

»Ja«, stimmte Justus zu. »Denn es ist immer wieder vorgekommen, dass sich Obdachlose dort im Winter einquartiert haben. Und dann sind sie in der Kälte fast erfroren. Nur, warum sollte Skinny, oder *wer auch immer*, sich da drin verstecken?«

»Vielleicht geht es ja nur darum, uns dorthin zu locken«, schluckte Peter. »Denn seht mal, was da steht!« Er deutete auf Skinneys Mofa, das am Rande der Steilküste unschuldig im Schnee parkte. »Was soll das denn bedeuten?«

»Die Möglichkeit, dass wir in eine Falle gelockt werden sollen, ist gerade wahrscheinlicher geworden«, stellte Justus fest. »Dennoch sollten wir der Spur folgen.«

»Aber wenn wir in diesen kalten Höhlen landen und darin vielleicht eingesperrt werden, könnte das sehr unangenehm werden«, gruselte sich Peter.

»Ich hoffe doch, du hast deine Dietriche dabei, Peter?«, fragte Justus. »Dem werden die Schlösser der Höhlentore ja wohl kaum standhalten.« Peter lächelte. »Klar habe ich die. Na gut, wagen wir es. Einfach einsperren lassen sich die drei ??? nämlich nicht.« Die drei Freunde stellten ihre Räder neben dem Mofa ab und kletterten auf eine lange Eisenleiter, die den Felsen senkrecht hinab an die Küste führte. Etwa in der Mitte konnte man die Leiter verlassen und über eine vorspringende Felsennase an die großen Höhlentore gelangen. »Früher wurden diese Höhlen von Schmugglern genutzt«, sagte Bob. »Es heißt, dass es hier von geraubten Goldtruhen, Branntweinfässern und ausgestopften Krokodilen nur so gewimmelt hat.«

»Dann bin ich ja gespannt, worauf wir heute stoßen werden«, erwiderte Justus gelassen.





Nach wenigen Schritten standen die drei ??? am Eingang der ersten Höhle. Peter deutete auf das große hölzerne Tor, mit dem diese eigentlich hätte verschlossen sein müssen. »Es steht offen«, flüsterte er. »Genau, wie wir es erwartet haben«, antwortete Justus. »Und das bedeutet: jetzt rein da!«

Die drei ??? schoben sich leise hintereinander in die Höhle. Kalte Luft schlug ihnen entgegen. »Zu blöd, dass wir keine Taschenlampen dabei haben«, flüsterte Bob. »Wahrscheinlich ist es der Plan des Verbrechers, uns ins Dunkel zu locken«, gab Justus zurück. »Also lasst uns etwas unvorsichtig sein.«

»Du meinst, wir sollen absichtlich in die Falle tappen?«, stöhnte Peter. »Ja«, raunte Justus. »Auf diese Weise werden wir etwas über unseren Feind erfahren. Irgendetwas, was wir jetzt noch nicht wissen. Da bin ich mir ganz sicher.«

»Na, dann!«, sagte Bob mutig. Er streckte die Arme aus und tastete sich vorwärts. Peter folgte ihm. »Eine super Idee!«, murmelte er vor sich hin. »Echt sagenhaft!«

Auch Justus streckte die Arme aus und schritt in die Dunkelheit. Nach wenigen Schritten knackte es laut unter den Füßen der drei ???. »Was war das?« Peter gruselte sich noch mehr. »Laufen wir etwa gerade über Riesenkakerlaken?«

»Die würden zur Seite rennen«, wisperte Justus.

»Vielleicht sind es ja tote Riesenkakerlaken?«, murmelte Bob.

Noch bevor die drei ??? dieses Rätsel gelöst hatten, prasselte plötzlich etwas auf sie herab.

Justus, Peter und Bob blieb nichts anderes übrig, als sich zu Boden zu werfen. »Das fühlt sich an wie temperaturlose Hagelkörner«, rief Justus.

»Es fühlt sich an, als wären wir in einem Bällebad«, gab Bob zurück. »Als Kind haben mich meine Eltern manchmal in ein großes Kaufhaus mitgenommen. Dort gab es für Kinder diese Becken mit Plastikbällen, in denen man rumwühlen sollte. Eigentlich war das ganz lustig.«

»Lustig finde ich das hier aber nicht«, keuchte Peter. »Es könnten nämlich auch wirklich tote Kakerlaken sein!«

»Keine Sorge, das Prasseln wird schwächer«, sagte Justus.

Und tatsächlich endete der seltsame Regen, der sich über die drei ??? ergoss, in diesem Moment. Reglos lagen sie nebeneinander. Dann streckte Bob als Erster die Hand aus und tastete um sich. »Das fühlt sich wirklich an wie Plastik«, verkündete er. »Und es hat weder Fühler noch Beine.«

Justus folgte seinem Beispiel. »Das fühlt sich viereckig an, wie künstliche Eiswürfel.«

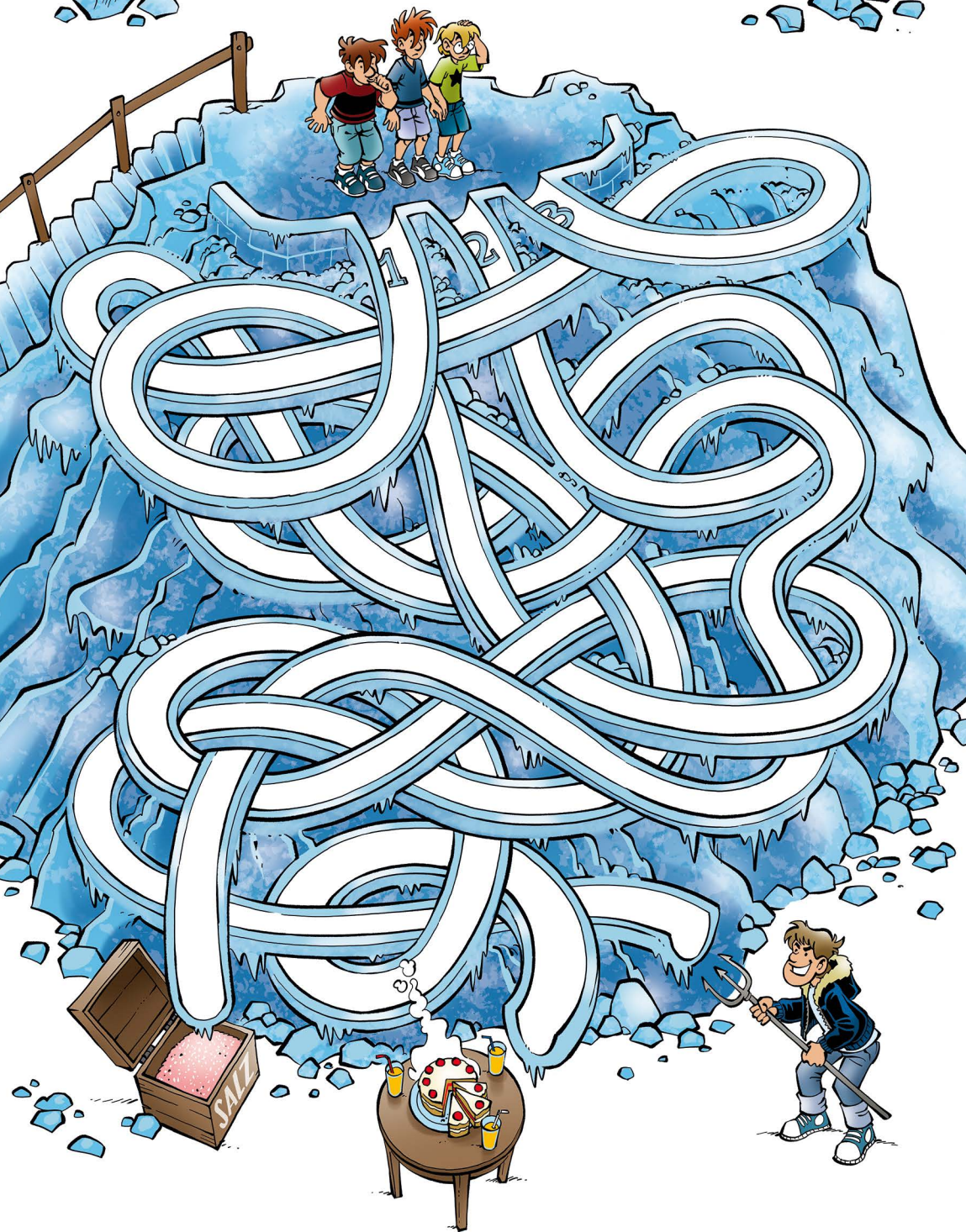
»Plastikeis?«, murmelte Peter. »Das ist besser als Kakerlaken und passt zu dem Eisblock, der mit Alkohol gefüllt war.«

In der Dunkelheit hinter ihnen dröhnten plötzlich Schritte durch die Höhle. »Da rennt jemand weg«, keuchte Peter.

»Ganz ruhig bleiben«, sagte Justus. »Gleich knallt bestimmt das Eingangstor zu!« Und genauso war es. Die drei ??? hörten, wie das Tor heftig geschlossen und ein Schlüssel umgedreht wurde.

»Da denkt jemand, er hätte uns erfolgreich in die Falle gelockt«, verkündete Justus. »Los, stecken wir uns etwas von diesem seltsamen künstlichen Eis ein oder was es ist, gehen an die Tür und nutzen deine Dietriche, Peter.« Peter stieß erleichtert die Luft aus. »Puhhh, wir sollten hier wirklich eingesperrt werden. Aber gut, das wird nicht passieren.«

Welche Rutsche sollen Justus, Peter und Bob nehmen?





Als die Sonne am nächsten Morgen strahlend über Rocky Beach aufging und über die weite Schneelandschaft leuchtete, saßen Justus, Peter und Bob in der Küche des jonasschen Wohnhauses auf dem Schrottplatz. Hier betrieben Justus' Onkel und seine Tante den *Titus Jonas Wertstoffhandel*. Onkel Titus verkaufte dort alles, was er an alten Dingen nur so auftreiben konnte. »Nichts ist so alt oder kaputt, dass sich nicht noch ein Mensch dafür interessieren könnte«, pflegte der Schrotthändler zu sagen. »Die Dinge sind das, was die Menschen in ihnen sehen. Und ein zerbrochener Schraubenzieher kann für einen Künstler der Zahnstocher eines Riesen sein.« Hier auf dem Schrottplatz lebte Justus, seit er fünf Jahre alt war. Damals waren seine Eltern bei einem Unfall ums Leben gekommen. Doch Justus hatte das große Glück gehabt, dass seine beiden Verwandten ihn bei sich aufgenommen und ihm ein neues Zuhause geboten hatten. »Justus!«, rief in diesem Moment Tante Mathilda, die die Küche betrat. »Nimmst du bitte mal den heißen Kakao vom Herd? Ich muss noch den Kirschkuchen aus dem Ofen holen. Und den bekommt ihr dann gleich.«

»Es riecht wirklich verführerisch hier!« Justus leckte sich die Lippen und nahm den Topf mit dem heißen Kakao. »Dein Kirschkuchen, Tante Mathilda, ist der beste auf der ganzen Welt.«

»Das ist er!«, rief Peter. »Das ist er ganz bestimmt!«, bestätigte Bob und fügte dann grinsend hinzu: »Er ist einfach sagenhaft!«

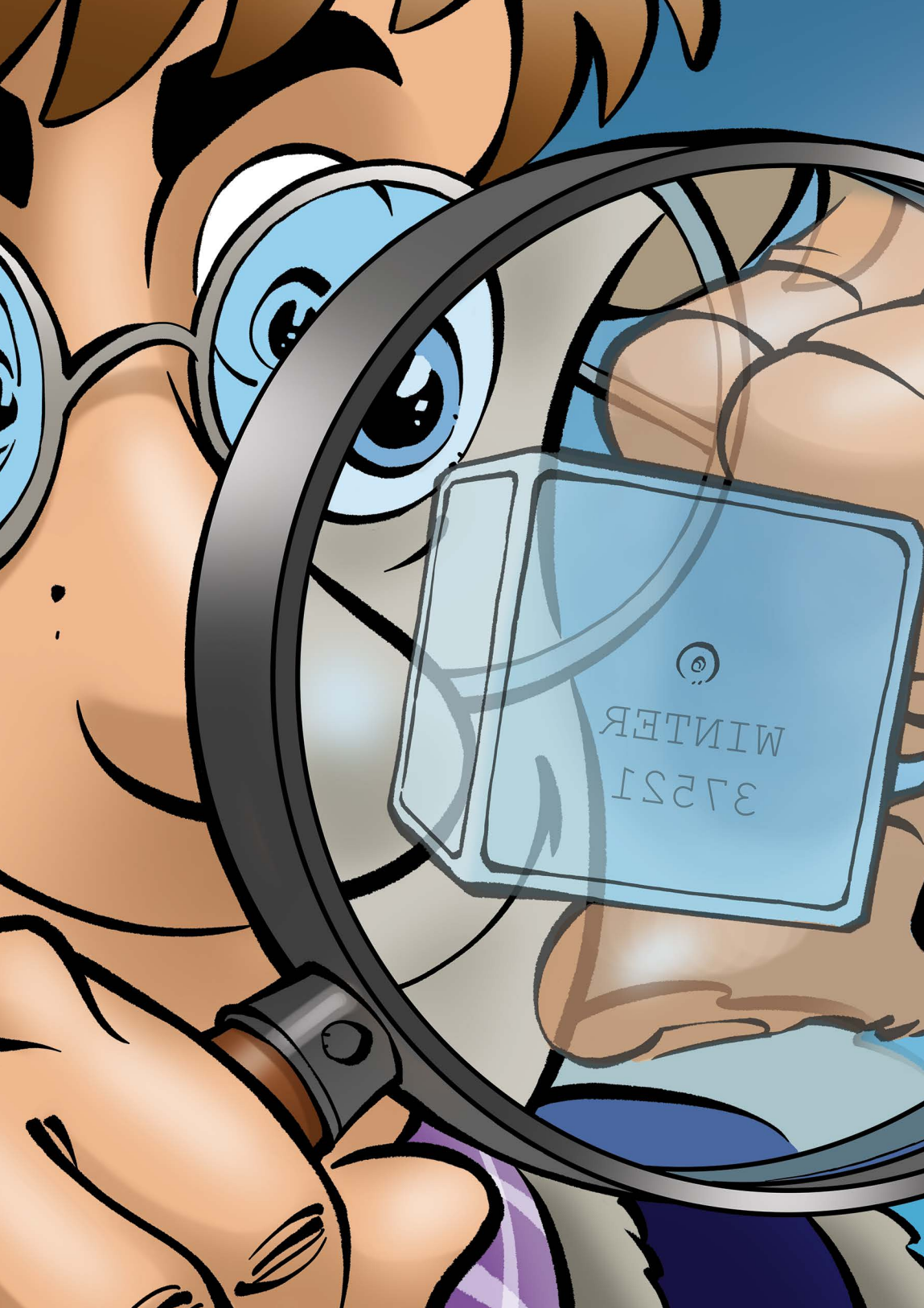
»Hey!« Peter sah Bob ungnädig an. »Das wollte ich gerade sagen.« Bob lachte. »Ich habe eben von dir gelernt!« Kurz da-

rauf saßen die drei ??? mit heißem Kakao und warmem Kirschkuchen am Küchentisch als auch Onkel Titus die Küche betrat. »Das riecht ja sagenhaft gut hier!« Erstaunt sah Peter den Schrotthändler an. »Ist was?«, fragte Onkel Titus.

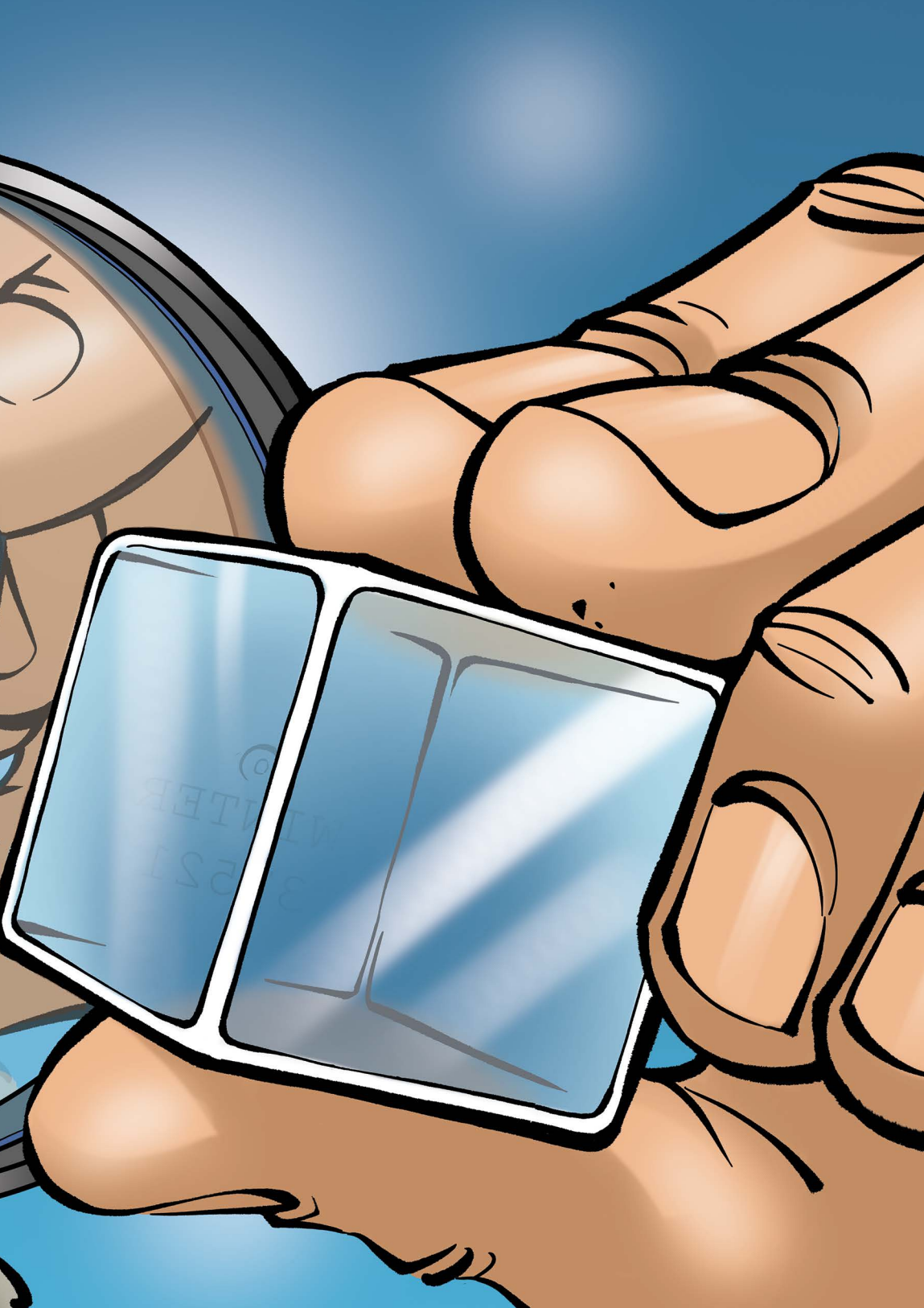
»Ja«, antwortete Justus. »Ich hätte hier etwas, das ich dir zeigen möchte.« Onkel Titus wurde hellhörig. »Habt ihr gestern auf dem Marktplatz irgendetwas Altes an einer Bude gefunden? Ich dachte, da wurde nur Eis geschnitten?«

»Mit Eis hat es zu tun«, antwortete Justus. »Aber alt ist es wahrscheinlich nicht, denn es ist aus Plastik.« Er hielt den weißlich schimmernden Würfel hoch, den die drei ??? am Abend zuvor aus der Höhle mitgenommen hatten.

»Oh, es gibt sehr altes Plastik«, sagte Onkel Titus. »Schon um 1850 entdeckte der Erfinder Charles Goodyear das sogenannte Ebonit. Daraus machte man Käämme oder Mundstücke für Blasinstrumente. Aber zeig doch einmal her, was du da hast.« Justus reichte seinem Onkel einen der Eiswaürfel. Der Schrotthändler musterte ihn aufmerksam. »Das ist synthetisches Eis. Das benutzt man zur Dekoration. Seht mal, die Nummer, die hier eingedruckt ist.« Onkel Titus kniff ein Auge zusammen und zog dann eine Lupe aus einer Schublade des Tisches. »Man sieht es nicht auf den ersten Blick. Aber die sind in guten Produkten immer eingepreßt. Das stammt aus einer bekannten Plastikfabrik. Dort werden sogar künstliche Eisbahnen hergestellt für den Eiskunstlauf.« Aufgeregt sahen die drei ??? sich an. »Und wie heißt diese Fabrik, Onkel Titus?«, fragte Justus. »Na, das ist natürlich die *Eisfabrik Winter in Malibu*«, antwortete der Schrotthändler.



37251
WINTER



Die Eisfabrik war ein großes Gebäude mit einem gewaltigen Schornstein, der dampfend in die Luft ragte. Die drei ??? hatten sie mit dem Bus erreicht. Über dem Eingangstor prangte eine große Eisbahn aus Plastik. »Das sieht cool aus«, meinte Peter. »Ich wusste gar nicht, dass es auch schon künstliche Eislaufbahnen gibt.«

»Die gibt es tatsächlich immer öfter«, erklärte Bob.

Die drei ??? erkundigten sich beim Pförtner nach einem Shop in der Fabrik. »Direkt geradeaus«, zeigte dieser. »Dort, wo das große Glas mit den riesigen Eiswürfeln drin zu sehen ist.«

»Noch so eine überdimensionale Werbefigur«, lachte Bob, als die drei ??? neben dem Glas standen und sich wie Zwerge vorkamen. Im Shop funkelte und leuchtete es wie in Alibabas Schatzhöhle. »Also, ich weiß ja, dass Plastik die Meere verschmutzt«, meinte Peter. »Aber eins muss man zugeben, man kann damit wirklich verrückte Sachen machen.« In meterhohen Regalen funkelten verschiedenste künstliche Eisprodukte. Und in der Mitte war eine große Eisbahn aufgebaut. Peter befühlte sie. »Die ist überhaupt nicht kalt!«

»Natürlich nicht«, erklärte ihm ein Verkäufer, der herbeigeeilt war. »Das sind Kunststoffplatten. Man braucht keine Energie, um sie kalt zu halten, verbraucht also keinen Strom. Mittlerweile trainieren sogar berühmte Eishockeyspieler auf solchen Kunstbahnen.« Justus nickte. »Das ist interessant. Haben Sie denn auch Eisblöcke?«

»Aber ja, es gibt alles vom künstlichen Iglu bis zum Eiswürfel.« Justus zog den Eiswürfel aus der Tasche. »Gehe ich richtig in der Annahme, dass das eines Ihrer Produkte ist?«

Der Verkäufer nickte. »Das erkennt man an der Gravur.«

»Und können Sie uns sagen, wer davon in letzter Zeit eine große Menge erstanden hat?« Der Verkäufer schüttelte den Kopf. »Ich dachte, ihr seid hier, um etwas zu kaufen?«

»Das würden wir sehr gerne, Sir«, erwiderte Justus. Er zog den Zettel aus der Tasche, auf dem Kommissar Reynolds die drei ??? zu seiner geheimen Spezialeinheit erklärte:

*Diese drei Jungen haben mir in schwierigen Ermittlungen schon oft geholfen. Bitte unterstützen Sie meine geheime Spezialeinheit deswegen in allen Belangen und wenden Sie sich dann an mich.
Samuel Reynolds, Hauptkommissar,
Rocky Beach*

»In Rocky Beach findet im Moment ein Eisfestival statt«, fuhr Justus fort, nachdem der Verkäufer gelesen hatte und die drei ??? nun anerkennend ansah. »Es scheint, dass jemand dort Sabotage betreibt, unter anderem mit Ihren Produkten.« Der Verkäufer verzog das Gesicht. »Ich kann euch einen Tipp geben. Vor einigen Monaten hat ein Mann bei uns sehr viele künstliche Eisblöcke bestellt. Wie er heißt, weiß ich nicht. Er trug immer einen dicken Schal, obwohl es hier wirklich nicht kalt ist. Und er hat auch diese Eismwürfel genommen. Aber ich habe keine Adresse des Mannes und er hat immer bar bezahlt.«

»Danke, Sir«, sagte Justus. »Immerhin wissen wir jetzt, woher das künstliche Eis stammt und dass der unbekannte Käufer es in großen Mengen erworben hat.«

SCHNEE-IGLU

Du brauchst:

Schnee, Schnee und noch mal Schnee,
Plastikkisten und Schaufel

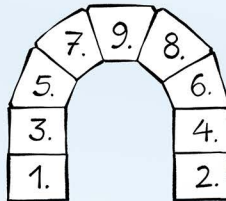
1. Trample den Schnee für die Grundfläche
deines Iglos nieder. Einen Kreis, in etwa so
groß, dass du mit ausgestreckten
Armen darin liegen kannst.

2. Fülle eine Plastikkiste mit Schnee
und klopfe ihn darin fest. Jetzt kannst
du wie aus einem Sandförmchen den
Schneeblock auf den Iglukreis umstülpen.

3. Reihe einen Schneeblock nach dem
anderen dicht nebeneinander im Kreis auf.
Dichte die Fugen mit zusätzlichem Schnee
ab. Vergiss nicht, einen Eingang zu lassen!

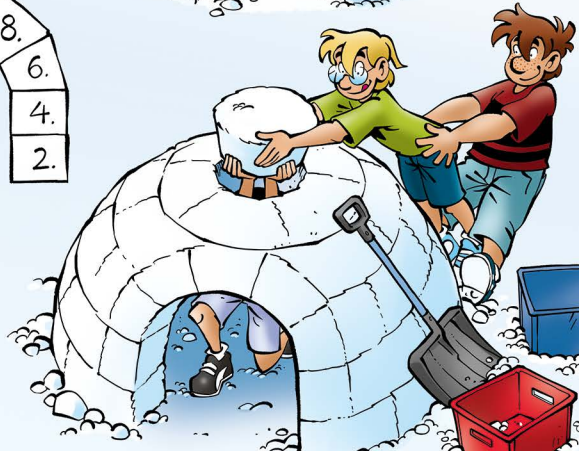
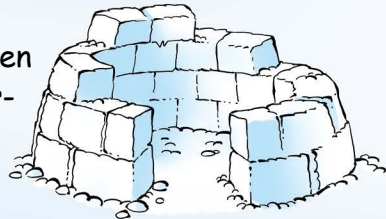
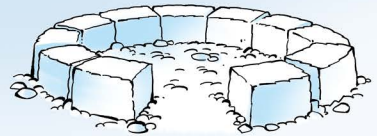
4. Die zweite Reihe Schneeböcke etwas
nach innen versetzt und schief auf die
erste Reihe setzen. Genauso die nächsten
Reihen nach oben und nach innen weiter-
bauen, sodass eine Kuppel entsteht.

5. Den Eingang musst
du wie einen Tor-
bogen bauen, damit
er nicht einstürzt.



6. Auch der oberste, letzte
Schneeblock muss, wie ein Keil
oder wie ein Korken geformt,
eingesetzt werden.

Fertig!





»Unser Widersacher, der das Plastikeis hier gekauft hat, war also sicher nicht Skinny«, hielt Bob fest, als die drei ??? wieder vor dem Tor der Kunsteisfabrik standen.

Justus seufzte. »Eigentlich bin ich ganz froh darüber. Denn wenn Skinny so eine große Untat planen würde, dann wäre er ein wirklicher Verbrecher.«

»Trotzdem hat der Unbekannte sein Mofa zur Verfügung gehabt«, gab Peter zu bedenken.

»Wenn Skinny es ihm gegeben hat, dann hängt er mit drin«, bestätigte Justus. »Das müssen wir überprüfen.«

Die drei ??? machten sich auf den Rückweg nach Rocky Beach. Dafür nahmen sie den Bus. Als dieser einige Zeit später am Rande des Marktplatzes hielt, sahen die Freunde, dass die drei Eiskunstwerke wieder beträchtlich in die Höhe gewachsen waren. Vor der Freiheitsstatue stand eine größere Menschenmenge versammelt. »Warum stehen die Leute denn alle vor dem Kunstwerk der Ice-Cubes?«, wunderte sich Peter. »Vielleicht ist etwas passiert?«, meinte Bob.

Die drei ??? stiegen aus dem Bus und eilten zu der Menschenmenge. Direkt vor dem Kunstwerk standen die vier Eiskünstler und riefen laut: »Natürlich machen wir so etwas nicht! Das wäre gegen die Regeln und auch gegen unsere eigene Ehre. Was sollte uns das denn auch bringen?«

»Na, dass ihr schneller fertig werdet. Und an diesen Stellen kann nichts kaputtgehen. Das ist ja klar!«

In diesem Moment gellte die Stimme eines Mannes über den Platz. Er stand alleine vor dem zweiten Kunstwerk, dem Küstenwachtschiff *Californian* der Ice-Surfers. »Hier steckt ja genauso ein Ding in der Skulptur!«

Die Menge drehte sich um und auch die drei ??? sahen hinüber zu dem Mann. Dieser trug einen dicken Wintermantel und eine Pelzmütze auf dem Kopf. Er zeigte auf den Bug des Eisschiffes. »Da ist genauso ein künstlicher Eisblock wie in der Freiheitsstatue. Die arbeiten ja alle mit unerlaubten Mitteln!« Jetzt sahen auch die Mitglieder der Ice-Surfers von ihrem Kunstwerk herab. »He! Warum sollten wir so etwas tun?«, riefen sie. »Das wäre doch gegen die Regeln!«

»Jaja, das sagen die anderen aber auch!«, rief der Mann. »Vielleicht sind Sie sich ja einig und bauen alle mit künstlichen Eisblöcken, um schneller fertig zu werden.«

Die Menge lief aufgeregt zur *Californian* und betrachtete diese. Justus sah Peter und Bob an. »Die künstlichen Eisblöcke stammen doch bestimmt wieder aus der Fabrik. Das werden wir später genau überprüfen. Aber was soll das?«

In diesem Moment richtete sich der Blick des Mannes mit der Pelzmütze auf das Werk der Rocky-Beach-Ice-Cutters. »Sind in Ihrem Eiskunstwerk vielleicht auch solche Plastikblöcke?«

»Ganz sicher nicht«, gaben die Ice-Cutters zurück.

»Aha!«, rief der Mann. »Dann haben Sie diese vielleicht bei Ihren Konkurrenten eingeschmuggelt, damit sie disqualifiziert werden. Dann hätten Sie nämlich den Sieg in der Tasche.«

»Das klingt nicht ganz unlogisch«, meinte Peter. »Wenn man die anderen als unlauter hinstellt, ist man selbst natürlich ein sauberer Sieger.«

»Oder man wird überhaupt zum Sieger!«, meinte Justus. Er drehte sich um und wollte auf den Mann mit der Pelzmütze zugehen. Doch dieser war wie vom Erdboden verschluckt.





Suchend blickten sich die drei ??? auf dem Marktplatz um. Tatsächlich war von dem aufmerksamen Beobachter keine Spur mehr zu sehen.

»Was machen wir jetzt?«, wollte Peter wissen.

»Wir beobachten die dritte Künstlergruppe«, ordnete Justus an. »Aber zuerst schauen wir, ob bei denen wirklich kein künstlicher Eisblock verbaut ist.« Denselben Gedanken schien auch die Menge gefasst zu haben, denn nun strömten alle Besucher nahezu gleichzeitig zu der Miniaturausgabe von Rocky Beach. Eisblock für Eisblock nahmen die Besucher das Kunstwerk in Augenschein. Tatsächlich aber ließ sich hier kein künstlicher Einsatz finden.

»Ihr wart das also«, riefen die Mitglieder der Ice-Cubes und der Ice-Surfers. Die Rocky-Beach-Ice-Cutters sahen ihre Mitbewerber entsetzt an. »Aber nein! Keinesfalls! So etwas ist noch nie vorgekommen.«

»Es gibt immer ein erstes Mal«, sagte einer der Ice-Surfers. »Und vielleicht habt ihr ja auch die Stockeisbahn und die Rutsche sabotiert.«

»Aber wir haben doch unsere Eisblöcke wie alle anderen aus den Eisbergen genommen«, riefen die Ice-Cutters.

»Das kann auch jeder sagen«, rief einer der Ice-Cubes. »So ein künstlicher Eisblock lässt sich leicht einschmuggeln!«

In diesem Moment betrat Kommissar Reynolds den Platz. »Meine Damen und Herren! Es hat keinen Sinn, dass Sie sich wieder gegenseitig beschuldigen. Ich mache Ihnen einen Vorschlag zur Güte. Ersetzen Sie die künstlichen Eisblöcke durch richtige und ich bringe die falschen auf die Wache. Dort kommen sie in eine Gefängniszelle und werden bewacht.«

Die Eiskünstler sahen einander murrend an. Doch dann nickten sie. »Gut, wir vertrauen Ihnen, Kommissar. Aber wenn noch einmal so ein Plastikblock irgendwo eingebaut wird, geben wir nicht so leicht Ruhe.«

Kommissar Reynolds hob beschwichtigend die Hände. »Jetzt bauen Sie bitte alle friedlich weiter. Es ist das Weihnachtsfest, das wir hier feiern wollen. Es geht nicht darum, andere niederzumachen. Und daran wollen wir uns halten. Sind damit jetzt alle einverstanden?«

Wieder murrten die Eiskünstler. Aber dann nickten sie und kehrten zurück an die Arbeit.

Der Kommissar winkte die drei ??? zu sich. »Ich brauche jetzt dringend eure Hilfe«, flüsterte er ihnen zu. »Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass eine solche Sabotage den Rocky-Beach-Ice-Cutters helfen könnte.«

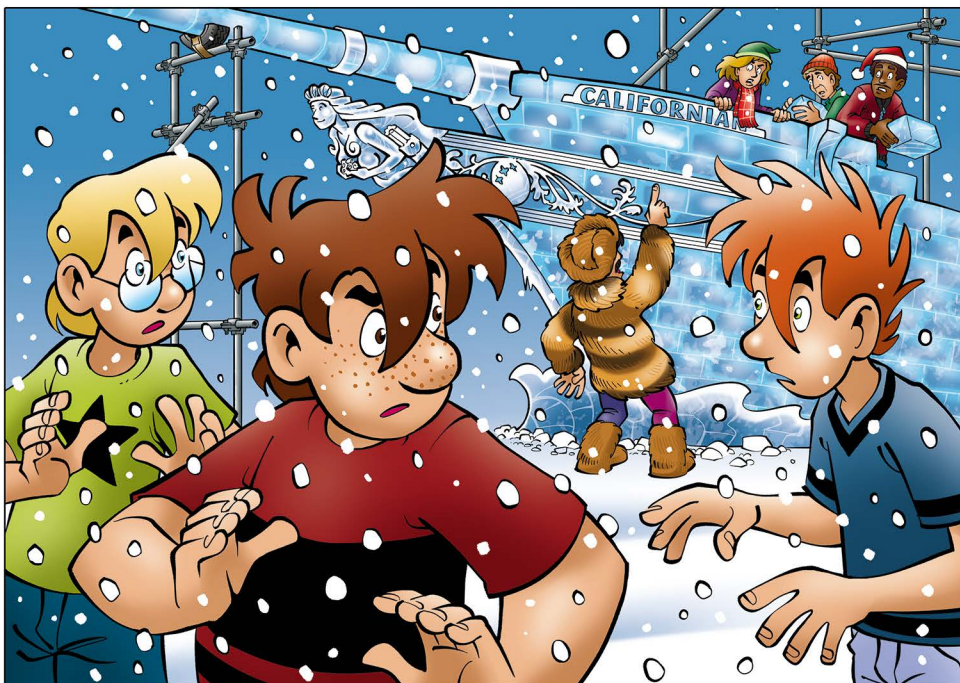
»Das haben wir uns auch schon gedacht«, bestätigte Justus. »Denn diesmal sind nicht nur die Ice-Cubes, sondern auch die Ice-Surfers betroffen gewesen. Damit sind die Ice-Cutters die Letzten, denen nichts passiert ist.«

»Es hat allerdings niemand gesehen, wie diese falschen Eisblöcke in die beiden Kunstwerke kamen«, fügte Bob hinzu.

»Und es wäre reichlich dumm von den Ice-Cutters, das zu tun«, meinte Peter. »Sie waren an so auffälligen Stellen eingesetzt, dass man sie einfach finden musste.«

»Und das spricht für Ice-Cutters«, befand Justus nachdenklich. »Vielleicht war das ja jemand ganz anders, der hier sein Unwesen treibt. Dennoch sollten wir die Ice-Cutters einmal unauffällig beobachten.«

Hier haben sich 10 Fehler eingeschlichen. Findest du sie?





»Wie und von wo aus sollen wir die Eiskünstler beobachten?« Peter stand am Rande des Marktplatzes und sah Justus fragend an. »Am besten bei der Arbeit«, schlug Justus vor. »Wir werden weiter Eisblöcke sägen und einer von uns behält die Ice-Cutters die ganze Zeit im Auge.«

»Das kann ein langer Tag werden«, seufzte Bob.

Und damit sollte Bob recht behalten. Stunde um Stunde arbeiteten die drei ??? an den Eisblöcken. Doch etwas Auffälliges bemerkten sie nicht. »Na ja«, meinte Peter, »es wäre auch ziemlich unklug gewesen, am helllichten Tag und nach dieser Aufregung noch etwas zu unternehmen.«

»Trotzdem mussten wir sie beobachten«, beharrte Justus. Er deutete hinüber zu den Künstlern, die jetzt ebenfalls ihr Werkzeug einzupacken begannen. »Sie werden sicher ins Hotel gehen, Freunde. Wir gehen ihnen nach und versuchen, sie dort zu belauschen.«

»Aber wie sollen wir das schaffen? Wir können schlecht in ihre Zimmer im Hotel!«, meinte Bob. »Kommissar Reynolds wird uns helfen«, gab Justus zurück. »Ich bin sicher, dass die Eiskünstler zuerst einmal etwas essen werden. Wenn wir Glück haben, gelangen wir im Hotelrestaurant in ihre Nähe.« Justus schaute sich nach dem Kommissar um. Auch er war noch auf dem Marktplatz. Die drei ??? besprachen sich mit Kommissar Reynolds, warteten ab, bis die Ice-Cutters ihre Gerätschaften eingepackt hatten, und folgten diesen dann. Wie Justus es geahnt hatte, gingen sie ins Hotel. Und auch für den weiteren Verlauf des Abends hatte Justus sich nicht getäuscht. Die vier Eiskünstler gingen schnurstracks in das Hotelrestaurant.

Justus steuerte auf den Portier zu. »Ah, der angekündigte Besuch«, nickte dieser nur. »Ihr dürft ins Restaurant und euch auch im Hotel überall aufhalten.«

»Danke, Sir«, lächelte Justus. »Und könnten wir auch etwas zu essen bekommen?«

»Selbstverständlich«, antwortete der Portier. »Ihr seid heute Gäste des Grand Hotels. Es gibt Zitronenhühnchen mit Wildreis und kalifornischen Käsekuchen.« Peter, Justus und Bob bekamen leuchtende Augen. »Wenn dazu noch ein heißer Kakao möglich wäre?«, seufzte Justus. Der Portier zwinkerte ihm zu ganz. »Ganz gewiss!«

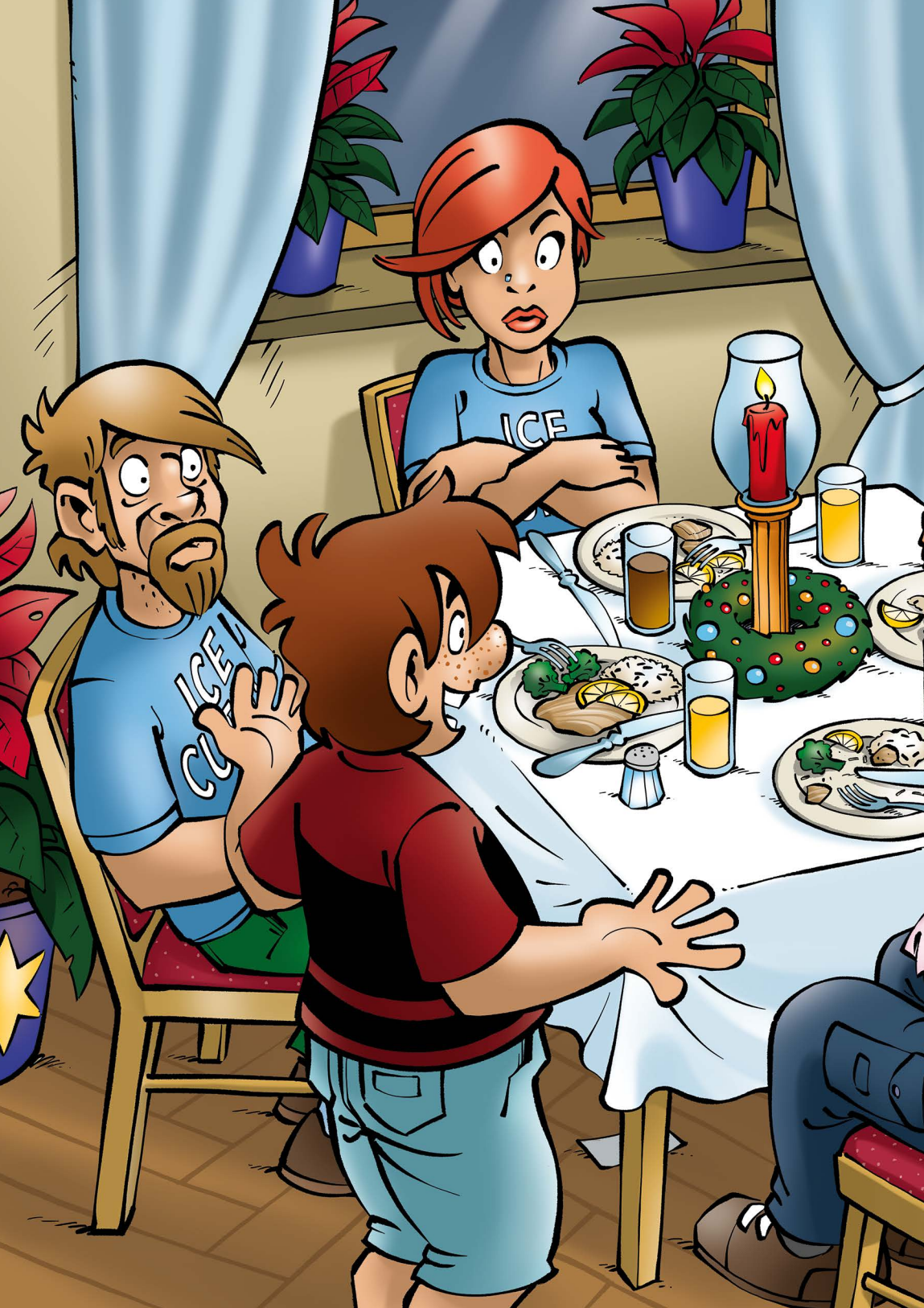
Unmittelbar darauf saßen die drei ??? an einem Tisch direkt hinter den Ice-Cutters. Problemlos konnten sie deren Gespräch mit anhören. »Ich verstehe nicht, warum wir das gewesen sein sollen«, sagte einer von ihnen. »So etwas würden wir nie machen. Das müssen die anderen auch wissen.«

»Das ist alles sehr unheimlich«, meinte eine Frau. »Jeder verdächtigt auf einmal den anderen. Es macht überhaupt keinen Spaß mehr. Aber hier geht es um etwas, das den Leuten Freude bereiten soll.«

»Das ist unser aller Ziel und das Ziel von allen drei Gruppen«, nickte ein Mann. Die Frau blickte fragend ihre Kollegen an. »Aber was machen wir jetzt? In diesem unfriedlichen Zustand kann man doch gar nicht kreativ sein.«

»Da haben sie recht!«, flüsterte Peter. »Was sie sagen, klingt für mich, als wären sie tatsächlich unschuldig.«

»Das finde ich auch«, stimmte Bob zu. Justus nickte. »Ja! Und wir sollten alles unternehmen, dass sie wieder friedlich weitermachen können.«





Justus stand auf und trat an den Tisch der Künstler. »Entschuldigen Sie«, sagte er. »Darf ich mich kurz vorstellen?«

Die vier Ice-Cutters blickten auf. Dann nickten sie.

»Danke«, lächelte Justus. »Mein Name ist Justus Jonas und dort hinter Ihnen am Tisch sitzen meine beiden besten Freunde Peter Shaw und Bob Andrews. Wir haben gehört, was Sie eben besprochen haben, und wir sind ganz Ihrer Meinung. Das Eisfestival ist eine wunderschöne Gelegenheit, ein Fest in Rocky Beach zu feiern. Alle Menschen haben sich darauf gefreut. Durch die Ereignisse aber, die jetzt eingetreten sind, passiert genau das Gegenteil. Meine Freunde und ich sind allerdings überzeugt, dass Sie kein falsches Spiel gespielt haben. Und das Gleiche denken wir von den beiden anderen Eiskünstlergruppen. Deswegen möchten wir Ihnen gerne einen Vorschlag machen. Mein Onkel betreibt einen großen Schrottplatz. Dort kommt so leicht niemand hin, der einen belauschen oder stören würde. Und ich möchte Sie und Ihre Eiskünstler-Kollegen gerne zu uns auf den Schrottplatz einladen.«

»Das ist eine tolle Idee!«, rief die junge Eiskünstlerin. »Und ich sage auch den anderen Gruppen Bescheid.«

»Es gibt auch warmen Kirschkuchen«, versprach Justus. »Wenn wir uns in einer Stunde treffen, hat meine Tante Mathilda ihn gewiss fertig gebacken.«

Eine Stunde später fanden sich tatsächlich alle Eiskünstler auf dem Schrottplatz ein. Tante Mathilda stand auf der Veranda und winkte alle in die Küche. »Bitte greifen Sie zu, liebe Gäste!«, rief Tante Mathilda. »Ich freue mich sehr, Sie heute bei uns empfangen zu dürfen.«

»Dieser Schrottplatz ist ja ein riesiges Kunstwerk«, rief einer der Ice-Surfers. »Da kann man ja alles draus bauen.«

»Ganz meine Worte«, sagte Onkel Titus, der eben aus seinem Schuppen kam. »Es gibt überhaupt keinen Schrott. Das sind alles Wertstoffe.«

»Man muss eben nur erkennen, was in den Dingen steckt!«, nickte einer der Ice-Cubes.

»Und was man liebt!«, rief einer der Ice-Cutters.

Plötzlich sahen alle Eiskünstler sich an. »Sie sind doch wohl alle sicher, dass keiner von Ihnen ein falsches Spiel gespielt hat?«, fragte Justus. Die Männer und Frauen nickten betreten. »Sie haben sich von irgendjemand gegeneinander aufbringen lassen«, fuhr Justus fort. »Aber warum sollte jemand das tun?«, fragte ein Mann. »Kommissar Reynolds wird diesen Fall ganz gewiss aufklären können«, antwortete Justus mit einem Seitenblick auf Tante Mathilda und Onkel Titus. »Wichtiger ist jetzt, dass Sie in Frieden miteinander weiterbauen und sich gegenseitig nicht mehr verdächtigen.«

»Da hast du recht und das hast du gut gesagt!«, rief eine der Frauen. Sie streckte den anderen Künstlern die Hand hin. »Lasst uns nicht mehr streiten. Wer auch immer das war, wir lassen uns auf solche dummen Spiele nicht ein.«

»Und zur Aussöhnung bauen wir morgen früh eine schöne Schlittschuhbahn aus Eis für alle Besucher!«

»Großartige Idee!«, rief Onkel Titus.

»Und jetzt zum Kirschkuchen«, lud Tante Mathilda ein und bot jedem der Künstler ein Stück an. Und natürlich griffen auch die drei ??? mit großem Appetit zu.

Experiment

Was gefriert schneller: Salz- oder Süßwasser?
Oder gefrieren beide gleichzeitig?

Fülle zwei gleich große Trinkgläser 1 cm hoch mit Wasser.
In eines der Gläser rührst du einen Teelöffel Salz.
Stelle dann beide Gläser für eine halbe Stunde ins Gefrierfach.
Was passiert?





Das Fest auf dem Marktplatz am nächsten Morgen war umwerfend. Nicht nur die Eiskünstler, auch Kommissar Reynolds war anwesend. Und dieser ließ als begeisterter Hobbymusiker von der Eisbühne aus laute Freudenfanfaren erschallen. Er hielt eine Trompete an die Lippen, in die er mit aufgeblasenen Backen hineintrötete.

Derweil fand auf der von den Künstlern angelegten Schlittschuhbahn ein Tanzfest statt. Viele Bürger von Rocky Beach sausten auf ihren Schlittschuhen über die schillernde Eisfläche, die von den Rändern mit bunten Lichtern beleuchtet war. »Es sieht aus wie ein Diamantenpalast«, lachte Bob. »Mindestens!«, sagte Peter. »Und seht nur, sogar die Gäste aus dem Grand Hotel laufen heute hier Schlittschuh.«

Die drei ??? standen staunend und glücklich über ihren Erfolg am Rande der Eisbahn. In diesem Moment sauste eine ältere Dame an ihnen vorbei. Sie trug ein auffallend großes Diamantencollier um den Hals.

»Darling!«, rief sie einem Mann zu, der stolpernd mit ihr Schritt zu halten versuchte. »Das ist die schönste Gala aller Zeiten. So schön war es nicht in China und nicht in Japan und nicht in Kuwait! Und es ist noch nicht einmal die Abschlussgala! Die wird ja bestimmt noch prächtiger! Komm, laufen wir noch eine Runde.« Unter den Kufen der Dame spritzte das Eis auf und ihr Mann stolperte rasch hinter ihr her.

»Alle sind hier«, stellte Justus fest. »Und die betuchten Gäste tragen sogar ihre Diamanten.«

»Und da ist auch Skinny!«, flüsterte Peter in diesem Moment. »Er steht dahinten am Ende der Eisbahn und beobachtet die Damen mit ihren Schmuckstücken.«

»Glaubt ihr wirklich, dass er sie bestehlen will?«, fragte Bob.

»Bei Skinny weiß man nie«, erwiderte Justus. »Und das Komische ist, er sitzt nicht auf seinem Mofa, sondern auf einem Eisklotz.«

»Er wirkt fast wie eine Ablenkung für uns«, murmelte Peter. »Aber wie soll das gehen? Es weiß doch niemand, dass wir die drei ??? sind.«

»Hm.« Justus dachte angestrengt nach. In diesem Augenblick hob Skinny den Blick und sah die drei ??? an. Dann sprang er plötzlich auf und rannte davon. »Was soll das denn bedeuten?«, wunderte sich Bob. »Ihm nach«, rief Justus. »Irgendetwas geht hier vor!« Da Skinny sie eh schon entdeckt hatte, machten sich die drei ???, ohne sich zu verstecken, direkt an seine Verfolgung. Doch der ältere Junge war ein guter Sportler. Mit großen Sätzen rannte er quer über den Marktplatz davon. Während Peter den Sprint anzog, rief er seinen Freunden zu: »Ich bleibe an ihm dran. Und ihr versucht bitte, an mir dranzubleiben.«

»Wir geben uns alle Mühe«, keuchte Bob. Doch schon nach wenigen Schritten lagen er und Justus zurück.

Skinneys seltsame Flucht führte geradewegs an die Stadtgrenze.

Justus wurde langsamer. »Oh, jetzt können wir ihn wie einen Hasen auf einer frisch gefallenen Schneefläche verfolgen.« Denselben Gedanken musste auch Peter gehabt haben. Denn plötzlich blieb dieser stehen und wartete, dass Bob und Justus ihn einholten. »Er rennt aus der Stadt«, lächelte der Sportlichste der drei ??? und deutete auf die Fußspuren. »Und das heißt, er kann uns nicht mehr entkommen.«





Etwas langsamer folgten die drei ??? der Spur ihres Erzrivalen im Schnee. Plötzlich stoppte Peter.

»Der Entenweiher! Den haben wir vergessen. Da kommt eine spiegelglatte Eisfläche. Da sieht man nicht mehr, wohin er gelaufen ist.«

Bob zuckte zusammen. »Er wird extra darübergelaufen sein, das ist clever. Der Trick ist bei diesem Wetter genauso, als würde man durch einen Bach waten.«

»In der Tat!«, meinte Justus. »Dann bleibt uns nichts anderes übrig, als einmal um die gesamte Eisfläche herumzugehen, um zu sehen, wo die Spuren wieder einsetzen.«

Die drei ??? umrundeten den Ententeich bis zu einem Spielplatz mit einer großen Rutsche auf der gegenüberliegenden Seite. »Ich frage mich, wo die Enten im Winter eigentlich sind«, murmelte Peter.

»Eine gute Frage, aber die können wir jetzt leider nicht lösen«, meinte Justus. »Merkwürdig, es ist keine Spur zu entdecken. Obwohl sie eindeutig auf den Teich führt, kommt sie nirgendwo wieder zum Vorschein. Und in derselben Spur zurück kann niemand gegangen sein, denn er hätte sie ja irgendwo verlassen müssen. Und da war vorhin nichts zu sehen.« Plötzlich entdeckte Bob eine Stelle auf der Eisfläche, auf der ein langer Ast lag. »Guckt mal! Den Ast wird wahrscheinlich jemand aufs Eis geschleudert haben, um zu testen, wie dick der Weiher zugefroren ist.«

»Es könnte aber auch sein«, rief Peter, »dass Skinny mit dem Ast die lange Schaukel vom Spielplatz zu sich auf die Eisfläche gezogen hat. Er könnte sich daran vom Eis geschwungen haben und dann abgesprungen sein.«

»Kein schlechter Trick!«, murmelte Justus. »Und da wir keine Fußspuren sehen, muss das der Weg sein, den er genommen hat.«

Die drei ??? rannten zu der Schaukel und entdeckten, dass ein Stück hinter dem Schaukelbrett Skinnys Fußspur weiterführte. »Da hätten wir ihn wieder«, nickte Peter.

Sie folgten den Spuren. »Da vorne geht es zur Küste«, sagte Peter. »Und zwar genau zu der Höhle, in der wir schon waren.«

»Es wird immer merkwürdiger«, nickte Justus.

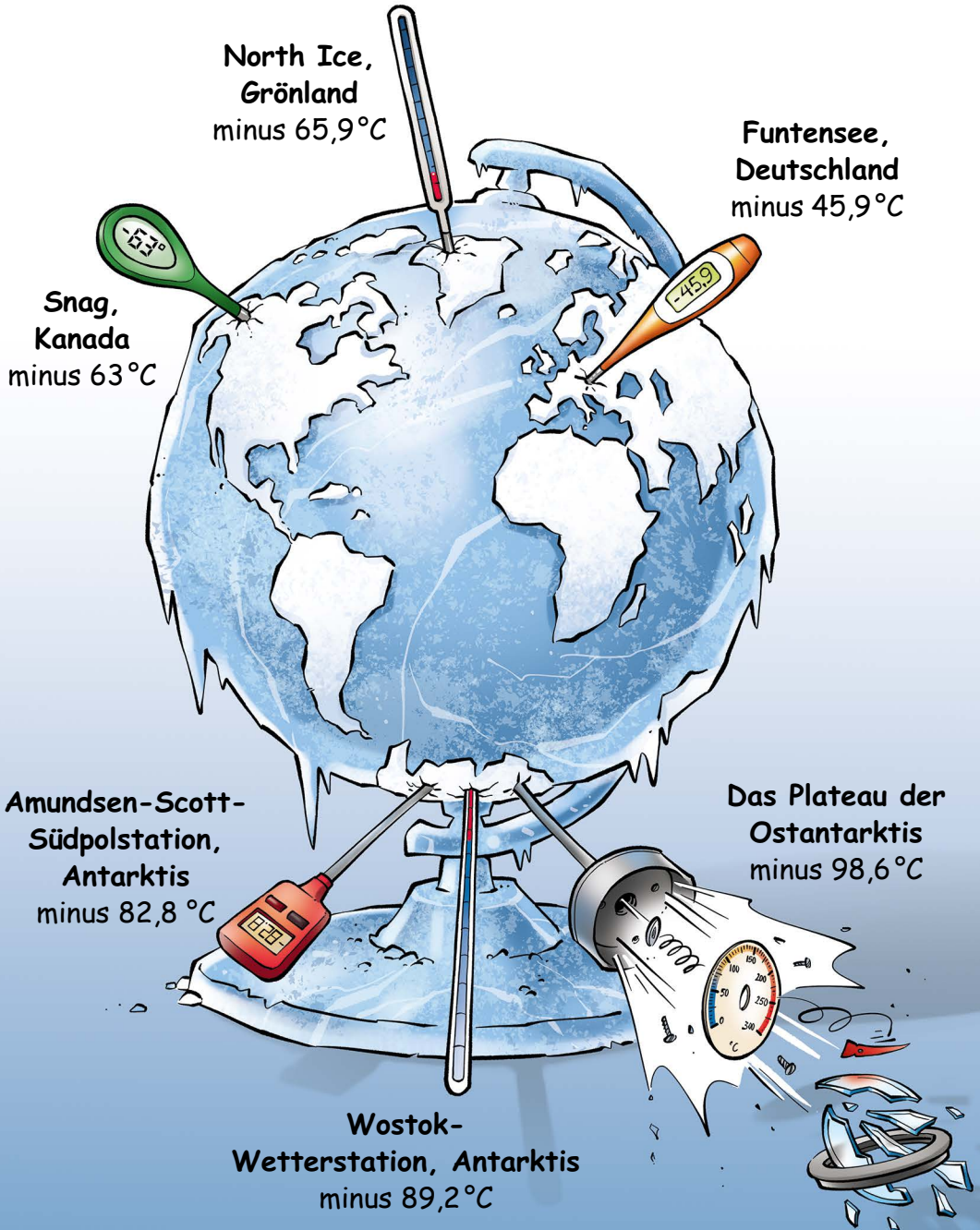
Wenige Minuten später hatten die drei ??? Gewissheit. Skinnys Spuren führten genau auf die Leiter zu, die an der Steilküste hinab zu der Höhle führte. »Ob er da drin wieder mit einem Angriff aus Plastikeis auf uns wartet?«, fragte Peter.

»Wir sollten nicht zwingend davon ausgehen, dass dieser Angriff wirklich von Skinny ausgeführt wurde«, warnte Justus. »Woher sollte er das Geld haben, all das Kunsteis zu kaufen.«

»Aber was macht er dann da drin?«, fügte Bob hinzu. »Ich verstehe im Moment überhaupt nicht, mit was wir es hier zu tun haben. Sollte es wirklich um die reichen Gäste im Grand Hotel gehen, machte es keinen Sinn für einen Dieb, sich hier immer wieder in der Höhle zu verkriechen. Und wenn es nur um Sabotage geht, macht das genauso wenig Sinn. Und was hat Skinny damit zu tun?«

»Das sind die richtigen Fragen«, meinte Justus. »Auf jeden Fall scheinen das falsche Eis und die feinen Gäste im Moment unsere einzigen Spuren zu sein. Vielleicht kann Skinny uns ja doch etwas mehr dazu sagen. Lasst uns zu ihm gehen.«

Der kälteste Ort der Erde





Leise schlichen sich die drei ??? an die Höhle in der Steilküste heran. Das Tor stand offen und Justus zog es lautlos auf. Plötzlich rümpfte Bob die Nase. »Riecht ihr auch, was ich rieche?« Peter nickte heftig. »Es riecht nach Benzin!«

»Benzin«, wiederholte Justus. »Damit könnte man die Eiskunstwerke auf dem Marktplatz zum Schmelzen bringen, wenn man es anzündet. Feuer ist für Eis nicht gerade sehr verträglich.« Peter zuckte zurück. »Meint ihr, wir laufen hier in eine Art Brandfalle?«

»Das denke ich nicht.« Justus schüttelte den Kopf. »Aber es ist ein weiterer Hinweis auf den Saboteur. Lasst uns dem Geruch folgen.« Umsichtig und sehr vorsichtig schlichen die drei ??? tiefer in die Höhle. Dann blieb Peter stehen. In der Dunkelheit glomm ein schwaches Licht. »Ich hoffe nur, Skinny macht bei diesen Benzindämpfen kein offenes Feuer.«

»Da kann ich dich beruhigen«, meinte Bob. »Guckt mal, das Licht wandert ganz eindeutig umher wie der typische Strahl einer Taschenlampe.« Damit hatte er recht. In Bobs Brillengläsern spiegelte sich ein Lichtstrahl, bei dem es sich deutlich erkennbar um das Licht einer Taschenlampe handelte. Die drei ??? folgten dem Leuchten. Wenig später sahen sie auch, woher der starke Benzingeruch kam. Skinny Norris stand mit einem Benzinkanister in der Hand zwischen mehreren Kunsteisblöcken und befüllte diese. »Er ist doch der Saboteur«, raunte Peter. »Kann sein«, flüsterte Justus. »Aber ganz so sicher wäre ich mir da nicht. Ich bin noch lange nicht überzeugt, dass das hier alles Skinneys Werk ist. Doch das werden wir sicherlich gleich herausfinden.« Justus trat aus der Dunkelheit in den Schein von Skinneys Taschenlampe.

»Hallo, Skinny«, sprach Justus den Erzrivalen der drei ??? an. »Warum füllst du denn das Benzin in die Eisblöcke?«

Skinny Norris fuhr herum und sein Blick weitete sich. »Ihr? Wie habt ihr mich gefunden ...?«

»Wir haben deine Spur nicht verloren«, antwortete Justus. »Und jetzt müssen wir auch noch erkennen, dass du das Eisfestival sabotierst.«

»Das könnt ihr überhaupt nicht beweisen!«, brüllte Skinny. »Ich räume hier nur ein bisschen auf.«

»Indem du Benzin in künstliche Eisblöcke füllst?« Bob musterte Skinny mitleidig. »Du weißt ja wohl, dass genau mit dieser Methode die große Eisrutsche angegriffen wurde. Da war Alkohol in den Eisblöcken.«

»Das war ich aber nicht!« Skinny sah Bob böse an. »Und hier werdet ihr auch keine Fingerabdrücke von mir finden.«

»Aber leider sehen wir, wie du die Plastikeisklötze vorbereitest«, sagte Peter. »Das nennt man *in flagranti* ertappt.«

»Ich kann machen, was ich will«, fauchte Skinny.

»Das kannst du nicht!«, sagte Justus.

»So?« Skinny baute sich vor den drei ??? auf. Dann ließ er den Eisklotz, den er in einer Hand hielt, fallen und schubste Bob gegen die übrigen Eisklötze. Bob stürzte und die Klötze fielen polternd zusammen. »Und außerdem dürft ihr gar nicht hier sein!«, rief Skinny. »Das ist eine öffentliche Höhle«, widersprach Justus. »Ach ja?« Skinny grinste böse, drehte sich um und sprang los. »Peter, Plan A!«, rief Justus. Im selben Moment ließ er sich auf den Boden fallen und rollte sich hinter Skinny. Sofort stieß Peter Skinny vor die Brust, sodass dieser rückwärts über Justus stolperte.





Kaum lag Skinny am Boden, warf sich Justus auf ihn und begrub den älteren Jungen mit seinem ganzen Gewicht unter sich. Gleichzeitig rappelte Bob sich auf und packte Skinnys linkes Bein. Peter wiederum umschloss Skinnys Arme mit eisernem Griff und ließ nicht locker.

»Das wäre es!«, keuchte Justus. »Und jetzt sagst du uns, warum du das alles machst.«

Wütend spuckte Skinny in die Luft. Doch er traf keinen der drei???. Dann ächzte er: »Du bist echt zu fett, Justus Jonas. Du klemmst mir die Luft ab.« Doch die Beleidigung ließ Justus vollkommen unberührt. »Weißt du eigentlich, was du da anrichtest?«, fragte er Skinny. »Das ist lebensgefährlich.«

»Quatsch! Das Benzin sollte doch erst in der Nacht auslaufen. Ich hätte die Boxen mit einem Eisfropfen verschlossen, der langsam getaut wäre. Da ist dann niemand mehr.«

»Und wenn jemand vorbeigeht und eine brennende Zigarette wegwirft, was passiert dann?« Bob sah Skinny wütend an. »Du bist wirklich ein Trottel, Skinny. Ich kenne niemanden, der so wenig vorausdenkt wie du.«

»Ich bin aber gut bezahlt worden«, grinste Skinny. »Von wem?«, wollte Peter wissen. »Na, von den Ice-Cutters. Die haben mich beauftragt, die anderen zu sabotieren. Das falsche Eis, das Tausalz, das war alles deren Idee. Ihr habt ja völlig recht. Natürlich habe ich diese Höhle hier nicht angelegt. Ich habe schon alles vorbereitet gefunden.«

»Du wirst dich trotzdem für deine Taten verantworten müssen.« Justus richtete sich auf. »Wir werden Kommissar Reynolds sagen, was du getan hast.« Justus zog seinen Gürtel aus der Hose und band ihn Skinny um die Beine. Das Gleiche

tat Bob mit seinem und fesselte Skinneys Arme. »Du kommst jetzt mit zum Kommissar. Der wird dir erklären, wie verantwortungslos du gewesen bist.«

»Aber ich habe doch gar nichts gemacht!«, jaulte Skinny. »Das war ein Scherz. Ein Scherz von ein paar Eiskünstlern, die unbedingt ein bescheuertes Festival gewinnen wollen.«

»Er glaubt selbst, was er sagt!« Peter schüttelte den Kopf. Dann standen die drei ??? auf, halfen Skinny in die Höhe und schoben ihn aus der Höhle, die Peter hinter sich mit seinem Dietrich ordentlich verschloss.

Eilig ging es zurück nach Rocky Beach.

Kommissar Reynolds nahm sie erstaunt in Empfang. »Was ist denn das für eine seltsame Karawane?« Die drei ??? erklärten ihm, wobei sie Skinny ertappt hatten. »Ist das wahr?« Reynolds sah Skinny Norris mit ernster Miene an.

»Ja«, gab Skinny zu. »Aber ich habe doch nur ...«

»Das kannst du mir später erklären«, sagte Kommissar Reynolds. »Jetzt setze ich dich erst mal in eine Zelle.« Er nahm Skinny am Arm und führte ihn in den Zellentrakt. Als er wiederkam, sah der Kommissar die drei ??? bedrückt an. »Skinny Norris ist also der Saboteur?«

»Nein, Sir«, antwortete Justus. »Wir glauben, dass da noch jemand anders dahintersteckt.«

»Ihr bleibt aber dran?«, fragte Reynolds.

»Natürlich!«, riefen die drei ??? und Bob fügte hinzu: »Skinny sagt zwar, die Künstler hätten ihn beauftragt. Aber wir wissen sicher, dass diese unschuldig sind. Irgendetwas anderes geht vor in Rocky Beach. Wir werden herausfinden, was das ist. Und dazu ziehen wir uns jetzt zur Beratung zurück.«

Wem gehört welche Schlittschuhspur?

A

C

D

F

B

E

?

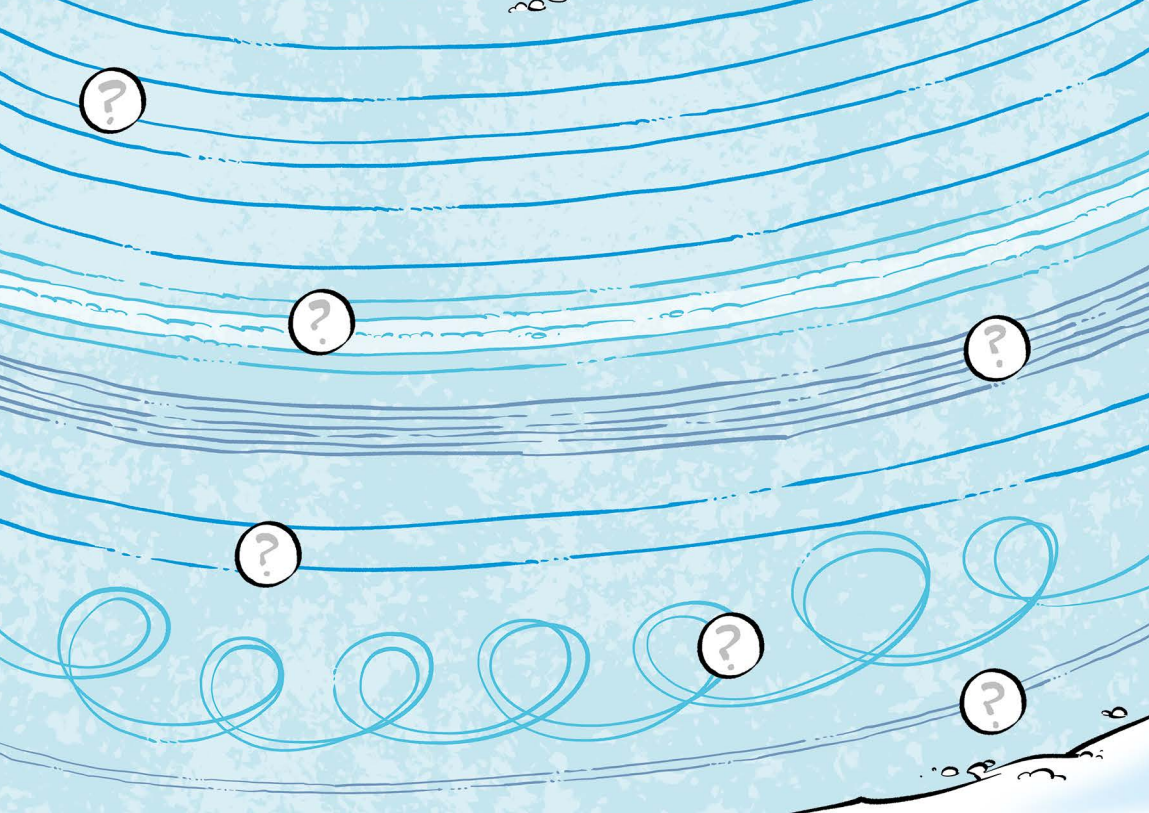
?

?

?

?

?





Die drei ??? machten sich auf den Weg in ihr Geheimversteck. Die Kaffeekanne, wie sie dieses nannten, war ein ausgedienter Wassertank für Dampflokomotiven. Dieser stand an einer verlassenem Bahnstrecke und sah auf seinen hohen Beinen und mit dem alten Befüllrohr an der Seite aus der Ferne tatsächlich aus wie eine Kaffeekanne aus Urgroßmutterns Zeiten. In dem alten Wassertank hatten sich Justus, Peter und Bob ihre Detektivzentrale eingerichtet. Hier bewahrten sie alles auf, was sie für die Untersuchungen ihrer Fälle benötigten, zum Beispiel Fingerabdruckpulver, geheime Leuchtpaste, die nur unter speziellen UV-Lampen aufleuchtete, oder auch die gute alte Lupe. Und natürlich hielten die drei ??? in der Kaffeekanne auch immer einen Vorrat an Süßigkeiten bereit.«

Jetzt im Winter dauerte der Weg zur Kaffeekanne länger, obwohl sie ihn natürlich mit den Fahrrädern zurücklegten. »Zum Glück ist unser Geheimversteck so abgelegen, dass niemand unsere Spuren verfolgen wird«, meinte Peter. Bob zeigte in den Himmel. »Und wenn es schneit, dann wird die Spur bald wieder verschwunden sein.«

Als sie angekommen waren, stiegen die Freunde nacheinander die Eisenleiter in den alten Wassertank nach oben und machten es sich dann dort gemütlich. Für den Winter hatten sie mehrere warme Decken in das Versteck gebracht und einen alten Kanonenofen aufgestellt. Aus ihm führte ein Abzugsrohr direkt in das alte Befüllrohr an der Kaffeekanne, so dass der Rauch gemütlich ins Freie zog.

Die drei ??? bestückten den Ofen mit Holzscheiten und abgefallenen Ästen, die sie während des Sommers im Wald gesammelt hatten. Nur wenige Minuten darauf war es wohligh

warm. Justus öffnete eine Schachtel mit Keksen, die er gerecht verteilte. Nachdem er selbst sich den ersten Keks in den Mund gesteckt hatte und zu kauen anfang, überlegte Justus laut: »Wir haben es also mit einem unbekannten Täter zu tun.«

»Ja«, sagte Peter. »Und das passt zu dem, was wir in der Fabrik für künstliches Eis in Erfahrung gebracht haben.«

»Aber warum«, meinte Bob, »will der Unbekannte die Künstler gegeneinander aufhetzen? Davon muss er sich doch irgendeinen Vorteil erhoffen.«

»Vielleicht will er selbst ein Eiskunstwerk bauen. Oder er ist eifersüchtig auf die Künstler«, schlug Peter vor.

»Neid kann zu schlimmen Taten führen«, stimmte Justus zu. »Aber dafür ist der Aufwand doch bisher ganz schön gewaltig und teuer. Und deswegen, Freunde, noch mal ganz in Ruhe. Welche Möglichkeiten gibt es noch?« Justus griff sich erneut einen Keks und dachte angestrengt nach.

»Nun«, sagte Bob nach kurzem Schweigen. »Erinnert ihr euch an den Gast mit dem Pelzkragen, den wir im Grand Hotel getroffen haben?«

»Dieser Angeber, der meinte, dass der Hotelsafe nicht sicher ist?«, fragte Peter.

»Genau«, sagte Bob. »Und heute auf der Eislaufbahn liefen auch einige Gäste mit teurem Schmuck herum.« Justus nickte. »Wir hatten ja schon überlegt, ob Skinny der Schmuck der reichen Hotelgäste interessiert. Aber was haben die Sabotage und Skinneys unbekannter Auftraggeber miteinander zu tun?«





Bob sah Justus und Peter an. »Lasst mich einmal zusammenfassen. Wir haben sehr viele Gäste in Rocky Beach und darunter auch viele reiche Gäste. So ein Eisfestival zieht natürlich ein internationales Publikum an. Die wollen sich amüsieren und die wollen zeigen, wer sie sind und was sie haben.«

»Das ist eine sehr außergewöhnliche Situation in Rocky Beach«, meinte Peter. »Normalerweise laufen nicht so viele betuchte Touristen herum. Üblicherweise haben wir es hier mit Surfern zu tun oder mit ein paar Touristen von einem Kreuzfahrtschiff, die mal kurz an Land gehen und sich Rocky Beach für einen Nachmittag angucken.«

Bob lachte. »Genau, und bei so einem Eisfestival funkeln Gold und Diamanten natürlich ganz besonders schön.«

»Es könnte also sein, dass ein unbekannter Dieb es in Wirklichkeit auf den Schmuck abgesehen hat«, fasste Justus die Gedanken seiner beiden Freunde zusammen.

»Nur wissen wir überhaupt nicht, wer das sein könnte«, meinte Bob. »Auch wenn Skinny behauptet hat, die Ice-Cutters hätten ihn beauftragt.«

»Vielleicht hat sich ja jemand als einer von ihnen ausgegeben?«, schlug Peter vor. Justus sah neugierig auf. Er steckte sich erneut einen Keks in den Mund. »Ein interessanter Gedanke. Und ich hätte da eine Idee. Wenn wir richtigliegen und der Täter hat es auf den Schmuck der reichen Hotelgäste abgesehen, dann muss er früher oder später den Hotel-Safe und die Zimmer-Safes knacken wollen. Wir müssten uns also lediglich im Grand Hotel auf die Lauer legen.«

»Aber wir können nicht jeden Tag vor dem Hotel-Safe hocken«, brummte Peter.

»Das Festival geht ja nur noch heute und morgen«, sagte Justus. »Wann wäre eurer Meinung nach der beste Zeitpunkt, einen Hotel-Safe zu knacken?«

»Natürlich, wenn niemand da ist«, sagte Bob. »Also wahrscheinlich während des Abschlussfestes. Nur macht das leider keinen Sinn, Just. Denn während des Abschlussfestes werden die reichen Hotelgäste ihren Schmuck tragen, um damit zwischen den Eispalästen zu glitzern und zu funkeln.«

»Das ist allerdings wahr«, stimmte der Anführer der drei ??? zu. »Die beste Gelegenheit ist also nicht die beste Gelegenheit. Nun, dann müssen wir herausfinden, ob es womöglich eine andere beste Gelegenheit gibt.«

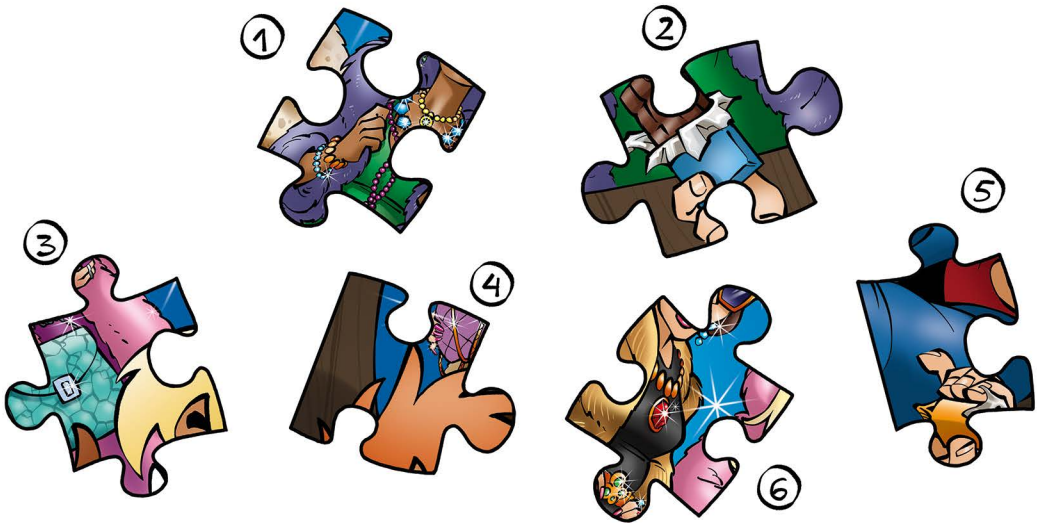
»Ich weiß nicht«, sagte Peter. »Mir kommt das alles sehr merkwürdig vor. Ich finde überhaupt keinen Ansatzpunkt.«

»In der Tat«, lächelte Justus. »Uns scheint irgendein Puzzlestück in diesem seltsamen Kriminalfall zu fehlen. Also, Freunde, machen wir uns auf die Suche genau danach. Ich bin sicher, wenn wir weiter aufmerksam bleiben, kommen wir dem unbekannten Täter und seinem Plan ganz sicher noch auf die Spur. Wir dürfen jetzt nur nicht aufgeben.«

»Aber wo sollen wir denn überhaupt suchen?« Bob nahm sich nun ebenfalls einen weiteren Keks.

»Natürlich da, wo wir uns eben in Gedanken schon bewegt haben«, antwortete Justus. »Zuvor allerdings sollten wir noch einmal Kommissar Reynolds aufsuchen und uns mit ihm zur Lage besprechen. Er kann uns hoffentlich eine wichtige Frage beantworten. Irgendwie geht es um das Grand Hotel. Das spüre ich.«

Hier fehlen noch ein paar Puzzleteile. Weißt du, wo sie hingehören? Dann schreibe die richtige Nummer in die weißen Puzzlefelder.





Hoffnungsvoll sah Kommissar Reynolds den drei ??? entgegen, als diese das Polizeirevier von Rocky Beach betraten. »Da seid ihr ja schon wieder«, begrüßte er sie. »Was habt ihr denn da mitgebracht?« Er wies auf einen Karton, den Justus in Händen hielt. »Oh, Sir, das ist ein frischer Kirschkuchen von meiner Tante Mathilda«, lachte Justus. »Wir haben ihr gesagt, dass wir Sie besuchen gehen. Und sie hat gesagt, wir sollen ihn für Sie mitnehmen.« Kommissar Reynolds leckte sich genießerisch die Lippen. »Kommt, setzen wir uns in mein Büro und teilen diese Köstlichkeit brüderlich.«

Als die drei ??? und der Kommissar um dessen Schreibtisch saßen und Reynolds sich das erste Stück Kuchen genüsslich in den Mund geschoben hatte, fragte er: »Habt ihr irgendetwas herausbekommen?« Justus wiegte den Kopf. »Ja und nein«, antwortete er dann. »Wir sind zumindest so weit gekommen, dass wir uns klargemacht haben, dass im Augenblick sehr viel Geld in Rocky Beach unterwegs ist.«

»Genauer gesagt«, ergänzte Bob, »sehr viel sehr teurer Schmuck.« Kommissar Reynolds nickte sofort. »Aber das Hotel hat doch einen sehr guten Hotelsafe. Das habe ich doch gestern bereits bestätigt. Um so einen Safe zu knacken, braucht man sehr viel Zeit. Nachts ist aber immer jemand im Hotel anwesend und tagsüber sowieso.«

»Das klingt alles sehr sicher und logisch«, bestätigte Justus. »Und wir wissen außerdem, dass der Streit unter den Eiskünstlern beigelegt ist. Aber was ist mit den anderen Gästen? Könnte da nicht jemand dabei sein, der auf irgendeine raffinierte Art einen Raub plant?«

Reynolds schüttelte den Kopf. »Ich habe die Gästeliste

überprüft. Das musste ich bei so viel Schmuck im Hotelsafe. Es ist niemand dabei, der in irgendeiner Form zu verdächtigen wäre. Selbstverständlich habe ich auch alle Namen auf ihre Richtigkeit überprüft. Da ist kein schwarzes Schaf dabei, das kann ich euch versichern.«

»Und es ist seitdem kein weiterer Hotelgast angekommen?«, erkundigte sich Peter.

»Nein«, bestätigte Reynolds. »Und es kommt auch keiner mehr. Das Hotel ist seit Langem ausgebucht. Und auch was das Personal angeht, also in der Küche und in der Wäscherei des Hotels, in der Bar und im Restaurant, handelt es sich um ausgewählte Leute. Jeder ist handverlesen überprüft.«

»Es ist also nicht leicht, sich in ein so großes Hotel einzuschmuggeln«, hielt Justus fest.

»Es ist sogar, offen gestanden, ganz unmöglich«, antwortete Reynolds. »Ihr habt es doch selbst gemerkt, dass ihr nur mit mir zusammen hinter den Hoteltresen gelangt seid.«

»Da haben Sie recht«, sagte Justus. »Fällt Ihnen sonst irgendetwas ein, was wir übersehen haben könnten? Ein Hotelgast, der plötzlich abgereist oder nicht erschienen ist?« Kommissar Reynolds klickte an seinem Computer und schüttelte den Kopf. »Nein, da ist überhaupt nichts.«

»Und Skinny weiß leider auch nichts«, sagte Peter verdrößlich. »Das ist wirklich alles sehr merkwürdig.«

»Das ist es«, sagte der Kommissar und spießte ein Riesenstück Kirschkuchen auf seine Gabel. Dann sah er plötzlich auf. Aus dem vorderen Teil der Polizeiwache drang lautes Rufen. Reynolds sprang auf. »Was ist denn da los?«





Gefolgt von den drei ???, betrat der Kommissar den vorderen Teil der Wache. »Gut, dass Sie kommen!«, rief ein Beamter. Er wies auf einen Mann in einem teuren Anzug.

»Ist das der Hauptkommissar?«, fragte dieser. »Kann ich jetzt endlich mit jemandem reden, der die Verantwortung hat?«

»Guten Tag!«, gab Kommissar Reynolds ruhig zurück. »Darf ich fragen, was die Aufregung bedeutet?«

»Sie bedeutet, dass ich unzufrieden bin!«, erklärte der Mann, der Reynolds' Uniform musterte. »Ich fahre jedes Jahr zum größten Eisfestival der Welt. Dieses Jahr hat ihr bescheidenes Städtchen offenbar den Wettbewerb um den Austragungsort gewonnen. Aber so etwas wie hier habe ich noch nie erlebt. Das ist doch alles Betrug! In den Kunstwerken taucht Plastikeis auf. Die Künstler haben den Bauplatz überhaupt nicht ordentlich gegeneinander ausgespielt. Und jetzt bauen die auch noch eine langweilige Schlittschuhbahn! Wenn ich das wollte, kann ich bei mir zu Hause auf eine billige Eisbahn gehen, wo sich das gewöhnliche Volk tummelt. Hier, mein verehrter Herr Kommissar, denn Sie sind ja wohl offenbar nicht einmal ein Hauptkommissar, sind wir angeblich auf dem größten Eisfestival der Erde. Aber in Wirklichkeit werden wir nur enttäuscht.«

»Ähm«, räusperte sich Reynolds. »Nichts da, ähm!«, unterbrach ihn der Mann. »Wissen Sie, was ich für mein Hotelzimmer bezahle? Im letzten Jahr in China haben die Eiskünstler vor Beginn des Wettbewerbs für alle Gäste riesige Eistrutschen gebaut. Das war ein besonderes Vergnügen. Da konnte man auf Eisschlitten hinunterrodeln. Dagegen ist ihre Eisbahn hier

wie eine Puppenstube für Kleinkinder, die noch dazu zusammengebrochen ist. Ich verlange, dass dieses Festival eine echte Attraktion erhält. Ich habe die Künstler bereits darüber informiert. Und die haben auch zugestimmt, denn die schämen sich ebenfalls. Aber sie sagen, zuerst bräuchten sie Ihre Erlaubnis, Sir. Und die verlange ich jetzt! Sonst reise ich sofort wieder ab und werde der gesamten Presse berichten, welche miserablen Zustände hier herrschen.«

Kommissar Reynolds schluckte. »Ähm«, sagte er dann. »Wenn die Künstler das wollen, ist es kein Problem.« Der Mann nickte zufrieden. Er streckte die Hand aus und wartete, dass Kommissar Reynolds einschlug. Dann schüttelte er dessen Hand und grinste zufrieden. »So gehört es sich! So geht man mit zahlenden Gästen um.« Der Mann drehte sich um und verließ die Polizeiwache. »Der war wirklich knallhart«, sagte Peter. »Reiche Leute«, murmelte Bob. »Die haben immer Extrawünsche. Wenn man ihnen nicht zu Diensten ist, dann drohen sie.«

»Ja, Geld ist eine stumpfe Waffe«, meinte Justus. Kommissar Reynolds seufzte. »Ich werde besser mal rausgehen und mir angucken, ob alles friedlich bleibt.« Er zog seine Jacke über und öffnete die Tür. Die drei ??? sahen den wütenden Hotelgast davonspazieren. Er hinterließ deutliche Spuren im Schnee. »Wer war das eigentlich?«, wollte Justus wissen.

»Keine Ahnung«, sagte Reynolds. »Aber das werden die Hotelangestellten wissen. Sagt dort einfach, dass ich euch schicke.«

»Das werden wir tun«, antwortete Justus. »Es ist besser, solche Leute im Auge zu behalten.«

Filigrane Schneeflocken



1. Zeichne mit einem Zirkel einen Kreis und schneide den Kreis aus.

Das brauchst du:

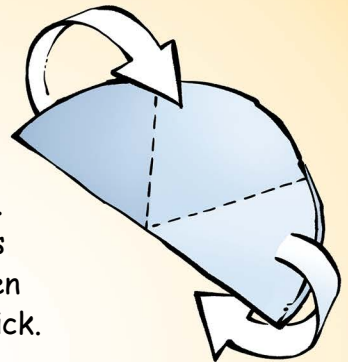
- weißes Tonpapier
- Zirkel
- Bleistift
- Schere



2. Falte den Kreis einmal in der Mitte zu einem Halbkreis.

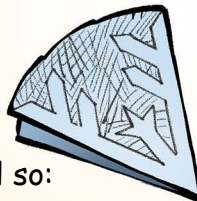


3. Dann teilst du den Halbkreis in drei Teile. Dafür faltest du ein Drittel des Halbkreises nach vorne und das letzte Drittel nach hinten um. Du erhältst ein gleichmäßiges Kuchenstück.

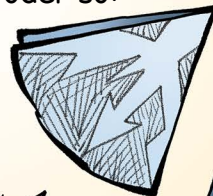


4. Zeichne nun mit Bleistift Linien und Zacken auf das Papier.

Zum Beispiel so:

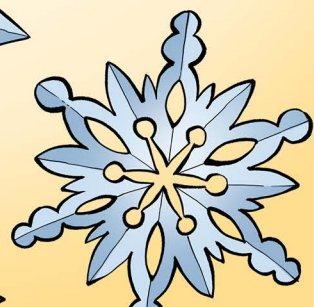


... oder so:



5. Schneide den Schneestern aus und falte ihn vorsichtig auseinander.

... oder so:





Als die drei ??? das Grand Hotel betraten, erkannte sie der Empfangschef hinter dem Tresen sofort. »Kommissar Reynolds«, sagte er, »hat schon angerufen, dass ihr gleich kommen würdet.« Er senkte die Stimme und raunte vertraulich: »Habe ich das richtig verstanden, dass ihr einen Gast identifizieren wollt?«

»Ja«, antwortete Justus. Dann beschrieb er den Mann. »Er trug einen edlen dunklen Anzug, hatte rote Haare rund um die Glatze und einen teuren goldenen Ring am Finger.«

»Goldene Ringe tragen viele unserer Gäste«, murmelte der Empfangschef. »Aber einen Glatzkopf mit rotem Haar-
kranz? Den haben wir Moment nicht hier.«

Peter sah verwundert auf. »Sind Sie da sicher?«

»Natürlich«, antwortete der Empfangschef.

»Freunde!« Justus sah Peter und Bob an. »Das ist kein gutes Zeichen und bedeutet, wir müssen sofort etwas unternehmen.« Er wandte sich dem Hotelangestellten zu. »Wäre es möglich, dass Sie uns eine Thermoskanne mit ganz frischem Pudding mitgeben?«

»Pudding?«, fragte der Empfangschef erstaunt. Justus nickte. »Pudding haben wir natürlich da, das ist kein Problem. Ich lasse euch den aus der Küche holen. Wollt ihr einen Löffel oder drei?«

»Wir brauchen gar keinen Löffel«, erklärte Justus. »Nur den Pudding in einer Thermoskanne.« Als die drei ??? keine zwei Minuten später wieder auf der Straße standen, sah Peter Justus fragend an. »Was willst du mit dem frischen Pudding? Der ist ja noch ganz flüssig.«

»Die Fußspur des Unbekannten sichern«, sagte Justus.

»Mit etwas Glück sind die auf dem Marktplatz noch erhalten. Und da wir kein Gipspulver dabei haben, können wir die Spuren mit dem Pudding ausgießen.«

»Aber der warme Pudding lässt den Schnee doch schmelzen«, sagte Bob.

»Nicht, wenn wir die Spur zuvor schützen. Deswegen gehen wir jetzt noch schnell zu Mr Porter in den Laden.«

Die drei ??? rannten zu Porters Laden. »Hallo, meine Freunde!«, begrüßte sie der Gemischtwarenhändler. »Womit kann ich heute dienen? Kekse, Gummischlangen, Colafläschchen oder vielleicht gleich eine Flasche Cola?«

»Nein, Mr Porter, im Augenblick nichts zu essen. Haben Sie vielleicht zufällig Wachsspray da, so ein Pflegemittel für dicke Winterjacken?« Mr Porter lachte freundlich. »Das habe ich im Sortiment! Eine Dose kostet vier Dollar.«

»Und dann brauchen wir noch zwei Kehrbleche.«

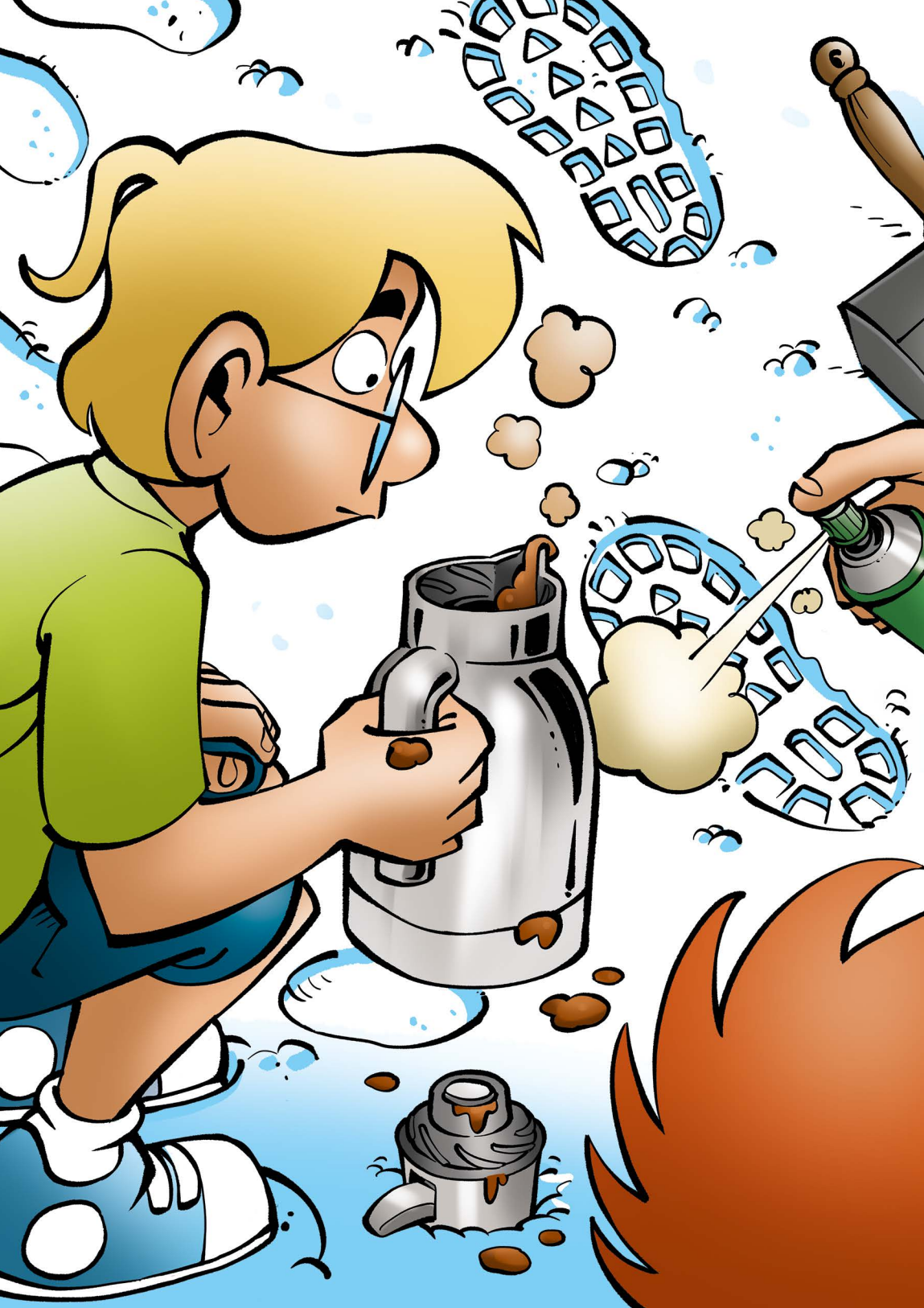
»Habe ich auch!«, rief Mr Porter erfreut und reichte Justus zwei große Kehrschaufeln. »Macht neun Dollar und 80 Cent.«

Justus zog einen Zehn-Dollar-Schein aus der Tasche und bezahlte. »Das ist ganz schön teuer!«

»Dafür ist das Spray ja auch ein ökologisches Naturprodukt ohne Treibgase«, erklärte Mr Porter und sah den drei ??? kopfschüttelnd nach, die schon aus dem Laden rannten.

So schnell sie konnten, liefen die Freunde Richtung Polizeirevier und sahen nach den Spuren des rothaarigen Mannes. Einige waren noch deutlich im Schnee zu erkennen. Sofort begann Justus, die Spur mit Wachsspray auszusprühen.

»Im Winter ist es tatsächlich sehr viel schwieriger, Fußspuren zu sichern«, meinte er. »Aber das wisst ihr ja!«





Bob und Peter nickten. »Abdrücke im Schnee kann man nicht mit einer Gipsmasse abnehmen, da diese beim Aushärten viel Wärme erzeugt und damit die Spur selbst zum Schmelzen bringt«, erklärte Bob. »Außerdem kann das Gewicht die Spur zerdrücken«, sagte Peter. »Im Schnee ist eine Fußspur nicht so stabil wie auf dem normalen Erdboden.«

»Genau!«, lächelte Justus. »Deswegen haben wir sie jetzt erst einmal mit dem Wachsspray gehärtet und werden nun ganz vorsichtig einen Puddingabdruck davon anfertigen.« Justus füllte nach und nach den Pudding in die Spur. Dann leckte er sich die Finger ab. Er wiederholte die Prozedur bei einem zweiten Fußabdruck. Während sie darauf warteten, dass der Pudding abkühlte, beobachteten die drei ??? den Marktplatz. Die Eiskünstler bauten bereits an einer sehr hohen Eisrutsche. »Das wird ein tolles Ding«, sagte Bob. »Da werden alle mal rutschen wollen«, nickte Peter.

»Cool sind auch unsere Abdrücke«, grinste Justus. »Sie sind ausgehärtet! Und damit hätten wir die Spuren des merkwürdigen Unbekannten«, stellte er zufrieden fest, als er den Pudding vorsichtig aus dem Schnee auf die Kehrschaufeln gehoben hatte und Peter und Bob je eine in die Hand drückte. »Davon machen wir jetzt auf dem Schrottplatz noch einen ordentlichen Abdruck.«

»Und wie soll es dann weitergehen?«, fragte Peter. »Nun«, meinte Justus. »Mir ist aufgefallen, dass wir es in diesem Fall schon mehrfach mit aufgebrauchten Herrschaften zu tun hatten. Denkt an den Mann, der die Sicherheit der Safes angezweifelt hat. Denkt an den, der die falschen Eisblöcke entdeckt hat. Und nun wieder der Rothaarige von der Polizeiwache.«

»Du meinst, die stecken vielleicht alle unter einer Decke? Das wäre ja eine richtige Diebesbande«, rief Peter. »Das könnte sein«, lächelte Justus. »Und jetzt haben wir zumindest von einem von ihnen eine Fußspur.«

»Aber wie sollen wir all diese Leute zusammenbekommen?«, überlegte Bob. »Wir brauchen die Hilfe meines Onkels«, erklärte Justus. »Und was soll der tun?«, wollte Peter wissen. »Ihr habt doch gemerkt«, sagte Justus, »dass diese reichen Hotelgäste gerne von vorne bis hinten bedient werden und das Besondere wünschen. Das sollten wir ihnen bieten.«

»Aber was soll dein Onkel ihnen Besonderes bieten?«, lachte Bob. »Soll er ihnen etwa Schrott verkaufen? Nichts gegen Onkel Titus und seine Wertstoffe, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass diese reichen Leute ausgerechnet daran interessiert sind.«

»Das müssen sie auch nicht«, erwiderte Justus. »Aber ich glaube, wenn wir ihnen etwas bieten, was es zuvor noch nicht gegeben hat, ein besonderes Kunstwerk, das es nur auf dem Schrottplatz gibt, dann könnten wir sie dorthin locken und von jedem Einzelnen die Fußspur sehen.«

»Wie soll das denn gehen?«, fragte Peter. »Wenn viele Leute herumrennen, zertrampeln sie ihre Spuren nur gegenseitig.«

»Das stimmt«, sagte Justus. »Aber stell dir vor, jeder von ihnen müsste eine eigene Bahn entlanglaufen, um etwas zu bekommen, was am Ende auf ihn wartet. Und hinter dem Schrottplatz liegt schließlich die große, verschneite Wiese.«

»Das klingt total spannend und raffiniert. Was hast du vor?«, fragte Peter. »Lass dich überraschen«, lächelte Justus.



Eine einzelne Schneeflocke
ist mit durchschnittlich
0,004 Gramm ziemlich leicht.
Zusammen mit vielen anderen
Flocken ändert sich das schnell.

Trockener Pulverschnee
wiegt pro Kubikmeter
30 bis 50 Kilogramm.
Feuchter Neuschnee
bis zu 200 Kilogramm.

Am Boden liegend
und verdichtet wiegt
ein Kubikmeter Schnee
bis zu 500 Kilogramm.



Tatsächlich kann eine große Schneelast sogar Hausdächer
zum Einsturz bringen und Strommasten umknicken lassen.



Justus Jonas hatte nicht falschgelegen. Die Ankündigung, die die drei ??? noch am selben Nachmittag auf dem Marktplatz von Rocky Beach unter lautem Gebimmel mit einer Weihnachtsglocke machten, lockte tatsächlich alle Gäste des Eisfestivals in das Titus Jonas Gebrauchtwarencenter. Insbesondere zog sie die Damen der Gesellschaft an. »Stimmt es wirklich, dass unsere Männer ein Collier aus echten Eisdiamanten für uns gewinnen können?«, fragte eine ältere Frau, die einen weißen Pelz um die Schultern trug.

»Genau darum geht es, Madam«, erklärte Bob. »Ein handgefertigtes Eiscollier, einmalig auf der Welt. Es wird nur wenigen Stunden halten. Dafür werden Sie die schönsten Fotos von sich im Glanze dieses einmaligen Schmuckstücks erhalten. Wir selbst werden sie von Ihnen schießen.«

»Das ist fantastisch!« Die Frau drehte sich nach ihrem Mann um. »Bei diesem Wettrennen machst du mit. Ich möchte die erste Eisprinzessin mit diesem Eiscollier sein.«

»Soso, meine Liebe. Und was muss ich dafür tun?«, erkundigte sich ihr Gatte, der die drei ??? mit hochgezogenen Brauen musterte. »Nichts weiter, als bei einem Wettlauf durch tiefen Schnee über ein Feld als Erster das Eiscollier zu erreichen«, erklärte Peter. »Ich soll durch den Schnee rennen?« Der Mann schüttelte unwillig den Kopf. »Du wirst mir zuliebe ja wohl ein kleines Wettrennen auf dich nehmen!« Seine Frau sah ihn ungnädig an. »Das erwarte ich wirklich von dir.«

»Ja doch!«, beruhigte ihr Mann sie hastig. Und so ging es bei all den vielen Paaren, die auf dem Marktplatz unterwegs waren. Immer mehr Teilnehmer für das Wettrennen fanden sich. Und schließlich waren tatsächlich alle Menschen, die ein

Zimmer im Grand Hotel gemietet hatten, überzeugt, dass es sich hier um einen großen Spaß für sie handeln würde. Das Hotel selbst stellte für seine Gäste einen Bus bereit. »Eine fantastische Idee«, verkündete sogar der Hoteldirektor und schüttelte den drei ??? erfreut die Hand. »Das hat es noch bei keinem Eisfestival auf der Welt je gegeben.«

»Das stimmt«, nickte Justus. »In zwei Stunden geht es los.« Als die Gäste des Grand Hotels den Parcours hinter dem Schrottplatz erblickten, den die drei ??? zuvor aufgebaut hatten, stießen selbst die Männer ein lautes Jubeln aus. »Das ist ja überhaupt nicht zu glauben! Das ist ja wie in der Kindheit!«, erschallten laute Jubelrufe. »Das ist viel besser als Eisstockschießen oder Pokerspielen.« Die Frauen der Männer nickten sich bedeutungsvoll zu. »Da haben wir wohl den Nagel auf den Kopf getroffen«, grinste Peter. »Jeder Mann liebt es eben, sich im Sport zu beweisen. Na ja, du vielleicht ausgenommen, Just.«

»Du willst doch wohl nicht behaupten, dass ein gesundes Maß an Nachdenken kein Sport ist«, erklärte Justus. »Meines Wissens verbraucht man beim konzentrierten Nachdenken nicht weniger Kalorien als beim Langlauf. Und wer hat sich dieses Wettrennen ausgedacht?«

»Du natürlich«, lachte Peter. »Aber ich kann nicht behaupten, dass du dabei abgenommen hast. Du hast nicht mal angefangen zu schwitzen.«

»Das war auch nicht nötig«, lächelte Justus. »Das dürfen in diesem Fall die anderen. Und sie werden dafür nicht nur das Eiscollier bekommen, jedenfalls einer von ihnen, sondern uns hoffentlich auch auf die Spur des Täters bringen.«





Das große Wettrennen um das Eiscollier war eine gewaltige Gaudi. Und die weiblichen Gäste des Grand Hotels reagierten entzückt. »Es ist noch viel besser, meinen Mann für mich um die Wette laufen zu sehen, als selbst auf einer Eisersutsche zu sitzen«, rief eine der Damen begeistert. Dann warf sie sich in den Schnee und schwang Arme und Beine auseinander. »Dafür mache ich ihm einen Schnee-Engel, auch wenn er nicht gewonnen hat.« Kaum hatte sie das getan, warf sich eine zweite Dame neben sie. »Mein Mann bekommt auch einen Engel von mir.« Zwischen den fröhlichen Hotelgästen schritt Tante Mathilde umher und verteilte Kirschkuchen. »Oh!«, säuselte eine der Damen. »Der schmeckt aber wirklich wie selbst gebacken.«

»Er ist selbst gebacken«, erklärte Onkel Titus.

Durch den tiefen Schnee war es nicht leicht, das Ziel zu erreichen, und tatsächlich brauchte der Erste, der das Collier erreichte, über zwei Minuten, bis er am Ziel war. Dort angekommen allerdings, traute sich der Sieger nicht, die Trophäe in die Hände zu nehmen. »Schmilzt das auch nicht, wenn ich es anfasse?«, rief er laut.

Justus lachte. »Ich helfe Ihnen!« Der Anführer der drei ??? packte einen langen Eiszapfen an einer Regenrinne, brach ihn ab und lief damit an die Ziellinie zur Trophäe. Dann spießte er das aus Eis gefertigte Collier mit dem Eiszapfen auf. »Wer ist Ihre Dame, Sir?«, fragte er den Gewinner. Der Mann deutete auf eine ältere Frau mit wilden weißen Locken. Diese lächelte glücklich. »Du hast mir in unseren Ehejahren so viele Diamantringe geschenkt. Aber ein Eiscollier habe ich noch nie getragen«, rief sie beglückt. »Es wird aus Liebe zu dir an meinem

Hals schmelzen.« Der Mann wurde rot. Dann legte Justus der Dame das Eiscollier um den Hals.

Onkel Titus, der es angefertigt hatte, hatte sich wirklich Mühe gegeben. Die Kette bestand aus mehreren großen Eiskristallen, die durch dünne Drähte verbunden waren und im Abendlicht funkelten. In diesem Moment trat ein Mann dazu. Keiner der drei ??? hatte ihn bisher gesehen. »Darf ich ein Foto machen?«, erkundigte er sich. »Der Hoteldirektor schickt mich.«

»Aber natürlich, kommen Sie näher!«, rief die Dame mit dem Eiscollier um den Hals. »Dieser vergängliche Moment muss mit einem Foto verewigt werden.« Sie hob elegant die Arme und lächelte freundlich. »Kommt, lasst uns diesen Moment der Ablenkung nutzen.« Bob zog seine Freunde zu den Wettlaufbahnen. Schnell verglichen die drei ??? die von ihnen genommenen Fußabdrücke mit denen der vielen Wettläufer. Dann aber schüttelte Bob enttäuscht den Kopf. »Die sehen alle anders aus!« Peter ballte die Faust. »Dann war unser ganzer Aufwand umsonst.«

»Nicht ganz«, meinte Justus. »Es bedeutet lediglich, dass unter den Hotelgästen keiner die Fußspuren des Unbekannten hinterlässt. Und doch sind alle hier versammelt.« Er sah sich um. »Moment mal. Einer ist doch neu hier. Und fast hätten wir den Mann übersehen.« Peter fuhr herum. »Natürlich! Der Fotograf! Er sagt, der Hoteldirektor hätte ihn geschickt. Aber dieser Mann ist nicht aus Rocky Beach. Dann würden wir ihn kennen.«

»Los, gucken wir, ob uns wenigstens seine Fußspuren bekannt vorkommen«, flüsterte Bob aufgeregt.

Obwohl in Wirklichkeit niemals zwei Schneeflocken gleich aussehen,
haben sich hier doch zwei gleiche versteckt. Findest du sie?





Während der unbekannte Fotograf ein Bild nach dem anderen von der Gewinnerin schoss und sich dann auch alle anderen Hotelgäste vornahm, machten sich die drei ??? daran, ihn unauffällig zu beobachten.

»Wie bekomme ich denn das Foto von Ihnen?«, fragte eine der Damen. »Ganz einfach!« Der Fotograf hob seine Kamera und zeigte auf einen Schlitz an der Seite. »Sie müssen hier nur kurz Ihre Hotelzimmerkarte durchziehen. Dann wird es automatisch versendet.«

»Das ist ja genial!«, rief der Mann der Frau. »Die moderne Technik lässt wirklich nichts zu wünschen übrig.« Er zog seine Hotelzimmerkarte hervor. Der Fotograf lächelte zustimmend. »Die Kosten dafür übernimmt natürlich das Grand Hotel.« Der Mann sah seine Frau zufrieden an. »Sicherer geht es nicht.«

»Habt ihr das gesehen?« Peter stieß seine Freunde an. »Eine Kamera, die man mit den elektronischen Schlüsseln der Hotelzimmertüren so mit Informationen versorgen kann, dass die Gäste am nächsten Morgen ihr Foto bekommen. Das ist ja wirklich Luxus der Extraklasse.«

»Luxus der Extraklasse oder ein ganz hundsgemeiner Trick«, murmelte Justus. »Das könnte auch eine raffinierte Lüge sein, um die Zimmerkarten zu klonen.«

»Und dann könnte man jedes Zimmer öffnen!«, meinte Bob. »Freunde, wir müssen die Fußspuren dieses Mannes mit unseren Abdrücken vergleichen.« Bob hielt die Abdrücke schon versteckt in der Hand. »Das finde ich auch«, nickte Justus. »Die Leute glauben heutzutage alle, dass sie mit ihren Karten bezahlen und sonst was regeln können.«

»Moment mal«, sagte Peter. »Aber was sollte denn jemand mit einem kopierten Eingangscod für ein Hotelzimmer anstellen? Soll er etwa ein paar dreckige Socken klauen?«

»Nein«, erwiderte Justus. »Aber die Zimmer haben doch alle einen Safe. Und die meisten Leute, die sich einen Code für einen Hotelsafe merken müssen, schreiben sich diesen irgendwo im Zimmer auf. Alle Menschen haben so viele Codes für ihre Karten und Internetzugänge, dass sie irgendwann anfangen, sich die Sachen aufzuschreiben.«

»In der Tat«, lachte Bob. »Meine Mutter schreibt sich ihren Hotelzimmercode immer mit dem Finger auf den beschlagenen Spiegel im Bad. Dazu dreht sie das heiÙe Wasser auf, bis es ordentlich dampft.«

»Aber sobald der Dampf sich wieder verzieht, ist doch der Code nicht mehr sichtbar«, wandte Peter ein. »Aber wenn sie danach gegen den Spiegel haucht, wird er wieder sichtbar«, lachte Bob. »Sie findet, das ist ein super Versteck.«

»Das jedes Zimmermädchen sehen und aus Versehen wegputzen kann«, nickte Peter. »Also gut, vergleichen wir die Fußspuren.«

»Aber unauffällig!«, befahl Justus. Bob zog die Abdrücke hervor. Es dauerte eine Weile, bis dieser auf ein Stück freien Schnee trat, dann aber wussten die drei ??, dass sie auf einer sehr heißen Spur waren. »Das sind genau die Abdrücke, die wir auf dem Marktplatz gefunden haben«, flüsterte Bob. »Und dieser Mann sammelt gerade die Zugangsdaten für die Hotelzimmer ein«, fügte Justus hinzu. »Jetzt dürften wir sicher sein, dass er dabei nichts Gutes im Schilde führt.«





»Das ist wirklich raffiniert!« Peter folgte Justus und Bob zum Rand des Schrottplatzes. »Diesmal müssen wir den Unbekannten im Auge behalten. Ich frage mich inzwischen allerdings, mit wie vielen Leuten wir es eigentlich zu tun haben.«

»Eine interessante Frage«, bestätigte Justus. »Jetzt aber sollten wir uns beeilen. Zu unserem Glück wird das Fest auf dem Schrottplatz noch eine Weile weitergehen.« Justus zeigte auf Tante Mathilda, die gerade vier weitere dampfende Kirschkuchen auf die Veranda stellte. Begeistert strömten die Hotelgäste hinzu. »Das wird wahrscheinlich auch der Unbekannte ausnutzen wollen«, nickte Bob. Dann fiel sein Blick auf ein Schneemobil, das direkt neben dem Schrottplatz geparkt stand. »Aber wenn er auf diesem Ding da gekommen sein sollte, werden wir ihm niemals schnell genug folgen können.«

»Kein Problem«, meinte Justus. »Wir wissen ja, wohin er will.« Peter lachte. »Natürlich ins Grand Hotel. Und dort sollten wir ihn erwarten.«

Die drei ??? zögerten keine Minute länger und machten sich auf den Weg. Während sie auf ihren Fahrrädern durch den Schnee strampelten, überlegte Justus laut: »Nun zu deiner Frage, Peter. Dank der Spuren wissen wir, dass der Fotograf derselbe Mann ist, den wir auch auf der Polizeiwache gesehen hatten. Dort sah er allerdings vollkommen anders aus.«

»Und das heißt«, begann Justus und wurde von Peter unterbrochen: »Dass er ganz offenbar ein Verkleidungskünstler ist! Und das könnte bedeuten, dass er wahrscheinlich jedes Mal anders aussah.«

»Er könnte jeder gewesen sein«, rief Bob. »Und das würde

auch dazu passen, wie er Skinny reingelegt hat.« Peter brems-te scharf. »Und damit muss es sich um ...«

»Natürlich!« Bob bremste ebenfalls. »Es muss sich um ihn handeln! Oder bist du anderer Meinung, Just?«

Justus trat beharrlich weiter in die Pedale und winkte sei-nen Freunden zu, ihm zu folgen. »Nein«, rief er ihnen über die Schulter zu. »Ich bin ziemlich sicher, dass es sich um *das Cha-mäleon* handelt. Dieser gemeine Verkleidungskünstler scheint es erneut auf Rocky Beach abgesehen zu haben.«

»Solche Gangster geben nie auf«, murmelte Peter. »Wir haben den Diamantenfalter vor ihm gerettet, aber jetzt ist er wieder da. Und er will bestimmt nicht nur Fotos vom Eiscollier schießen.«

»Nein«, sagte Bob. »Der will mehr. Er will alle Juwelen aus dem Grand Hotel. Und wir sind die Einzigen, die das in diesem Augenblick verhindern können.«

»Das sehe ich auch so!«, rief Peter. »Wir müssen sofort ins Grand Hotel. Dann werden wir ihn dort erwarten und sollten versuchen, ihm eine schöne Falle zu stellen. Denk dir was aus, Just!« Justus ließ mit einer Hand seinen Fahrradlenker los, griff sich mit Daumen und Zeigefinger nachdenklich an seine Un-terlippe und begann sie trotz der Kälte gründlich zu kneten. »Freunde«, verkündete er dann. »Normalerweise ist das Cha-mäleon nicht so unbedacht, keine Maßnahmen für seinen Rückzug zu treffen. Selbst wenn uns dieser Meisterdieb nicht auf der Rechnung haben sollte, wird er im Grand Hotel dafür gesorgt haben, dass niemand ihn einfach so schnappen wird.«

»Da hast du allerdings recht«, sagte Bob. »Wir sollten in jedem Fall sehr vorsichtig sein.«

Justus, Peter und Bob als Eisfiguren.
Kannst du die doppelten Figuren ausfindig machen?





Als die drei ??? vor dem Grand Hotel ankamen und ihre Räder versteckt hatten, blieb Justus stehen. »Wir gehen davon aus«, erklärte er seinen Freunden, »dass es das Beste wäre, wenn wir unserem Gegner einen Schritt voraus sind.«

»Klar«, sagte Bob. »Deswegen wollen wir doch ins Hotel, denn dahin wird das Chamäleon ganz sicherlich auch bald aufbrechen. Schließlich kann dieser raffinierte Meisterdieb dort nur so lange zuschlagen, wie die Gäste noch auf dem Schrottplatz sind.«

»Schon«, meinte Justus. »Aber dabei gibt es ein Problem.« Er deutete in den Schnee. »Wenn wir dem Chamäleon einen Schritt voraus sind, dann wird es uns sehr leicht finden können, denn wir hinterlassen leider Fußspuren. Und gerade die sollten wir tunlichst vermeiden.«

»Aber wie soll das gehen?« Peter machte drei Schritte im Schnee und sah dann hinter sich. »Leider können wir nicht fliegen.« Justus lächelte plötzlich vergnügt. »Nun, ich denke, es dürfte trotzdem nicht so schwer sein. Eine einzelne Fußspur ist wirklich gut zu erkennen ...« Er lief hinter Peter her und wischte dabei mit den Füßen ein bisschen durch den Schnee. »Aber sobald mehrere Menschen hintereinander über dieselbe Stelle gelaufen sind, sieht man so gut wie nichts mehr. Eine Spur lässt die andere verblassen.«

»Das ist ein guter Plan!«, freute sich Bob.

Unbemerkt schlichen die drei ??? auf das Hotel zu. Kein einziger Gast oder Angestellter war zu sehen. Justus deutete zur Rückseite. »Da müssen wir rein und dabei unsere Spuren verwischen.« Sie umrundeten das große Gebäude und verwischten ihre Spuren genauso, wie Justus vorgeschlagen hatte.

Doch gerade, als die drei ??? den Hintereingang erreicht hatten, ertönte plötzlich ein lautes Heulen. »Was ist das denn?« Peter deutete auf eine rote Lampe, die über dem Hintereingang des Hotels aufzuckte. »Feueralarm!«, rief Bob. »Offenbar ist im Hotel ein Feuer ausgebrochen.«

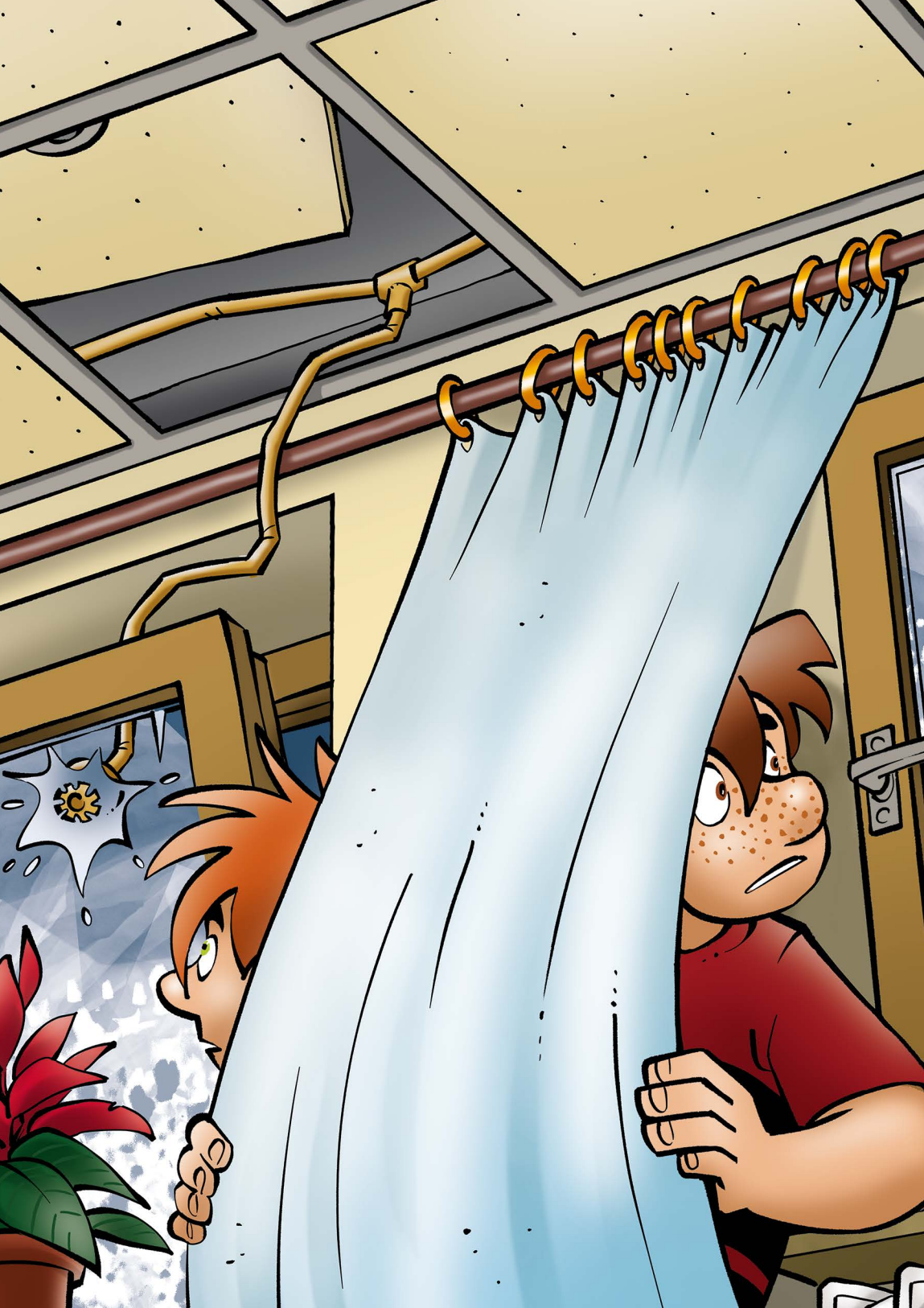
»Das glaube ich nicht«, meinte Justus. »Freunde, ich fürchte, das Chamäleon ist uns zuvorgekommen. Und ich ahne auch, was es vorhat. Schnell, rein da.« Er drückte die Tür des Hintereingangs auf. Diese führte direkt in die große Küche des luxuriösen Hotels. Ein köstlicher Duft schlug den drei ??? entgegen. »Das riecht nach ganz wunderbarem Schokoladenkuchen«, seufzte Justus. »Aber wir sollten es uns verkneifen, hier jetzt ins Naschen zu geraten.«

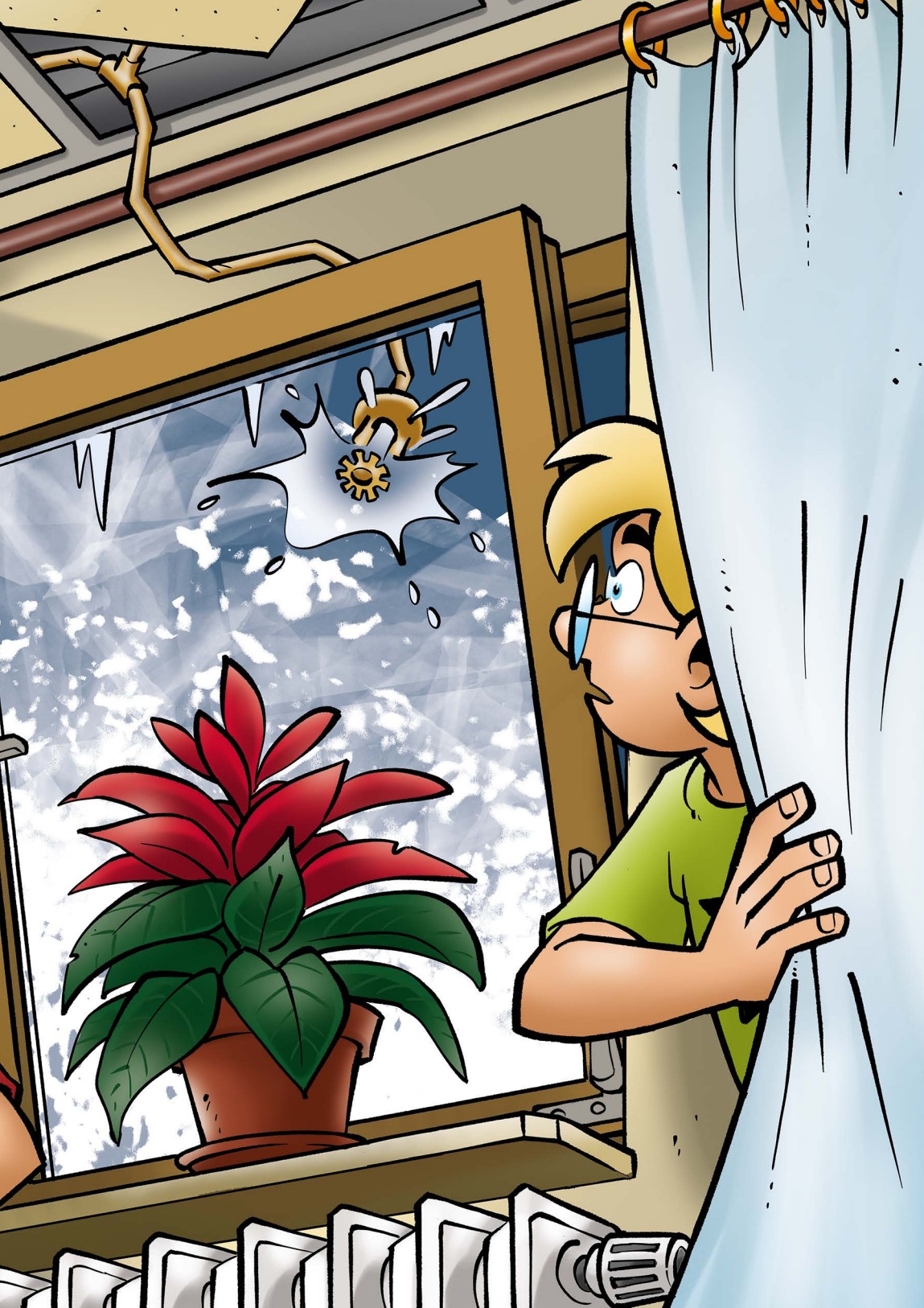
»Leider ...«, mussten Peter und Bob zugeben. In diesem Moment hörte der Alarm auf. Justus deutete durch eine Glas-tür vor sich. »Seht mal! Da laufen alle Angestellten des Hotels vorne aus dem Hotel. Ich nehme an, das sollte der Feueralarm in Wirklichkeit bewirken. Gleich sind wir die Einzigen hier.«

»Abgesehen von unserem Gegner«, murmelte Peter. »Verflixt, er hat uns doch eingeholt.« Die drei ??? schlichen tiefer in das Gebäude. In der großen Hotelhalle lauschten sie aufmerksam. Nichts war zu hören oder zu sehen. Lediglich vor dem Haupteingang drängten sich die Angestellten des Hotels und redeten aufgeregt miteinander. Peter schüttelte den Kopf. »Dieses riesige Gebäude wirkt ganz schön gespenstisch.«

»Das haben große Räume so an sich«, gab Bob zurück. »Man denkt die ganze Zeit, es könnte jemand um die nächste Ecke kommen. Aber zum Glück ...«

»Ruhig«, zischte Justus und packte seine Freunde am Arm.





Bob und Peter starteten Justus an. »Was ist denn?«, formten Bobs Lippen lautlos. Justus deutete in einen Spiegel, der hinter einem Sofa an einer Wand hing. In diesem war eine große Standuhr zu sehen. Und direkt neben dieser wehte eine Gardine an einem offenen Fenster.

Bob schluckte. Justus legte den Finger an die Lippen und schlich an dem Sofa vorbei auf eine Tür zu. Peter und Bob folgten ihm. Die Tür führte in ein altes Kaminzimmer. In diesem standen gemütliche Sessel um kleine Tische herum und die Wände waren mit hohen Bücherregalen bestückt. Im hinteren Teil hingen schwere Vorhänge vor den Fenstern. Justus schlich hinter den ersten Vorhang und wartete, dass seine Freunde zu ihm kamen. Dann flüsterte er: »Das offene Fenster könnte der Beweis sein, dass entweder jemand vor uns hereingekommen ist, oder aber auch der Weg sein, den sich das Chamäleon für den Rückweg frei gehalten hat. Zum Glück haben ich den Lufthauch bemerkt.«

»Du meinst, das Chamäleon ist hier eingestiegen?« Peter schluckte. »Ich vermute es«, sagte Justus.

»Dann müssen wir ab jetzt doppelt vorsichtig sein«, raunte Bob. »Mit dem Chamäleon ist nicht zu spaßen.«

In diesem Moment ertönte ein lautes Brausen. »Was ist das denn?« Peter sah sich um. Justus hob den Kopf. Dann erstarrte er. »Seht euch das an!« Vor dem Fenster floss ein stetiger und kräftiger Wasserstrahl an den Scheiben entlang. Justus kroch hinter den nächsten Vorhang. »Hier ist es genau dasselbe.« Tatsächlich sprühte ein kräftiger, seltsam regelmäßiger Regen direkt vor den Fenstern auf das Glas. Dabei waren die Wasserstrahlen so dünn, dass die Tropfen sofort

gefroren und sich als Eisschicht über die Fenster legten. »Wo kommt denn das her?«, flüsterte Peter. »Das klingt wie Regen. Aber wir hören es auch hier drinnen. Das ist ja fast schon wie Hexerei.«

»Das ist keine Hexerei«, antwortete Bob. »Ich weiß, was das ist.« Er deutete an den oberen Rand des Fensters. Außen vor diesem hing ein leicht gebogenes, dünnes Metallrohr, an dessen Ende eine feine Düse befestigt war. »Das ist das Rohr einer Sprinkleranlage. Da hat jemand die Düsen, die in Aktion treten, wenn es im Hotel brennen würde, offenbar von der Decke gerissen und so ausgerichtet, dass sie von außen die Fenster besprühen.«

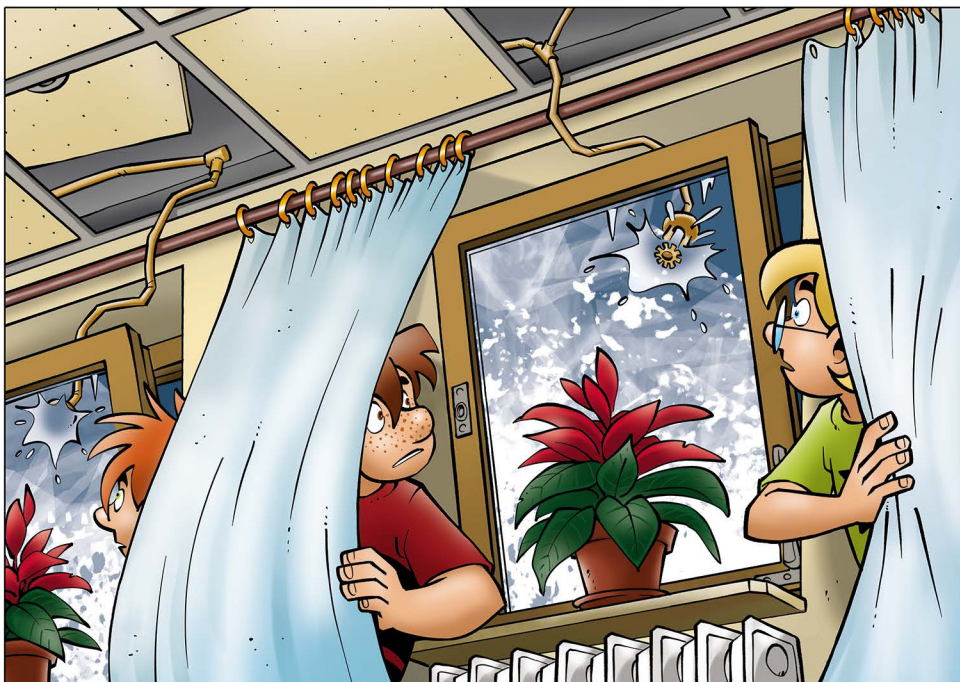
»Und das Wasser bildet einen Eisvorhang vor den Fenstern«, stöhnte Peter. »Freunde, wenn wir uns jetzt nicht sofort hier hinausbegeben, dann sind wir in kürzester Zeit in einem Eiskäfig gefangen.«

»Nicht nur wir«, meinte Justus nachdenklich. »Sondern auch derjenige, der für diese schlaue Idee verantwortlich ist.«

»Schlaue Idee?« Peter sah Justus kopfschüttelnd an. »Aber ja«, sagte Justus. »Wenn es dem Chamäleon gerade gelingt, das ganze Hotel in einen Eispanzer zu hüllen, dann tut es das natürlich deswegen, um hier drin in Ruhe alles ausräumen zu können. Und das bedeutet, dass wir die Einzigen sind, die ihn dabei aufhalten können. Denn dann kann niemand hier rein.«

»Klar!«, meinte Bob. »Deswegen der sicherlich falsche Feueralarm. Jeder soll denken, hier wäre ein Feuer ausgebrochen und die Sprinkleranlage hätte ihren Dienst versehen. Jetzt wird sich niemand wundern, warum alles vereist ist.«

Hier haben sich 10 Fehler eingeschlichen. Findest du sie?





»Aber was machen wir jetzt?« Unruhig sah Peter sich um. »Wir können hier nicht mehr raus. Und selbst wenn, würden wir dem Dieb damit freie Bahn geben.« Damit hatte er vollkommen recht. Zugleich ertönte in diesem Moment vor den immer dicker werdenden Eisvorhängen eine Stimme aus einem Lautsprecher: *»Hier spricht die Feuerwehr von Rocky Beach! Bitte beruhigen Sie sich. Offenbar handelt es sich um einen Fehllarm. Es ist kein Feuer im Grand Hotel ausgebrochen. Wahrscheinlich ist die Sprinkleranlage kaputt. Wie Sie sehen, sind die gesamten Fenster verreist. Die Anlage muss wegen der großen Kälte geborsten sein. Liebe Angestellte, Sie können jetzt leider nicht ins Hotel zurück. Bitte beunruhigen Sie sich nicht, denn es ist alles in Ordnung!«*

»Na, super«, flüsterte Peter. »Es ist auch unsere Chance«, sagte Bob. »Genau«, pflichtete Justus bei. »Lasst uns das Hotel durchsuchen. Aber wir müssen äußerst leise vorgehen.«

»Natürlich«, flüsterte Peter, »oder meint ihr, ich habe Lust, mich vom Chamäleon erwischen zu lassen?«

Die drei ??? machten sich auf den Weg. Über eine große Hoteltreppe in der Halle huschten sie geduckt nach oben. Auf dem dicken Teppich war es leicht, lautlos zu bleiben. Im ersten Stock schlichen sie in einen Flur. »Seht mal da!« Bob zeigte nach vorne. »Hier stehen alle Zimmertüren offen.«

»Das ist kein gutes Zeichen«, murmelte Justus. Er huschte voran und betrat vorsichtig das erste Zimmer. Der Kleiderschrank stand ebenfalls weit offen. Und in diesem befand sich ein schwerer Wandsafe. Justus sah in den Schrank. Die Safetür stand genauso offen wie die Zimmertür und der Kleiderschrank. »Der Täter hat schon zugeschlagen«, meinte Pe-

ter. »Und da alle Türen in diesem Flur offen stehen, heißt das ja wohl, er hat alle Safes in dieser Etage geknackt.«

»Der muss ganz schön fette Beute gemacht haben«, stimmte Bob zu. »Es kann nicht allzu lange dauern, bis die Feuerwehr hier ist«, versuchte Justus seine Freunde zu beruhigen. »Und die Feuerwehrleute können uns bestimmt helfen.« Doch damit hatte sich der Anführer der drei ??? geirrt. Denn in diesem Moment flammte am Himmel über Rocky Beach ein gewaltiges Feuerwerk auf und von draußen ertönte lauter Jubel. Die drei ??? liefen an das inzwischen dick vereiste Fenster. Durch den Eisvorhang erkannten sie, dass in großen Leuchtbuchstaben ein Satz am Himmel flammte: ***EIN GRUß ANS EIS-FESTIVAL VON EINEM GROßHERZIGEN GÖNNER.***

»Ich kann mir denken, um wen es sich bei diesem angeblichen Gönner handelt«, murmelte Justus. »Aber Moment mal.« Bob zupfte Justus am Ärmel. »Von wo hat der Täter das Feuerwerk abgeschossen, wenn er alleine ist? Das Chamäleon arbeitet wegen seiner Verkleidungskünste immer alleine. Und seinen Helfershelfer für undankbare Aufgaben, also Skinny, wird es für diese Aufgabe kaum noch einmal eingespannt haben.«

Justus sah auf. »Eine glänzende Schlussfolgerung! Und natürlich geht das nur an einem Ort. Es muss auf dem Dach des Hotels sein.« Rasch verließen die drei ??? das ausgeraubte Zimmer und begaben sich nach oben. Die nächsten Stockwerke sahen nicht anders aus als das erste. Überall standen die Türen offen. »Es arbeitet wirklich schnell«, meinte Peter. »Mit den ganzen elektronischen Nachschlüsseln ist das leider keine Kunst«, brummte Bob.





Doch als die drei ??? das letzte Stockwerk erreichten, deutete Bob entsetzt auf einen großen nassen Fleck auf dem Teppichboden. »Wir sind zu spät, Freunde!«, japste er.

Justus und Peter blickten in die Höhe. Dort befand sich eine große Luke, die auf das Dach hinausführte. »Aber warum ist sie zu?« Justus besah sich die nasse Spur genauer. »Da stand eine Leiter«, verkündete er. »Man sieht noch deutlich die beiden Abdrücke der Seitenteile.«

»Aber jetzt ist die Luke zu«, jammerte Peter. »Wenn das wirklich das Chamäleon ist, dann ist es schlau wie immer. Es verwischt nicht nur seine Spuren und verfolgt geniale Pläne, sondern es sorgt auch noch dafür, dass niemand ihm folgen kann.«

»Und wie will dieser Meisterdieb wieder vom Dach runterkommen?«, meinte Bob. »Es sitzt doch jetzt da oben fest.«

»Wie ich das Chamäleon kenne, hat er sich natürlich einen Fluchtweg überlegt«, stöhnte Peter. »Wir müssen rausbekommen, wo der entlangführt!«

»Wie sollen wir das tun?« Bob zeigte auf die Fenster, die inzwischen alle von einer undurchdringlichen Eisschicht überzogen waren. »Da kann man nicht mal mehr durchgucken.«

»Natürlich schaffen wir das!«, rief Justus. »Los, wir müssen sofort den Kommissar informieren.«

Justus lief zum nächsten Telefon in einem der offenen Zimmer. Doch kaum hatte er den Hörer abgenommen, legte er ihn entsetzt wieder auf. »Die Leitung ist gekappt. Aber wir müssen Reynolds informieren!«

»Er wird noch auf dem Schrottplatz sein«, meinte Bob. »Wir könnten es mit Morsezeichen versuchen.«

»Aber dazu müssen wir durch das dicke Eis leuchten«, rief Peter. »Da müssen wir sowieso durch!«, erklärte Justus. »Und deswegen: Runter in die Küche!«

»Du willst doch jetzt wohl keinen Schokoladenkuchen essen«, fauchte Peter. »Natürlich nicht!«, antwortete Justus.

Die drei ??? rasten wieder nach unten. In der Küche angekommen, blickte Justus sich hastig um. Dann leuchteten seine Augen auf. »Da!« Er zeigte auf einige Thermoskannen. Bob öffnete eine der Kannen. Dampf quoll ihm entgegen.

»Jetzt brauchen wir nur noch eine Taschenlampe.« Justus durchwühlte bereits einen Schrank neben der Tür, auf dem ein großes rotes Kreuz angebracht war. »In einem guten Verbandskasten sind immer auch Lampen.« So ausgerüstet rannten Justus, Peter und Bob zurück nach oben. Soeben stieg eine nächste Salve von Feuerwerksraketen in die Luft. »Ich vermute, dass der Dieb das Feuerwerk als Ablenkung nutzen will«, rief Justus. »Schnell!« Er öffnete die erste Thermoskanne, riss mühsam ein Fenster vor dem Balkon auf und goss den heißen Tee gegen die Eisschicht.

»Los, Bob, du auch! Peter, pack den Stuhl da!«

»Schon verstanden!« Peter nahm einen Stuhl und schwang ihn gegen die Eisschicht. Mit einem Krachen gelang es ihm, ein Loch ins Eis zu schlagen. Es war gerade groß genug, um auf den Balkon zu klettern. Über ihnen flammte das Feuerwerk auf und vor ihnen lag die Eisstadt auf dem Marktplatz von Rocky Beach. In den Eisbauten funkelten und glitzerten die Lichter. Doch dann breitete sich ein Schatten über den Köpfen der drei ??? aus.

In welcher Sprache gibt es mehr Wörter für Schnee?
Bei den Inuit, den Finnen oder den Schotten?





Erschrocken sahen Justus, Peter und Bob nach oben. Über ihnen erhob sich vom Hoteldach ein großer Paragleiter in die Luft. Er war pechschwarz und fiel gegen den dunklen Himmel hinter sich kaum auf. »Er fliegt einfach an den Feuerwerkskörpern vorbei«, sagte Bob. »Niemand wird auf ihn achten.«

»Und unsere Morsezeichen für Kommissar Reynolds können wir jetzt auch vergessen«, schluckte Peter. »Noch nicht!«, widersprach Justus. »Das Feuerwerk wird gleich vorbei sein. Wir müssen jetzt nur beobachten, wohin unser Dieb unterwegs ist.« Gebannt verfolgten die drei ??? den Weg des Paragleiters. Nach einem kurzen Moment nickte Bob. »Er fliegt eindeutig Richtung Ozean. Und damit womöglich Richtung Strandhöhle.«

»Vielleicht hat er dort ein Gefährt versteckt«, überlegte Peter. In diesem Moment verglühten die letzten Feuerwerkskörper. Sofort hob Justus die starke Taschenlampe aus dem Erste-Hilfe-Kasten hoch über den Kopf und richtete sie auf den höchsten Punkt des nächsten Eisgebäudes. Dann begann er zu morsen. »Und das soll jemand sehen?«, zweifelte Peter. »Ja!«, sagte Justus und er hatte recht. Denn von den Eisflächen zurückgespiegelt, breitete sich das Licht an verschiedenen Stellen der Eiskunstwerke aus. Es sah nun aus, als blinkte an verschiedenen Stellen eine Lampe im gleichen Rhythmus.

In diesem Moment kam Kommissar Reynolds' Polizeiwagen angefahren. »So schnell?«, wunderte sich Peter. Die Antwort folgte auf dem Fuße. Der Kommissar sprang aus dem Wagen, war aber zu weit entfernt, als dass die drei ??? ihn hätten rufen können. Laut schallte Reynolds' Stimme durch den Lautsprecher auf dem Wagendach über den Marktplatz:

»Sehr geehrte Damen und Herren! Achtung, das ist ein nicht genehmigtes Feuerwerk. Ich hoffe, es ist nichts in Brand geraten.« Doch die Leute lachten und freuten sich nur. Da aber fiel Reynolds' Blick auf die blinkenden Lichter. Sofort hielt Justus die Taschenlampe in seine Richtung. Es gelang ihm, den Strahl so auszurichten, dass er dem Kommissar genau ins Gesicht leuchtete. Erschrocken sah dieser auf. Sofort morste Justus wieder: **SOS, Sir. Grand Hotel ist ausgeraubt worden. Unbedingt Straßensperren errichten. Dieb fliegt Richtung Ozean.**

Justus hörte auf zu morsen und Reynolds hob beide Arme und winkte heftig. Dann drehte er sich um und lief zu seinem Wagen. »Er hat alles verstanden, ein Glück«, sagte Bob.

»Wir müssen zum Strand«, rief Peter, »und versuchen, dem Dieb zuvorzukommen.«

»Wir sind aber niemals schneller als ein Paragleiter«, stöhnte Bob. »Da wäre ich mir nicht so sicher!« Justus wies auf ein großes Schneemobil, das im Schatten unter dem Balkon geparkt stand. »Peter, kannst du das Ding mit einem deine Dietriche anlassen?« Peters Augen leuchteten auf. »Ganz sicher, und ich kann so ein Ding auch fahren. Mit so einem Racer schaffen wir es vielleicht noch rechtzeitig.«

»Aber wie?«, wollte Bob wissen. »Na, klassisch!«, grinste Justus. Er rannte zurück ins Hotelzimmer und riss die Laken von den Betten, die dort standen. Rasch knoteten die drei ??? die Laken aneinander. Dann seilten sie sich auch schon vom Balkon ab in die Tiefe. Und Peter hatte nicht zu viel versprochen. Mit einem seiner Dietriche gelang es ihm auf Anhieb, das Schneemobil in Gang zu setzen.





Peter ergriff den Lenker, Justus und Bob schwangen sich hinter ihn, dann rasten die drei ??? los. Peter umkurvte den Innenstadtbereich und sie verließen die Stadt auf schnellstem Wege. Sofort darauf rasten sie über einige Felder und schon nach wenigen Minuten tauchte vor ihnen die Küste auf. Peter lachte. »Wenn man den ausgetretenen Pfaden nicht folgen muss, geht es oft schneller.« Bob und Justus hielten über sich nach dem Paragleiter Ausschau. Doch vergebens. »Er wird doch vor uns gelandet sein«, stellte Bob fest. »Hoffentlich erwischen wir den Dieb in der Höhle.«

Unmittelbar darauf erreichten sie die Steilküste. Peter schaltete den Motor aus. In der Stille war außer den Wellen des Meeres nichts zu vernehmen. Rasch stiegen die drei ??? die Leiter hinab. Justus musterte aufmerksam den Sandstrand. »Keine Spur von dem Gleiter«, murmelte er. »Seltsam. Lasst uns drinnen nachsehen.« Vorsichtig stieß er das Holztor auf und die drei ??? betraten leise die Höhle. Plötzlich hörten sie Hilferufe: »Hört mich denn niemand? Hallo? Hilfe!«

»Das ist Skinneys Stimme«, sagte Bob. »Er scheint in eine Falle getappt zu sein.« Justus ließ die Taschenlampe aufflammen. Der Anblick ihres Erzrivalen im Lichtkegel hätte die drei ??? in einem anderen Moment vielleicht fröhlich gestimmt. Diesmal aber konnte Skinny einem wirklich leidtun. Der große Junge saß gefesselt vor einer hohen Eiswand. »Ich war noch nie so froh, euch zu sehen«, stieß er hervor. »Könnt ihr mich bitte befreien?«

»Gewiss«, sagte Justus und bückte sich bereits. »Was ist denn passiert?« Skinny schluchzte. »Ich bin verarscht worden«, erklärte er. »Ich sollte 100 Dollar für meine Arbeit krie-

gen, aber ich habe keinen Cent bekommen. Und jetzt sitze ich hier schon seit Stunden in der Kälte. Der Typ, für den ich das alles gemacht habe, hat mich einfach gefesselt.«

»Und seitdem war er nicht wieder hier?«, fragte Justus. »Nein!«, schnaufte Skinny. Justus zog sein Taschenmesser hervor und befreite Skinny. Dann fasste er sich an die Unterlippe und begann sie nachdenklich zu kneten, während er sich umsah. »Freunde!«, sagte er. »Die Eiswand hinter Skinny war vorhin noch nicht da.« Der Anführer der drei ??? beugte sich und ließ den Strahl der Taschenlampe über die Wand wandern. Dann hielt er inne. Auf die Wand war mit schwarzer Farbe gesprayt: **rhi sla retiew remmi tkned noeamahC saD!**

Justus zuckte zusammen. »Eine Eiswand ist wie Spiegel«, sagte er dann. »Ein Spiegel, der uns gerade vorgehalten wird.«

»Ja«, nickte Bob. »Und spiegelverkehrt steht dort: *Das Chamäleon denkt immer weiter als ihr.*« Peter stöhnte. »Es ist also wirklich wieder da. Aber warum hat es Skinny hier eingesperrt und uns diese Nachricht hinterlassen?«

»Ich habe da so eine Ahnung«, verkündete Justus. Skinny richtete sich auf. »Ey, egal, was das sein soll. Ich renne jetzt sofort nach Hause! Mir ist schweinekalt. Und, äh, danke, dass ihr mich befreit habt. Auch wenn es garantiert das erste und letzte Mal ist, dass ich das sage.« Skinny rannte davon. Die drei ??? gingen ihm nach zum Eingang. Justus sah hinab zum Ozean. Dann nickte er. »Ich habe vorhin nur den Strand betrachtet, weil ich dachte, jemand, der mit einem Paragleiter kommt, würde dort landen. Aber seht mal da!« Er zeigte ein Stück hinaus ins Wasser. Und wirklich bewegte sich dort ein großes schwarzes Segel in den Wellen.

Findest du alle Wörter, die mit Schnee zu tun haben?
Sie sind hier waagerecht und senkrecht versteckt.





Erschrocken sahen Peter und Bob hinab ins Wasser. »Direkt hinter dem Segel. Da liegt ein Mensch im Wasser«, rief Peter.

»Oh nein!« Bob rannte schon zur Leiter. »Kann es sein, dass das Chamäleon abgestürzt und womöglich ertrunken ist?«

»Vielleicht ist es ja nur ohnmächtig«, keuchte Justus. »Kommt, Freunde, wir müssen es retten!« So schnell sie konnten, stiegen die drei ??? die lange Leiter zum Strand hinab und rannten in großen Sprüngen auf den Ozean zu. Im hellen Mondlicht konnten sie den schwarzen Paragleiter deutlich ausmachen. Und wirklich trieb, halb verborgen von dem großen Segel, eine dunkle Gestalt im Wasser. Peter stöhnte laut auf. »Hallo?«, rief er dann mit gellender Stimme. Doch die Gestalt rührte sich nicht.

In diesem Moment blieb Justus stehen. »Ich finde, dieser Körper hat die Beine aber sehr eigenartig übereinandergeschlagen«, rief er. »Also, ich könnte das nicht.«

Bob schaute genauer aufs Wasser. Tatsächlich hatten sich, im Mondlicht deutlich erkennbar, die Beine der Gestalt derartig überkreuzt, dass es aussah, als wären die Knie verknotet. »Und ich glaube auch nicht, dass ein ohnmächtiger oder sogar toter Körper solche Bewegungen vollführen könnte«, stellte er fest.

»Niemals!« Peter schüttelte wütend den Kopf. »Und das heißt, wir werden hier reingelegt.« Ohne weiter zu überlegen, stürmte Peter ins Wasser, packte die in den Wellen treibende Gestalt und zog sie empor. Dann brach er in lautes Gelächter aus. »Das ist kein Mensch, das ist eine Puppe!«

»Eine Puppe!«, riefen Bob und Justus zugleich. Peter nickte und zerrte die Puppe und den Paragleiter an Land. »Deswe-

gen hat die Gestalt auch so verrenkte Glieder. Und seht mal ...« Er deutete auf einen kleinen Propeller, der vorne an dem Gleiter befestigt war. »Das Ding war ganz offenbar ferngesteuert. Und die Puppe hing einfach daran.«

»Aber wozu soll das dienen?«, fragte Bob. »Natürlich zur Ablenkung«, erfasste Justus die Lage sofort. »Das Chamäleon hat gewusst, dass wir und womöglich auch Kommissar Reynolds ihm auf den Fersen sind. Und das hat es ausgenutzt, um uns hierher ans Meer zu locken. Und wahrscheinlich sollten wir auch gleich Skinny befreien.«

»Aber das würde ja bedeuten«, schlussfolgerte Peter weiter, »dass sich der Täter und die Beute auf anderem Weg entfernt haben oder aber immer noch in Rocky Beach befinden.«

»Genau das bedeutet es«, nickte Justus. »Nicht ganz!«, rief Bob. »Kommissar Reynolds hat dank unserer Aufforderung für Straßensperren gesorgt. Und das bedeutet, niemand konnte die Stadt verlassen. Das Chamäleon muss also noch da sein.«

Justus sah Bob zustimmend an. »Da wir unseren Vorsprung eingebüßt haben«, überlegte er dann, »bleibt uns jetzt wohl nichts anderes übrig, als uns an die klassische Detektivarbeit zu machen.«

»Genau«, meinte Peter. »Und das bedeutet, wir müssen herausfinden, wo der Dieb seine Beute versteckt hält und wie er plant, diese aus der Stadt zu bringen.«

»Der einzige Anhaltspunkt, den wir dabei wirklich haben«, meinte Bob, »ist die Eitelkeit des Verbrechers, der es eindeutig genießt, allen anderen ein Schnippchen zu schlagen.«

»Besonders uns!«, nickte Justus. »Und das könnte helfen!«





Als die drei ??? nach Rocky Beach zurückkamen und das Schneemobil hinter dem Grand Hotel geparkt hatten, empfing sie große Aufregung. Mittlerweile hatte die Feuerwehr die vereisten Eingänge aufgetaut und die Gäste des Hotels hatten die Diebstähle aus ihren Hotelzimmern und aus dem großen Hotelsafe bemerkt. Laute Rufe und wütende Anschuldigungen hallten durch die Eingangshalle: »Was ist denn das für ein unterirdischer Laden?« – »Grand Hotel? Das ist ja wohl eine Bruchbude.« – »In dieser Kaschemme würde ich nicht mal als Rucksacktourist absteigen!«

In der Mitte der Menge stand Kommissar Reynolds neben seinem Polizeiwagen und versuchte vergeblich, die Hotelgäste zu beruhigen. »Bitte!«, rief er immer wieder. »Alle Straßen sind abgesperrt. Die Küstenwache kontrolliert den Ozean. Niemand kann entkommen.«

»Niemand kann entkommen, aber reinkommen konnte jemand ja wohl ganz offensichtlich«, empörte sich eine dicke Dame. »Ohne mein Diamantendiadem sieht mein Schneeanzug doch nicht einmal halb so gut aus.«

»Wem sagen Sie das?«, rief eine magere Blondine. »Ich habe mich extra für dieses Fest frisch liften lassen. Zu meiner kleinen Nase passen auch nur meine feinen Ohrringe.«

Die drei ??? wandten sich schaudernd ab. »Hier können wir nichts ausrichten«, flüsterte Justus. »Gehen wir lieber auf den Marktplatz.« Dort angekommen, staunten die Freunde nicht schlecht. Die Eiskünstler hatten ganze Arbeit geleistet. »Wow«, stieß Bob begeistert aus. »Das sieht ja aus wie im Märchenland!« Und so war es. Der Marktplatz von Rocky Beach hatte sich in eine Welt aus Eis verwandelt. Hoch auf-

gerichtet schien ein gewaltiges Eisschiff über den Platz zu fliegen. Hinter seinem Heck erhob sich die Freiheitsstatue mit ihrer Fackel und zu deren Füßen lag Rocky Beach, in Miniatur aus Eis gebaut. Das kalifornische Küstenstädtchen wirkte wie eine geheimnisvolle Stadt aus dem Mittelalter, in deren Mitte ein kleiner Fred Fireman aus Eis Wasser aus einer Feuerspritze schießen ließ. Um ihn herum hielten sich die Bewohner von Rocky Beach, die ebenfalls alle aus Eis geformt waren, glücklich lächelnd an den Händen.

»Da ist Mr Porter«, lachte Bob. »Und Kommissar Reynolds!«, fügte Peter hinzu. »Und Giovanni!«, freute sich Justus. »Und da sind auch Tante Mathilda und Onkel Titus und wir sind auch da.« Ganz Rocky Beach war auf eisigen Beinen versammelt und jedes Gebäude naturgetreu nachgebildet.

In diesem Moment traten die Künstler in die Mitte des Platzes, fassten sich an den Händen und verbeugten sich vor den versammelten Einwohnern. »Wo ist denn Kommissar Reynolds?«, rief eine Stimme. »Sollte er nicht verkünden, wenn die Eiskünstler fertig sind?«

»Er ist im Moment im Hotel beschäftigt«, rief Justus rasch. »Mr Porter, möchten Sie das nicht übernehmen?« Mr Porter trat stolz an das Rednerpult, das ebenfalls aus Eis gebaut war und auf dem ein schwarzer Plastikkasten mit einem roten Knopf stand. »Sehr gerne! Dann habe ich nun die Ehre, die Eisfestgala offiziell zu eröffnen. Heute Abend entscheiden Sie darüber, welches Eiskunstwerk den diesjährigen Preis gewinnen wird. Doch zuvor darf ich sagen: Es werde Licht.« Mr Porter drückte auf den roten Knopf. Im selben Moment erstrahlte die gewaltige Eislandschaft in allen nur denkbaren Farben.

Safe-Code

Kannst du den Code für den Safe knacken?

GRAND HOTEL
ROCKY BEACH





Inmitten der jubelnden Menge hielt Justus plötzlich nachdenklich inne. »Hm«, murmelte er. Dann griff er sich ohne ein weiteres Wort mit Daumen und Zeigefinger an seine Unterlippe und knetete diese langsam immer und immer wieder. Einen Augenblick später leuchteten seine Augen zufrieden auf. Er ließ die Hand sinken und sah Peter und Bob an: »Wenn alle Straßen gesperrt sind und man überhaupt nicht aus der Stadt kommt, würde es dann Sinn machen, die kostbare Beute aus Rocky Beach hinausbringen zu wollen?«

Bob überlegte. »Nein«, gab er dann zurück. »Es wäre sehr gefährlich.« Peter nickte zustimmend. »Und sehr schnell kann man gestohlene Schmuckstücke sowieso nicht verkaufen. Man muss damit immer eine Zeit lang warten, bis das Verbrechen nicht mehr in aller Munde ist. Solange die Ware heiß ist, wie Verbrecher es nennen, bekommt man dafür weniger Geld. Ist aber erst Gras über die Sache gewachsen, steigen die Preise für Hehlerware wieder an.«

»Genau! Man muss Gras über die Sache wachsen lassen!« Justus lächelte. »Im Winter wächst aber kein Gras.«

»Natürlich nicht«, grinste Peter. »Und ich ahne, worauf du hinauswillst. Im Winter wächst hier – und in Rocky Beach im Augenblick ganz besonders – lediglich Eis!«

Bob riss die Augen auf. »Das ist ein genialer Gedanke, Freunde!«

»Man muss sich eben nur in den Geist des Verbrechers versetzen«, lächelte Justus. »Man muss verstehen, was in ihm vorgeht.« Bob grinste jetzt ebenfalls. »Du hast recht! Und sieht es nicht fantastisch aus, wie schön das Eis rundherum in den Kunstwerken glitzert und funkelt? Schöner als Diamanten!«

Die drei ??? sahen einander zufrieden an. »Das ist es!«, flüsterte Peter. »Ich denke auch«, knurrte Justus. »Ich bin darauf gekommen, als ich mich an unser Diamantencollier auf dem Schrottplatz erinnert habe.«

Bob biss sich auf die Lippen. »Die Frage ist jetzt nur, wo?«

Er sah sich um. Justus lächelte. »Wenn unser vielgestaltiger Meisterdieb so vorgegangen ist, wie wir denken, dann wäre das beste Versteck für seine Beute eindeutig irgendwo hier in den Eiskunstwerken. Die vielen Lichter und das dicke Eis lassen Diamanten und Schmuckstücke unsichtbar werden.«

Peter überlegte. »Und wenn man diese noch dazu in eine möglichst milchige, also ein wenig wie Eis wirkende und dazu wasserdicht verschließbare Plastiktüte packt, dann kann man diese im gefrorenen Wasser sicher verstecken.«

»Genau«, stimmte Bob zu. »Und sobald das Eis wieder auftaut, kommt der getarnte Schmuck frei. Und hat man ihn nur geschickt genug versteckt, dann könnte man die Beute sogar mit dem abfließenden Wasser in einen Gully spülen lassen.« Die drei ??? sahen sich mit ernststen Mienen an. »Dieser Plan«, verkündete Justus, »passt auch ganz ausgezeichnet zum Modus Operandi, also der Vorgehensweise des Chamäleons. Er entspricht seiner Lust am Versteckspiel, am Maskentragen und dass es immer auf geheimen Wegen abtaucht.«

»Wo wäre der beste Ort, um so einen Beutel voller Schmuck hier auf dem Marktplatz zu verstecken?« Peter sah sich unauffällig um. »Natürlich dort, wo das Eis als Erstes schmilzt und damit die Beute sicher sofort in einen Gully gespült würde«, überlegte Bob. Suchend sahen die drei ??? sich um. Und dann schauten sie alle in die gleiche Richtung.





Auf dem Weg zum Brunnen bewegten sich die drei ??? vorsichtig über den Marktplatz. »Ich bin sicher, dass das Chamäleon jeden hier beobachtet«, flüsterte Justus. Mit dem Rücken zum Brunnen blieb er stehen und deutete auf die Freiheitsstatue. Aus deren Fackel drang funkelndes Licht. Justus klatschte begeistert. Gleichzeitig flüsterte er Bob und Peter zu: »Der Fred Fireman aus Eis steht direkt neben dem wirklichen Fred Fireman. Peter, kannst du die Feuerspritze unauffällig in Augenschein nehmen?«

Peter nickte. Er wandte den Blick nach dem großen Eisschiff um und schaute dabei nach dem Eis-Fred. »Der ist wirklich genial gemacht«, verkündete er leise. »Das Eis aus der Feuerspritze schießt in hohem Bogen direkt in den echten Brunnen. Es sieht aus, als würde er mit dem wirklichen Fred Fireman um die Wette löschen.«

»Das passt«, murmelte Bob. Das Eis aus der Feuerspritze wird genau dorthin abfließen, wo der Wasserstrahl von Fred Fireman abfließt. Nämlich in den Brunnen.«

»Ein genialer Ort«, verkündete Justus. »Und wo das Eis aus der Wasserspritze den Brunnen berührt, sieht es aus, als würde ein dicker Schwall Wasser auftreffen. Dieser schmilzt natürlich zuerst und von dort würde die Beute direkt durch den Brunnen in die Kanalisation gelangen.« Er blinzelte Bob und Peter zu. »Das heißt aber auch, von unten müsste man an dieses raffinierte Versteck herankommen.«

»Natürlich«, sagte Bob. »Das ist der Schwachpunkt des Plans. Wir können aber nicht hier stehen bleiben und warten, bis das Eis anfängt zu tauen, um das Chamäleon dingfest zu machen.«

»Das ist wahr«, stimmte Justus zu. »Wir müssen ihm natürlich eine Falle stellen.«

»Und wie soll die aussehen?« Peter runzelte die Stirn. »Sie muss beim ersten Mal zuschnappen, denn leider ist mit dem Chamäleon nicht zu spaßen.«

»Nun«, sagte Justus, »gehen wir davon aus, dass uns das Chamäleon ganz sicher beobachten wird, wenn wir uns nur auffällig genug benehmen. Immerhin hat es ja auch dafür gesorgt, dass wir dem Paragleiter gefolgt sind. Da wir aber wieder hier sind, wird es bemerkt haben, dass wir den Trick durchschaut haben. Wahrscheinlich steht es gerade irgendwo hier in der Menge und lacht sich tot über uns. Denn nun hat es seine Beute versteckt.«

»Wie ihm das wohl gelungen ist?«, fragte sich Bob. »Das wird nicht allzu schwer gewesen sein«, meinte Justus. »Entweder hat es sich als einer der Eiskünstler verkleidet oder zum Beispiel als Mr Porter oder Giovanni. Für ihn war es sicher einfach, für einige Minuten an einer Stelle der Eisskulptur mitzuarbeiten. Wer aussehen kann, wie er will, der kann auch hinkommen, wo er will, und tun, was er will. Und jetzt zur Falle!« Justus drehte sich um und stiefelte mit großen Schritten auf den Brunnen zu. Dort angekommen, streckte er den Arm aus und zeigte mit einer großen Geste auf den eisigen Strahl aus der Feuerspritze. Sofort darauf ließ er den Arm nach unten wandern und deutete auf den Boden des Brunnens. Dann winkte er seinen Freunden und zog sie mit sich zum Eingang des Brunnens, der auf dessen Rückseite lag. Keiner der drei ??? bemerkte es. Aber in diesem Moment löste sich eine Gestalt aus der Menge. Sie trug die Uniform eines Straßenkehrers.

Schnee-Engel

Lass dich rückwärts in den tiefen Schnee fallen.
Bewege deine Hände und Füße hin und her.
Versuche ohne Benutzen der Hände wieder aufzustehen.





Langsam zog Justus die Tür auf der Rückseite des Brunnens auf. Hinter dieser führten ausgetretene alte Steinstufen hinab in die Dunkelheit. »Und, rührt sich etwas?«, fragte Bob hinter ihm. »Im Moment kann ich nicht viel erkennen«, erwiderte Justus. »Ich fürchte, wir müssen uns überraschen lassen.«

»Oder wir werden für eine Überraschung sorgen«, kicherte Bob. »So ist es!« Justus stellte sich an den Rand der Treppe, schaltete seine Taschenlampe an und wartete, bis Bob und Peter an ihm vorbeigegangen waren. Dann zog er die Tür von innen wieder zu und legte einen dicken Riegel vor, der sich nur von innen betätigen ließ. »Ich wusste, dass es diesen Riegel gibt, seit wir das letzte Mal hier unten waren«, erklärte er. »Jetzt kann uns niemand folgen und man kann auch nur von außen beobachten, was wir gleich tun werden.«

»Was werden wir denn tun?«, erkundigte sich Peter. »Unserem Gauner ordentlich Angst machen«, lächelte Justus. »Und wie willst du einem ausgewachsenen Mann, der sich verkleiden kann, als wer er will, Angst machen?« Peter sah Justus im Licht der Taschenlampe ein wenig unsicher an. »Natürlich, indem ich ihm seine Beute streitig mache!«, gab Justus zurück. »Das wird dem Chamäleon auf keinen Fall schmecken. Und nun folgt mir!«

Die Treppe hinab und durch einen kurzen Gang gelangten die drei ??? in die Gewölbe unter dem Brunnen. Justus blickte nach oben. »Da sitzt der Abfluss, der aus dem Brunnen hier runterführt.« Er blickte in das Wasser, das zu ihren Füßen langsam durch den Kanal floss. »Hier ist es ein wenig wärmer als oben in der Stadt, und das Wasser ist nicht gefroren.«

»Die Kanäle laufen ja unter ganz Rocky Beach entlang«, meinte Bob. »Wenn von dort oben etwas ins Wasser fällt, dann folgt es ihnen und landet am Ende an der Kläranlage.«

»Natürlich«, sagte Peter. »Das schmutzige Wasser muss aufbereitet werden.«

»Und das Auffangbecken der Kläranlage«, fuhr Justus fort, »ist mit einem großen Schutzgitter versehen, das verhindert, dass große Teile hineingelangen. Ein sehr guter Ort, um etwas aus dem Wasser zu fischen.«

»Und niemand wird einen auf dem Weg dorthin kontrollieren«, sagte Bob.

»Das aber werden wir jetzt ändern!« Justus deutete auf einen Wasserhahn an der Wand. »Den brauchen wir!« Er warf einen Blick in eine kleine Kammer, in der eine alte Glühbirne in einer Fassung von der Decke hing. »Wenn ich mich recht entsinne, befinden sich dort die Werkzeuge, falls mal etwas am Brunnen kaputtgeht.« Justus fand den Lichtschalter.

»Da ist ja, was ich suche!« Justus griff sich einen Wasserschlauch aus einem Regal. »Der dient normalerweise dazu, Schmutz von den Wegen neben dem Kanal zu spülen. Wir werden ihn jetzt aber anders einsetzen.« Die drei ??? hatten Glück, dass der Schlauch schon angeschlossen war. Justus musste nur noch das Ventil öffnen, um das Wasser in Bewegung zu setzen. Er richtete den Schlauch von unten direkt auf den Gully und ließ das Wasser loszischen. »Es klappt«, freute sich Bob. »Du bringst das Eis über dem Gully zum Schmelzen.«

»Mal sehen, ob gleich neben dem Eis noch etwas herunterrutschen wird.« Gespannt blickte Peter nach oben.





Tatsächlich dauerte es nicht lange und mit einem dumpfen Laut kam direkt aus dem Gully über ihnen ein kleiner Plastiksack ins Wasser geflogen. Gleich darauf folgten weitere. Peter beugte sich vor. »Genau, wie wir es uns gedacht haben«, verkündete er. »Milchige Plastiksäcke. Und darin ist eindeutig etwas sehr Hartes.«

»Ein wirklich raffiniertes Versteck.« Justus lächelte. »Doch unter dem Wasserstrahl aus Eis dürfte jetzt gerade auch jemand stehen, der sich nicht traut, seine Beute aufzuhalten, weil er dann ausgesprochen auffällig handeln würde.« Justus Jonas hatte sich nicht geirrt.

Vor dem Wasserbecken stand ein Mann, der wie ein gewöhnlicher Straßenkehrer aussah. Er hielt einen großen Besen und eine Schaufel in der Hand und starrte verdutzt auf das Ende des Wasserstrahls von Fred Fireman, der von einem unten aus dem Gully dringenden Wasserstrahl immer schneller dahinschmolz. »Verdammt!«, murmelte die Gestalt. Dann wandte sie sich auch schon um und ging schnell davon.

»Leider«, sagte Justus im selben Augenblick unten, »müssen wir eine Weile warten, bis wir die gesamte Beute haben. Und zudem ist der Eingang hinter dem Brunnen nicht der einzige.«

»Natürlich nicht«, erklärte Bob. »Es gibt viele Gullys.«

Peter öffnete den Plastikbeutel, der zu ihnen herabgefallen war. »Da ist nicht nur Schmuck drin, sondern auch noch ein Peilsender!«

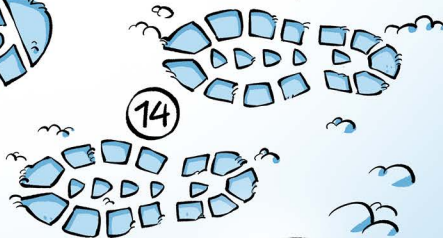
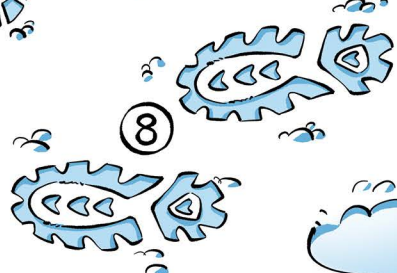
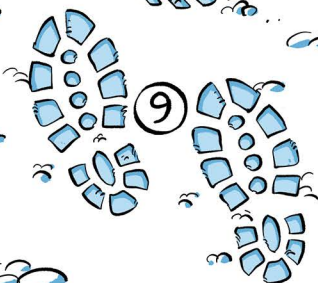
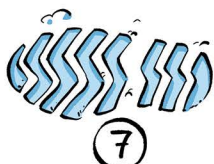
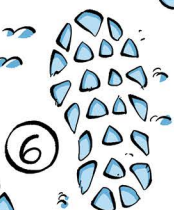
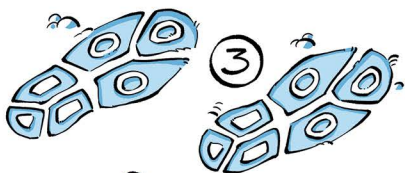
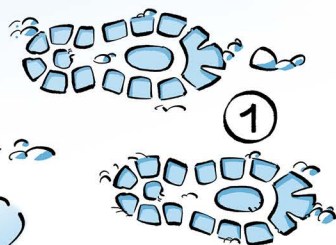
»Das ist gut«, meinte Justus. »Wenn das Chamäleon den entsprechenden Empfänger hat, dann beweist das, dass es der Täter ist.«

»Aber was machen wir jetzt?«, fragte Bob. »Wenn es weiß, wo der Schmuck ist, kann es uns mit diesem überall leicht finden.« Justus nickte. »Aber das bedeutet lediglich, wir müssen diese neue Erkenntnis in eine weitere Falle verwandeln.«

Im selben Moment hörten die drei ??? aus nicht allzu weiter Ferne ein schabendes Geräusch. »Da kommt er schon«, murmelte Peter. Justus ließ sich nicht beirren. »Wir wissen ja, wohin die Beutel im Kanal treiben!« Er blickte in die Kanalisation. »Zum Glück fließt das Wasser nicht allzu langsam.« Er zog Peter den Beutel aus der Hand und warf ihn ins Wasser. Dann folgten die weiteren Beutel. »Der Rest ist da oben immer noch sicher«, verkündete Justus.

Rasch zog er seine Freunde in die Werkzeugkammer und löschte das Licht. Keine Sekunde zu spät, denn nun näherte sich auf leisen Sohlen eine Gestalt, die durch die Kanalisation auf die drei ??? zuschlich. Justus duckte sich auf den Boden und Bob und Peter drückten sich eng an die Wände der Werkzeugkammer. Im selben Moment schlich der unheimliche Schatten direkt an der Tür vorbei. Dann ertönte ein leises Piepen. »Habe ich euch«, murmelte eine leise Stimme. »Mein Versteck habt ihr gefunden, aber von den Peilsendern hattet ihr keine Ahnung. Aber diesmal führe ich meinen Raubzug erfolgreich aus und ihr kommt mir nicht in die Quere. Denn wenn ich euch gleich habe, fessele ich euch hier unten genauso wie zuvor diesen dämlichen Skinny, hole mir die Beute und verschwinde unerkant auf Nimmerwiedersehen.« Die Gestalt kicherte und verschwand dann in die Dunkelheit. Justus, Peter und Bob stießen lautlos den Atem aus.

Welche Fußabdrücke gehören zum Verdächtigen?





Als die Schritte des Chamäleons verklungen waren, flüsterte Bob: »Jetzt wissen wir, wo der Dieb gleich landen wird. Und das bedeutet, wir können Kommissar Reynolds dorthin leiten.«

»Sehr richtig«, sagte Justus. »Nämlich zum Ende des Tunnels, wo dieser ins Klärwerk mündet.«

»Dann lasst uns aber auch sofort den Kommissar alarmieren«, drängte Peter.

Justus zeigte auf den nächsten Gullydeckel. »Du bist der Sportlichste von uns, rauf mit dir!« Sofort kletterte Peter die Leiter nach oben und drückte den Deckel mühsam auf. »Geschafft!«, keuchte er. Er streckte den Kopf ins Freie und wollte gerade hinaussteigen, als er plötzlich gellend zu rufen begann: »Kommissar Reynolds, Kommissar Reynolds! Hier sind wir!« Unmittelbar darauf blinkte das rot-blaue Licht von Kommissar Reynolds' Wagen direkt über dem Gullyeingang.

»Was hat euch denn nach da unten verschlagen?« Reynolds steckte seinen Kopf in den Gully. »Ich habe gerade die Lage am Hotel beruhigt. Ich verstehe wirklich nicht, was in Rocky Beach vor sich geht.«

»Das erklären wir Ihnen später!«, rief Justus. »Wir sind jedenfalls auf der heißesten Spur im kältesten Winter. Wir sind jetzt sicher, wer der Täter ist. Es ist nämlich der Meister der Masken, der bestgetarnte Einbrecher aller Zeiten, mit anderen Worten: *das Chamäleon!*«

»Oh nein!« Kommissar Reynolds blies die Backen auf. »Dieser schreckliche Verkleidungskünstler, bei dem man nie weiß, woran man ist? Der einem immer vormacht, er sei irgendjemand anderes?«

»Das sagte ich doch, Sir«, bestätigte Justus. »Aber diesmal wissen wir, wo wir ihn finden werden.« Peter deutete hinunter in die Dunkelheit: »Nämlich da vorne, am Ende der Kanalisationstunnel.«

»Denn dorthin ist seine Beute gerade unterwegs«, erklärte Justus lachend.

Kommissar Reynolds stieß einen erleichterten Seufzer aus. »Ich schicke sofort meine Männer zur Kläranlage.«

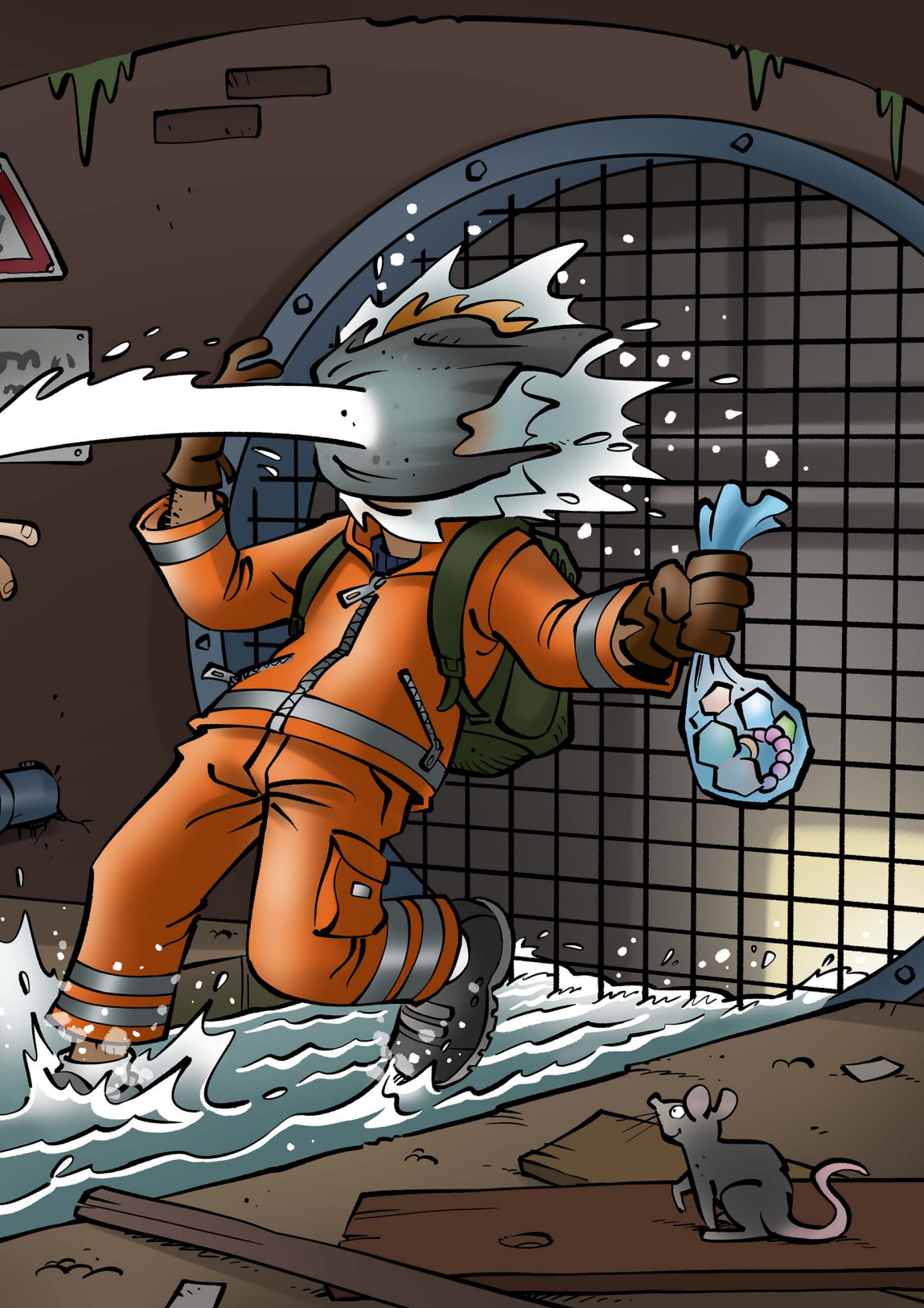
»Sagen Sie ihnen, sie sollen sich mit Fischernetzen ausrüsten«, riet Justus. »Wenn der Gangster dort ins Klärbecken springen sollte, können sie ihn einfangen wie einen Fisch.«

»Und schicken Sie besser auch eine Gruppe hinterher«, bat Peter. »Das Chamäleon ist raffiniert, aber wenn man es von hinten und vorne in die Zange nimmt, dann dürfte auch dieser Meisterdieb keine Chance haben.« Reynolds nickte. »Aber so viele Männer habe ich nicht zur Verfügung. Wir müssen auch darauf achten, dass alles ruhig bleibt. Die Gäste sind durch den Raub im Hotel wirklich sehr aufgeregt.«

»Dann gehen wir jetzt alleine voran!« Justus winkte dem Kommissar zu. »Vor ihm liegt nur noch Wasser und am Ende ein hohes Gitter, durch das das Wasser zwar fließen kann, durch das ein Mensch aber nicht durchkommt«, machte Peter sich Mut. »Es ist in der Falle!«

»Im Prinzip schon«, murmelte Justus. »Aber beim Chamäleon bin ich mir da nie ganz sicher.« Meter um Meter legten die drei ??? zurück, bis sie plötzlich vor sich in der Dunkelheit ein leises Piepsen vernahmen. »Das muss das Peilgerät sein«, flüsterte Bob. »Hört ihr? Das Piepsen wird immer lauter und schneller!«





Bob hatte sich nicht geirrt. In der Dunkelheit vor den drei ??? war das piepsende Geräusch des Peilsenders deutlich zu vernehmen. »Wir sind ihm dicht auf der Spur«, raunte Peter. »Und wir sollten ihm sofort die Beute abnehmen, wenn er sie hat«, fügte Justus noch leiser hinzu. »Wie soll das gehen?«, formte Bob mit den Lippen, während er durch den schwachen Lichtschein eines Gullys schritt.

»Nun«, erklärte Justus, »ich würde meine Beute sofort fallen lassen, wenn mich eine nasse Ratte in der Dunkelheit anspringt.«

»Aber wo sollen wir einen nasse Ratte herkriegen?«, flüsterte Peter. Justus grinste. »Eine nasse Ratte ist nichts weiter, als ein Stück nasses Fell. Und ein Stück nasses Fell fühlt sich genauso an, wie ein Stück nasser Pullover.« Der Anführer der drei ??? zeigte auf den Boden. »Schaut mal, was dort liegt.« Beherzt bückte sich Justus und hob einen alten Pullover auf. »Der riecht sogar wie eine stinkende, nasse Ratte! Und da vorne kommt auch schon das Gitter.«

Justus ging zur nächsten Biegung und deutete vor sie. Tatsächlich waren die drei ??? am Ende der Kanalisation angekommen. Der Tunnel wurde dort von einem hohen Gitter begrenzt, hinter dem sich in der Tiefe das von schwachen Lampen beleuchtete, große Becken der Kläranlage ausbreitete.

Rasch drückten sich die drei ??? an die Wand. Denn vor dem Gitter stand eine dunkle Gestalt am Rand des Kanals, die eben eine Hand ins Wasser streckte und einen Plastikbeutel aus dem Wasser zog. Dazu murmelte sie: »Ein Beutel, nur ein Beutel, wo ist der Rest? Haben diese Idioten etwa nur einen Beutel ins Wasser gespült?« Die dunkle Gestalt fuhr in der Dunkelheit

herum. »Jetzt hat das Chamäleon gemerkt, worum es geht«, flüsterte Justus. »Jetzt wird er gleich noch nervöser!« Justus spitzte die Lippen. Gleich darauf drang ein schrilles Pfeifen zwischen diesen hervor. Und es klang genau wie eine wütende Ratte. Im selben Moment ließ er den nassen Ärmel seines Pullovers durch die Luft genau auf das Gesicht des Chamäleons zufliegen.

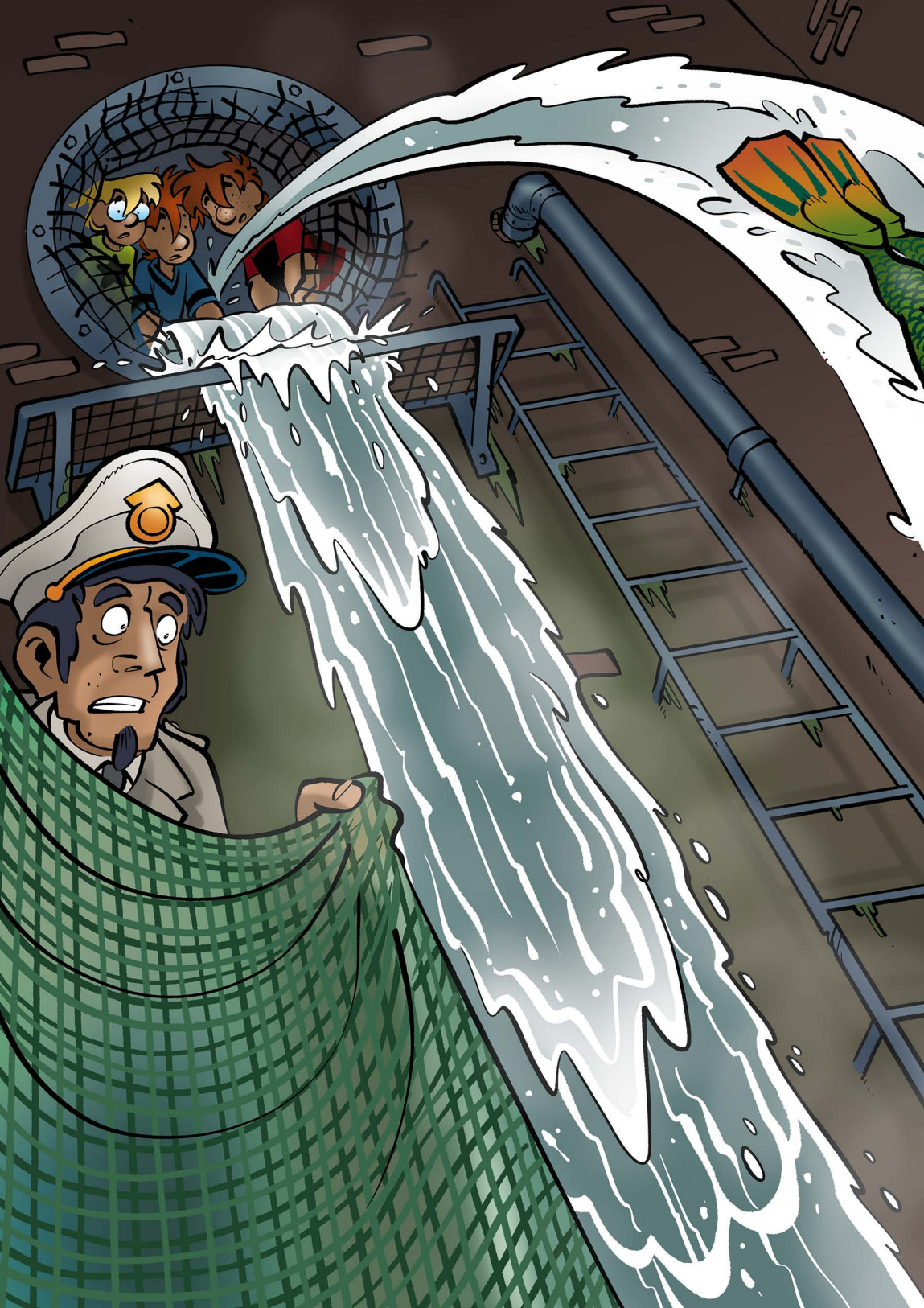
»Ah!« Der Gangster fasste sich vor die Augen. Justus antwortete mit einem lauten Kichern. »Ratten haben keine Scheu vor Verkleidungen«, wisperte er in die Dunkelheit des Tunnels, sodass es von den Wänden widerhallte. »Chamäleon, Sie sitzen in der Falle. Kein Versteck, keine Fluchtmöglichkeit ...« Justus machte ein paar schnelle Schritte nach vorne und zog dem Chamäleon mit einer entschlossenen Bewegung den Plastikbeutel aus der Hand, ehe er wieder zurücksprang. »Und jetzt auch keine Beute mehr! Dafür wartet die Polizei schon für die Festnahme!«

»Niemals!«, keuchte der Mann. »Was bildet ihr euch ein?«

»Nichts«, zischte Bob. »Wir sorgen nur für Gerechtigkeit!«

»Die drei ??? lassen sich nicht täuschen!«, klärte Peter auf.

»Verfluchte Kinder!«, stieß das Chamäleon aus. »Ohne euch wäre die Welt viel besser.« Dann begann es hämisch zu lachen. »Ihr habt die Diamanten und ihr habt mich geschlagen. Ich werde den Schmuck nicht bekommen, aber ich werde euch und der Polizei entkommen!«





Mit seinen letzten Worten zog das Chamäleon eine Drahtschere aus der Tasche, sprang an das Gitter und zerschnitt die Drahtmaschen. »Aber da geht es mindestens 15 Meter nach unten«, sagte Bob fassungslos. Das Chamäleon drehte sich um und sah Bob direkt in die Augen. Es trug die Maske von Kommissar Reynolds. »Glaubst du wirklich, einer wie ich fürchtet sich vor so ein paar Metern?« Dann zeigte es mit einer Hand unter sich. »Und seht mal, da unten am Beckenrand stehen lauter Polizisten verteilt. Sie halten sogar Netze in den Händen und glauben wohl, da würde ich ihnen hineingehen! Aber das bleibt ein Traum!«

Der Gangster griff in einen in seinen Anzug eingenähten Rucksack und zog zwei große Taucherflossen hervor. Er griff noch einmal hinein und hielt nun ein winziges Atemgerät und eine schmale Taucherbrille vor sich. Rasch stülpte er diese über. »Ich bin ein Fisch, wenn ich es will«, verkündete er mit dem nächsten Atemzug. Dann streifte er seine Verkleidung ab und stand plötzlich in einem Anzug aus glitzernden Fischschuppen vor den drei ???. Das Chamäleon steckte sich das Atemgerät in den Mund, trat durch das aufgeschnittene Gitter und sprang hinab in das Wasserbecken.

Die drei ??? eilten ihm nach. Doch alles, was sie sahen, war eine glitzernde Schuppengestalt, die sich zwischen den ausgeworfenen Netzen der Polizisten von Rocky Beach durch das Klärwasserbecken mit raschen Zügen bis zu dessen Ausgang entfernte. »Er hat es geschafft«, verkündete Justus verblüfft, »er ist wieder entkommen.«

Keine Stunde später standen die drei ??? auf dem Marktplatz neben Kommissar Reynolds auf der Eisbühne zwischen

den drei Eiskunstwerken. »Der Gangster ist uns entwischt«, flüsterte Reynolds. »Aber das große Fest steht uns bevor. Lassen wir es uns nicht verderben!«

»Natürlich nicht«, lächelte Justus, »schließlich haben wir dem Gauner die Beute abgenommen.«

»Dann also los!«, rief der Kommissar.

Die drei ??? streckten die Hände aus und drückten gleichzeitig auf einen großen roten Knopf.

»Das größte Eisfestival der Welt hat seinen Sieger erkorren!«, rief Bob. »Denn einen Sieger muss es geben!«, rief Peter. »Und dieses Jahr heißt er ...« Justus schwieg kurz, ehe er verkündete: »Die Gemeinsamkeit!«

Die Künstler sahen sich erstaunt an.

»Sie haben trotz widriger Umstände zusammengehalten und große Kunstwerke gebaut. Darum hat die Jury von Rocky Beach entschieden, dass dieses Jahr alle drei Eiskunstwerke gemeinsam den ersten Preis gewinnen!« Die Eiskünstler jubelten. »So etwas hat es noch nie gegeben.«

Die drei ??? und Kommissar Reynolds sahen sich strahlend an. Im selben Moment wurden die Lichter auf einem Weihnachtsbaum angezündet. »Das Chamäleon hatte einen raffinierten Plan«, sagte Justus lachend. »Aber Weihnachten feiern wir trotzdem. Das konnte es uns nicht verderben.«

»Und auch die vielen reichen Gäste sind glücklich, obwohl viele Diamanten noch immer im Eis eingefroren sind«, erklärte Peter grinsend. »Die können sie erst morgen wieder tragen«, kicherte Bob. Kommissar Reynolds nickte. »Weihnachten ist eben kein Fest der Diamanten, sondern ein Fest der Liebe«, sagte er weise.

Der berühmte Meisterdieb, das Chamäleon, arbeitet mit Masken und Verkleidung. Hier hat er es aber wohl etwas zu eilig gehabt, denn es haben sich 12 Fehler eingeschlichen. Kannst du alle finden?



Willst du wissen, ob du alle Rätsel richtig gelöst hast?
Dann schaue dir die nächsten beiden Seiten an.

Fröhliche Weihnachten wünschen dir

Justus, Peter und Bob



3. Dezember

A-5, B-8, C-2, D-7, E-4, F-1, G-6, H-3

4. Dezember

Am Nordpol leben Ringelrobbe, Polarhase, Eisbär, Narwal und Walross.

Am Südpol sind See-Elefant, Wanderalbatros, Pinguin und Seeleopard **zu Hause**.

5. Dezember

Antwort C ist richtig:

Normalerweise sind feste Körper schwerer als flüssige. Wasser aber hat in seiner gefrorenen Form ganz besondere Eigenschaften. Eis schwimmt, weil seine Dichte geringer ist als die von Wasser. Das kannst du auch selbst beobachten, wenn du einen Eiswürfel in ein Glas Wasser wirfst. Der kalte Würfel taucht kurz unter, schnell dann nach oben und schwimmt auf der Flüssigkeit.

7. Dezember

Rutsche 1

9. Dezember



10. Dezember

Das Süßwasser ist gefroren, das Salzwasser ist flüssig. Das liegt daran, dass Salzwasser einen niedrigeren Gefrierpunkt hat. Wenn du noch ein paar Stunden länger wartest, ist auch das Salzwasser zu Eis gefroren.

12. Dezember



13. Dezember



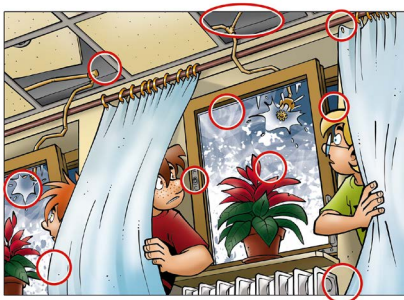
16. Dezember



17. Dezember

Nr. 3 und Nr. 7 sind gleich.

18. Dezember



24. Dezember



20. Dezember

P	U	L	V	E	R	*	K	R	P	A	P	P	*	P	S
E	B	J	*	W	I	T	T	C	H	E	N	G	A	Z	E
I	*	D	E	C	K	E	*	S	C	H	A	U	F	E	L
W	U	Y	T	*	F	L	O	C	K	E	X	C	O	R	Z
Q	*	A	*	B	E	R	G	T	N	E	U	*	A	*	*
L	W	E	O	A	S	Ä	P	U	R	*	S	T	U	R	M
F	E	P	S	L	U	G	Q	Z	U	M	Ä	R	P	E	E
O	I	E	D	L	A	L	T	*	N	A	X	E	S	G	N
*	S	*	*	S	C	H	U	H	S	T	Z	I	M	E	S
K	S	L	L	C	I	R	Y	A	T	S	O	B	T	N	C
Ö	Ü	A	E	H	E	N	A	S	*	C	N	E	D	U	H
N	*	W	O	L	K	E	T	E	M	H	J	N	Q	V	A
I	U	I	P	A	N	E	D	N	A	*	M	O	B	I	L
G	P	N	A	C	E	*	K	A	N	O	N	E	W	Ö	E
I	P	E	R	H	D	A	E	B	N	K	O	Y	Ä	E	T
N	U	R	D	T	S	Q	*	K	R	I	S	T	A	L	L

21. Dezember

Lösungs-Code: 2019

23. Dezember

Die Abdrücke Nr. 10

Illustrationen: Jan Saße, Horgenzell
Covergestaltung: Walter Typografie & Grafik GmbH, Würzburg
Innenlayout: DOPPELPUNKT, Stuttgart

Unser gesamtes lieferbares Programm und viele
weitere Informationen zu unseren Büchern,
Spielen, Experimentierkästen, DVDs, Autoren und
Aktivitäten findest du unter **[kosmos.de](https://www.kosmos.de)**

© 2019, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-440-50071-2
Redaktion: Susanne Stegbauer
Produktion: Lena Geiger
Satz: DOPPELPUNKT, Stuttgart